

Rigasche Rundschau

Mit Familien-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzabrechnung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 6 Mark 75 Pf. viertelst.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Telephon: Redaktion: Nr. 1958.
Expedition: Nr. 152.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gepaltene Beizeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — In der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restmetel 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der Illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Nachnahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Kreuzburg: Th. Lange; in Danke: A. Weiland; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dünaburg: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringait-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl.; in Hapsen: W. Alberg, Buchhandlung; in Kambau: Emil Stein, Schreib.-Handl.; in Lemsa: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. S. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Ferd. Wehlich'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., D. Allunan; in Ostau: A. Schabert, Postrows, E. u. G. Ryl & Co.; in Odesa: Annoncen-Expd. „Veritas“; in Pernau: E. Treuschel; in Peterburg: Annoncen-Expd. „Veritas“, E. u. G. Ryl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Tallin: J. Konowicz; in Tulum: Rallg. Kretenberg, Droguenhandlung; in Walk: W. Rudolf; in Wenden: H. Pfansch; in Werra: W. v. Goffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Nachnahme im Auslande:** Deutsches Ausland: bei den Kaiserl. Postanstalten. **Nachnahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 87

Sonnabend, den 14. (27.) April

1907

Morgen, Trabrennen — 2 Uhr.

Der „Staatsstreich der Duna-Zeitung“.

In Nr. 85 der Duna-Ztg. kommt endlich die Redaktion auf ihre von uns festgestellte Entgleisung in der Frage der Abänderung des Wahlrechtes zu sprechen. Dem Artikel ist es von Anfang bis zu Ende anzumerken, daß der Verfasser sichtlich bemüht gewesen ist, wenigstens halbwegs stichhaltige Gründe für sein „antikonstitutionelles“ Bekenntnis herbeizuschaffen. Der Versuch, jene Bemerkung zu dem Artikel des Prof. Martens durch eine nachträgliche Beweisführung zu stützen, ist aber so mißlungen, daß man ihn auch für einen schlecht maskierten Nüchzug ansehen könnte.

Um unseren Lesern kurz noch einmal den Kernpunkt der Sache klar zu legen, erinnern wir daran, daß wir die Duna-Ztg., die sich als durchaus konstitutionell gesinnt bezeichnete, darauf aufmerksam machten, daß es unter solchen Umständen nicht angängig erscheint, für einen Staatsstreich einzutreten. Das Blatt hatte, wie erinnerlich, an den vielbesprochenen Brief des Prof. Martens an die Times, folgendes schöne Bekenntnis geknüpft:

„Als einzigen Weg, eine bessere neue Duma zustande zu bringen, betrachtet Professor Martens den Erlaß eines neuen Wahlgesetzes über den Kopf der Duma hinweg und zumider dem Art. 87 der Grundgesetze, also — den Staatsstreich.“

Die Meinung einer Autorität auf dem Gebiete des Staats- und Völkerrechts wie Prof. Martens fällt jedoch falls, auch wenn sie nicht als offiziell gelten kann, schwer ins Gewicht, es fragt sich nur, ob sich der mutige Mann finden wird, der ihr gemäß zum Wohle Russlands zu handeln entschlossen ist.“

Die Beweisführung der Duna-Ztg. gipfelt in sehr gemäßigten Behauptungen, die sich, wie folgt, zusammenfassen lassen:

1) Ist die Duma nicht arbeitsfähig, wenn sie wird, statt sich auf die Prüfung und Verbesserung der von der Regierung eingebrachten Gesetzesentwürfe zu beschränken, von der Annahme beherrscht, selbst Gesetzesprojekte zu entwerfen, wozu kaum jemals eine Kammer, auch in Westeuropa, imstande ist;

2) Erregen die vielen Interpellationen unnütz das Volk und schüren dadurch die Unzufriedenheit zu hellen Flammen an;

Die meisten Menschen haben gar kein Bedürfnis, klar über ihre Zustände zu werden; sie wollen nur hindurch, wie etwa durch eine Krankheit. Heibel.

Ein neuer Beruf.

Von Dr. rer. pol. Friß Wertheimer (München).

In dem kleinen dunklen Bureau saß der Kaufmann früherer Jahre. Ein oder zwei junge Leute genügen dem geringen Bedürfnis an Hilfskräften, um Bücher und Korrespondenz zu führen. Die briefliche Mitteilung war immer noch ein kleines Ereignis im Geschäftsleben, das sehr eingehend behandelt werden wollte. Niemals las der Kaufmann den Brief durch, ehe er sich hinsetzte und den Entwurf der Antwort fein säuberlich zu Papier brachte. Da wurde denn geschrieben, durchgetrichen und wieder geschrieben, gefeilt und verbeßert, bis das Kunstwerk fertig war, und dann mußte der junge Mann mit säuberlichen Schriftzeichen den Brief abschreiben. Der Kaufmann hielt strenge auf eine schöne Handschrift. Er pflegte das Geschäft, dem der Brief entstammte, ganz kalligraphisch nach dem Aussehen der von ihm ausgehenden Briefe zu beurteilen, und so sah er auch selber darauf, den Ruf seines Hauses auch in der Schönheit der Korrespondenz zu wahren.

Wie ganz anders heute! Welche Wandlung ist da im Geschäftsleben vorgegangen! Die dumpfe Geschäftsstube ist einem hellen, luftigen, großfenstrigen Raum gewichen, die Einrichtung ist modern und praktisch geworden, die amerikanischen Möbel und Registrier-Apparate haben die alten Tische und Kassen verdrängt. Ein offenbetäubendes Geklapper empfängt den Chef des Hauses, der raschen Schritts mit kurzem Gruße an seinen Angestellten vorbei in das Privat-Kontor eilt, mo alsobald seine Beamten zum Vortrag erscheinen.

Sie ist er der Herrscher. Von seinem Winke hängt die ganze Maschinerie ab, seine Gedanken



Weltberühmtes Zahnwasser.

Dank seiner antiseptischen und aromatischen Eigenschaften, welche es den zu seiner Herstellung dienenden, vegetabilischen Substanzen verdankt.

3) würde jede weitere Auflösung der Duma nur einen weiteren Ruck nach links bedeuten. Die dritte Duma würde daher schlechter als die zweite, die vierte schlechter als die dritte usw. sein.

Daher vertritt die Duna-Ztg. die Ansicht, daß „das geltende Wahlrecht fallen muß.“ Zur Unterstützung dieser ihrer Ansicht wird die Äußerung eines berühmten Staatsrechtslehrers zitiert (warum wird sein Name nicht genannt?), der folgenden Anspruch getan hat:

„Alle Einrichtungen, die eine Staatsverfassung treffen kann, um einen Repräsentativkörper gesund zu erhalten, haben nur einen relativen Wert. Sie können die Uebel ermäßigen, zuweilen heilen, aber nicht verhindern. Das Entscheidende ist auch dann der Volksgestir und der Volkscharakter. Ist jener verkommen und dieser verdorben, so kann keine Repräsentation helfen, denn sie wird die

und seine Gelfesarbeit lassen das ganze Schiff laufen, dessen Steuer er mit kraftvoller Hand hält. Alles, was unter ihm steht, sind Maschinen. Sehr tüchtige Maschinen vielleicht, die manchmal denken und vielleicht einiges sogar selber arbeiten, aber eben doch nur Maschinen. Wie der Herrscher die Vorträge seiner Minister, so hört der Geschäftsherr die Berichte seiner Buchhalter, die über den Gang des Betriebes berichten. Da erscheint dann auch der Vorsteher des Korrespondenz-Bureaus und bringt die Briefe mit, die am Tage eingegangen sind.

Der Kaufmann aus der „guten alten Zeit“ bekam im ganzen Jahr nicht so viel! Er würde angewollt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er dächte, daß er das alles an einem Tage beantworten sollte. Da mußte er doch zuerst nachschlagen, aufsehen, korrigieren und tausend andere Dinge tun. Das hat der moderne Geschäftsmann nicht nötig. Kurz referiert der Bureauvorsteher über den Eingang, selten nur liest er einen Brief vollständig vor, selten auch liest der Chef den Brief selber; dann wirft der Chef beim Hören ein kurzes Stichwort hin, das der Bureauvorsteher mit raschem Stifte an den Rand des Briefes schreibt und die Sache ist erledigt. Nur ganz schwere Antworten verfährt der Chef selber und dann diktiert er sie dem Bureauvorsteher. Ist die „Audienz“ erledigt, dann verschwindet dieser, und die draußen im hellen Saale, in dem das lustige Geklapper ertönt, die wissen: nun geht es los.

Und unser Kaufmann aus der „guten alten Zeit“, der würde wieder die Hände über dem Kopf zusammenschlagen, wenn er sehen könnte, mit wie großer Geschwindigkeit die Dame oder der Herr den Brief schreibt, den ihnen der Bureauvorsteher diktiert. Das sind die Antworten auf die Briefe, deren Gedanken und Ideen die Stichworte des Chefs bildeten, deren Ausführung und Stillierung der Bureauvorsteher besorgt.

Und während der letztere am zweiten Tische diktiert, klappert schon am ersten Tische die Schreibmaschine und von dem Stenogramm am wird der Brief in die so saubere und klare Maschinen-

Alexanderstraße 37 und Hagenberger Bazar.
Confirmationskarten
Geschenkwerte zur Confirmation. — Für Kaufsinnige!
Hochfeine, moderne Osterkarten.
A. Purpeter, Elite-Postkarten Handlung. Firma und Adresse gest. genau zu merken.
Wohne jetzt Scharrenstraße 3, Ecke der Kalkstraße
Zahnarzt Wehler-Gtin,
Pract. d. Berliner Zahnärztl. Klinik.
Empfang tägl. von 10—1 Uhr und von 4—7 Uhr.

Fehler des Volkes — vielleicht sogar in erhöhter Potenz — in sich tragen.“
Hierauf unternimmt dann das Blatt den unständlichen Beweis, daß „seitens der Revolutionäre mit erschreckendem Erfolg an der Korruption des russischen Volkes gearbeitet worden ist und daß diese Arbeit vermöge des blutigen Terrors unentwegt fortgesetzt wird.“ Da unter solchen Umständen „der Gesetzgebungsapparat zu dauernder Unbrauchbarkeit verdammt ist“ und „an alledem nur das geltende Wahlgesetz schuld ist“, so entsteht nach Ansicht der Duna-Ztg. folgendes Dilemma:

„Gemäß den — übrigens nur (!?) Schlechter Stit. d. Ned. d. A. Rundsch.) von Kaiserlicher Majestät erlassenen — Grundgesetzen ist die Wahlordnung Gesetz in dem Sinne, daß es nur mit Zustimmung beider Kammern und Genehmigung des Monarchen aufgehoben werden kann. Eine einseitige Aufhebung durch den Monarchen würde somit nur unter Beilegung der Grundgesetze geschehen können. Da nun aber sie, die Grundgesetze selbst, dem Einfluß des Parlaments vollständig entzogen sind, könnte der Monarch, der sie erlassen hat, sie auch wieder aufheben oder abändern. Ein solches Verfahren erscheint aber unter normalen Verhältnissen durchaus verwerflich, da es die Stabilität der Staatsverfassung vollständig in Frage stellen würde.“

Da nun aber, so argumentiert die Duna-Zeitung weiter, die Verhältnisse durchaus nicht normal sind, so muß mit allen Mitteln an der Umänderung des Wahlgesetzes gearbeitet werden, und sollte es nicht auf legalem Wege gehen, — d. h. durch Annahme eines neuen Wahlgesetzes seitens der Duma und des Reichsrates, — so muß eben der Staatsstreich unternommen werden. Das Rezept dazu hat die Duna-Zeitung in weiser Voraussicht

schrift gebracht. Der Kaufmann der alten Zeit mußte es aufgeben, aus dem Briefe auf den Wert und Charakter der Firma zu schließen. Alles ist ausgeglichen. Die schönsten Dinge und die unangenehmsten, alle stehen in dem hübschen blauen Druck der Maschine da. Nichts ist mehr individualisiert, verschwunden ist die besondere Hochachtung, die der Kaufmann dem Ändern erwies, dadurch, daß er den Brief des Geschäftsfreundes persönlich beantwortete. Es gibt keine unleserliche Schrift mehr, höchstens bis auf — die Unterschrift.

Und nun wandern all die vielen Briefe wieder zurück zu ihrem Urheber, dem Bureauvorsteher, der sie durchliest und dann dem Chef abends zur Unterschrift vorlegt, nicht ohne sie vorher genau geprüft zu haben. Denn der Chef ist ein strenger Beobachter; wenn er sie auch nur sichtlich durchliest, bevor er unterschreibt, so entgeht seinem scharfen Auge doch nicht der kleinste Fehler.

Am Abend ruhen dann die vielen Maschinen; viele Briefe sind gekommen, viele sind hinausgegangen, und auch die Maschinen müssen ihre Nachtruhe haben, nicht die Schreibmaschinen, — die würden bis ins Unendliche fortarbeiten, — sondern die Maschinen, die an diesen Maschinen zu arbeiten haben. Denn das sind menschliche Maschinen und die sind etwas anders gestaltet als die metallenen.

Natürlich zeigen nicht alle kaufmännischen Betriebe diese Organisation. Die, welche ich geschildert habe, ist in den allergrößten üblich und typisch für einen modernen Geschäftsverkehr, und es ist deshalb vielleicht nicht ganz einwandfrei, gerade sie mit dem kleinen, einfachen Kaufmann in Vergleich zu stellen. Aber wenn auch der Durchschnittsbetrieb nicht dieses Heer von Schreibern und Stenographen hat, wenn auch in ihm der Chef wohl die Rolle des Diktierenden einnimmt, als Charakteristikum des modernen Betriebes können wir doch Stenographie und Schreibmaschine sehr wohl auffassen und nur diesem Zwecke dienende der Vergleich. In unserm modernen Geschäftsleben mutet es fast wie ein Jährling aus

auch schon fertig. Es müßte etwa das von der Duma verworfene und von dem Reichsrat angenommene Regierungsprojekt über den Kopf der Duma hinweg zur Einführung gelangen.

Der Artikel der Duna-Zeitung schließt dann mit dem Satz:

„Bei einem Staatsstreich hängt alles davon ab, ob der Monarch oder Staatsrat, der sich zu ihm entschließt, es aus eigenmächtigen Absichten tut oder weil er den Staat nicht anders aus einer Verderben bringenden Lage retten konnte. Es gibt aber in dieser Beziehung, namentlich für den „unverantwortlichen“ Monarchen, kein absolutes Recht oder Unrecht, sein Tun oder Lassen wird nur durch sein eigenes Gewissen und das Urteil derjenigen seines Volkes bestimmt, die wirklich Einsicht in das Staatswohl haben.“

Bei der gegenwärtigen Lage in Russland kann das Staatswohl nur gewahrt, kann der wahre Konstitutionalismus nur gerettet, die „Magna charta libertatum“ vom 17. Oktober, nur eine „Wahrheit“ werden, wenn das geltende Wahlgesetz fällt, wenn nicht anders — durch einen Staatsstreich! —

Der sofortige Erlaß eines provisorischen besseren Wahlgesetzes ist allerdings eine notwendige Bedingung und wir meinen, gerade die „antikonstitutionell gesinnte deutsche Gesellschaft“ hat ein vitales Interesse daran, daß unsere Stadt und unser Land künftig in der Reichsduma nicht mehr durch einen Sol vertreten sein kann und darf.“

Das ist in kurzen Zügen die Beweisführung der Duna-Ztg., die wie gesagt, nur geschrieben scheint, um ihrer Sehnsucht nach einem Staatsstreich ein konstitutionelles Mäntelchen unzulänglich. Sehen wir uns nun die oben in 3 Punkten zusammengefaßten Gründe der Duna-Ztg. ein wenig näher an und prüfen wir sie auf ihre Stichhaltigkeit:

ad. Pkt. 1 wäre zu bemerken, daß die Behauptung der Duna-Ztg., als ob sich die Duma nicht mit der Prüfung der Regierungsvorlagen beschäftigen, sondern nur über eigene Projekte nachsinn, nicht den Tatsachen entspricht. Als Beweis führen wir nur folgende Telegramme der offiziellen Pet. Telegr.-Ag. an, die aufs deutlichste das Gegenteil bezeugen:

Petersburg, 18. März. Eine Konferenz der Vertreter aller oppositionellen Parteien hat beschlossen, die Debatten in der Agrarfrage möglichst zu beschränken, damit die Grundlagen des

alter Zeit an, wenn wir lesen (die Verantwortung für diese Meldung muß ich allerdings der Hamburger Schreibmaschinen-Zeitung überlassen), daß die Bank von England, jenes große mächtige Institut, in dem die feinen Fäden nicht nur des englischen Handels, sondern auch eines guten Teils des Welt Handels zusammenlaufen, daß dieses Weltinstitut sich bis heute weber eines Telefons noch einer Schreibmaschine bedient! Freilich, in vollstem Umfang haben von diesen Neuerungen auch unsere staatlichen Verwaltungsbetriebe noch nicht Kenntnis genommen, denen wir doch so gerne die Beschleunigung sichern möchten, die die Anwendung von Stenographie und Schreibmaschine gewähren, und gerade hier darf das Wort eines so gewiegten Verwaltungsbeamten wie E. v. Maslow aus einer Schrift „Reform oder Revolution“ zitiert werden:

„Ich bin überzeugt, daß, wenn ein Direktor von Krupp und ein Disponent von Herzog sich einmal zusammen daran machen, den Geschäftsbetrieb bei einer Regierung zu organisieren, mit der Ermächtigung, ihn nach ihren Wünschen zu gestalten, Telefon, Schreibmaschine und Stenographie einzuführen... sie würden in verhältnismäßig kurzer Zeit dem Geschäftsgang ein zehnmal schnelleres Tempo geben.“

Von den beiden Faktoren, die unser modernes Geschäftsleben so beherrschen, ist die Stenographie der ältere. Seit Gabelberger 1834 das erste Stenographie-System, das sich auf graphischer Grundlage aufbaute, veröffentlicht hatte, begann sich die Stenographie langsam aber sicher auszubreiten. Wann sie vom Parlamentsleben auf das Geschäftsleben intensiv übergriff, das sieht mit Sicherheit nicht fest. Prof. Faulmann-Wien hat in einem Aufsätze im Archiv für Stenographie als frühesten Termin das Jahr 1850 angenommen. Andere greifen auf die Aufschwungperiode nach dem Kriege 1870/71 zurück und wieder andere nehmen erst die 1880er Jahre an. Die zweite Annahme scheint mir der Zeit nach die richtige zu sein und so fand jedenfalls die Schreibmaschine, als sie sich bei uns einbürgern begann, die ältere Schwester schon vor. Die

Agrargebietes möglichst schnell der Agrarkommission zur detaillierten Ausarbeitung übergeben werden könnten, das Gesetzentwurf des Justizministeriums jedoch bezüglich einer Reform der Lokalgerichte, der Zulassung der Verteidigung in der Voruntersuchung u. a. ohne weitere Debatten den für diesen Zweck gebildeten Dumakommissionen zu überweisen.

Oder: Petersburg 3. April. Die Dumakommission zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Unantastbarkeit der Person hat die ersten drei Artikel des Regierungsgesetzentwurfes dem Inhalte nach unverändert mit geringfügigen redaktionellen Korrekturen angenommen.

Es liegen sich noch mehr beratige Zitate anführen, aber die oben stehenden dürften genügen, um die These der Duna-Zeitung zu entkräften. Im Anschluß hieran wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Duna-Zeitung, sobald es sich um hiesige Verhältnisse handelt, wie beim — in der Tat sehr mangelhaften — Gesetzentwurf über die Glaubensfreiheit, sofort bereit ist, über ein solches den Stab zu brechen und zu erklären, daß die im Manifeste vom 17. Oktober versprochene Freiheit nicht vollständig gewährt ist, der Versuch der russischen Parteien aber, etwaige schlechte Gesetze abzulehnen und bessere an seine Stelle zu setzen, wird sofort als Zeichen von Arbeitsunfähigkeit der Duma angesehen.

ad Pkt. 2 ist gewiß zuzugeben, daß die Interpellationen nicht nur kostbare Zeit rauben, sondern auch nur zu leicht Erregung in dem Volke hervorrufen. Aber, geschieht so etwas nicht auch in westeuropäischen Parlamenten! Wer kennt nicht die sozialdemokratischen Dauerredner Stadhagen und Jubel im deutschen Reichstage, die stets nur aus dem Fenster hinausreden! Oder wem sind nicht die wochenlangen Redeschlachten bei der ersten Lesung des Etats im Gedächtnis, wo alle nur denkbaren Klagen und Beschwerden vorgebracht werden! Oder wen erinnern nicht die oft nur auf Hörensagen beruhenden Anklagen der russischen Sozialdemokratie lebhaft an die bekannten Hunnenbriefe Bebel's! Doch genug davon, auch hier ist, wie man sieht, die Duna-Ztg. in ihrer Beweisführung nicht glücklich.

ad Pkt. 3 haben wir nur zu bemerken, daß die Duna-Ztg. Arbeitsunfähigkeit und zunehmende Radikalisierung als gleichbedeutend anzusehen scheint. Wir können ihr darin nicht recht geben, denn die zweite Duma ist unzweifelhaft viel radikaler als die erste zusammengesetzt, trotzdem aber entscheidend arbeitsfähiger, weil das Zentrum, dessen Stamm die Kadetten bilden, dieses Mal die beste Absicht hat, in der Duma zu arbeiten. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß die von der Duna-Ztg. in lebhaftesten Farben geschilderten schlimmen Folgen einer Dumaauflösung doch bei einem Staatsstreich in noch viel stärkerer Weise in Erscheinung treten würden; davon finden wir aber überraschender Weise nichts in dem Artikel.

Was nun den zum Zeugen für die Notwendigkeit eines Staatsstreiches angeführten berühmten Staatsrechtler betrifft, so scheint uns seine Ansicht nicht gerade zu Gunsten der Duna-Ztg. zu sprechen. Betont er doch vor allem, daß eine Aenderung der Repräsentation bei einem verdorbenen Volksgeiste und verkommenen Volkscharakter nichts helfe. Da

praktische Verwendung der Schreibmaschine haben wir aus Amerika erst recht spät übernommen: erst Ende der 1870er und Anfang der 1880er Jahre, und es spricht deutlich für die Nützlichkeit und Notwendigkeit dieser Maschine, daß sie in einem solch kleinen Zeitraum sich schon eine so dominierende Stellung gesichert hat. Stenographie und Schreibmaschine haben dann recht bald gefunden, daß sie eigentlich zusammen gehörten. Die Schreibmaschine gewann an Gebrauchsfähigkeit, denn es war zu mühselig, einen Brief zuerst in Kurrentschrift zu diktieren, um ihn erst dann in die Maschine zu übertragen, da diese Prozedur die ganze Beschleunigung ja illusorisch machte, und eine Korrektur ließ ja bei einem einmal begonnenen Briefe die Maschine nur in beschränktem Maße zu. Umgekehrt gewann auch die Stenographie; auch hier war es sehr langweilig, von dem Stenogrammmacher den Brief erst in Kurrentschrift übertragen zu müssen, und auch hier wurde ein gut Teil des Zeitgewinns wieder eingebüßt. Die Verbindung schuf die Vollendung. Nun diktierte man den Brief dem Stenographen, sicherte sich so die Möglichkeit einer Korrektur während des Diktates und ließ nachher den Brief von dem Stenogrammmacher durch dieselbe Person in die Maschinenschrift übertragen. Genauigkeit des Briefes vereinigte sich so mit beschleunigter Herstellung zu einem Verfahren, dem außer der Schönheit und Deutlichkeit der Schrift noch viel Gutes nachzurühmen war.

Wie dann die Stenographie immer mehr ihren Schwerpunkt von der Parlamentsverwendung in die geschäftliche Verwendung verlegte, wie die Schreibmaschine sich vervollkommnete, ist hier nicht zu besprechen. Als vor kurzer Zeit die Schreibmaschinenschrift auch „hoffähig“ wurde, dadurch, daß man die Schrift gewisser Farbbänder auch in omtlichen Akten gestattete, da bedeutete das schon einen Triumph der neuen Bewegung. Heute haben die beiden Schwestern sich einen viel größeren Kreis der Tätigkeit erschlossen. Von dem Geschäftsleben greifen sie über auf das Privatleben, und der Schreibtisch, bei dem ein Hebeldruck genügt, aus der Versenkung der Tischplatte eine Schreibmaschine hervorzuzaubern, beginnt sich schon in Gelehrtenkreisen großen Ansehens zu erfreuen. Viele unserer bekannten Romanschriftsteller und Dichter haben sich das eigenhändige Schreiben schon abgewöhnt und das Wort zu eigen gemacht, das Miquel mit Bezug auf die Stenographie ein-

Hotel „VICTORIA“.

Sonntag, den 15. April.

2 Doppel-Concerte.

aber die Duna-Ztg. in dem nächsten Abschnitt den Beweis antritt, daß dieses für Rußland zutrifft, so hat die Duna-Zeitung unserer Meinung nach den Staatsrechtler unnütz bemüht, wenn sie nicht nachweisen wollte, daß Rußland überhaupt keine Repräsentation helfen kann.

Jetzt kommen wir zum Kernpunkt des Artikels, in dem die Duna-Ztg. die Ansicht vertritt, daß die Verhältnisse in Rußland auf einen Staatsstreich drängen. Bei der Argumentation der Duna-Ztg. zu dieser Frage (of. oben das Zitat aus der Duna-Ztg.) geht sie aber von der völlig falschen Prämisse aus, als ob der Monarch die von ihm allein erlassenen Grundgesetze wieder aufheben könnte. Dieses trifft zwar für alle übrigen Punkte der Grundgesetze zu, nur hat sich Sr. Majestät willig dazu verpflichtet, das Wahlgesetz nicht ohne Zustimmung von Duma und Reichsrat abzuändern. Daher ist es ein selbstfamer Widerspruch, daß die Duna-Ztg., die eben selbst die Notwendigkeit der Zustimmung von Duma und Reichsrat anerkennt hat, gleich darauf den Satz aufstellt: „Da nun aber sie, die Grundgesetze, selbst dem Einfluß des Parlamentes vollständig entrückt sind, könnte der Monarch, der sie erlassen hat, sie auch wieder aufheben oder abändern.“

Diese Logik ist doch gar zu sonderbar. Zuerst giebt man zu, daß das Wahlgesetz nicht einseitig vom Monarchen aufgehoben werden kann und dann empfiehlt man im selben Satz solches doch zu tun.

Wie es scheint, ist aber dem Verfasser selbst vor dieser Art der Logik ein wenig lange geworden, denn er macht noch einige Einschränkungen. Zuerst müsse natürlich der vorgedriebene Weg zur Veränderung des Wahlgesetzes eingeschlagen werden und erst dann dürfe man den Staatsstreich begehren; ja, die Duna-Ztg. gibt sogar die Versicherung ab, daß „alle Anhänger des Konstitutionalismus, zu dem auch wir uns bekennen, nur hoffen und wünschen, daß die Duma Einsicht und Patriotismus genug besitzen werde, um das Gesetz anzunehmen und dadurch Rußlands ruhige Entwicklung zu einem Verfassungsstaate sicher zu stellen.“

Ist das nicht der eleganteste Rückzug, den es geben kann? Zuerst stürmisches Rufen nach dem mutigen Mann, der den Staatsstreich begehren soll, und dann plötzlich der lebhafteste Wunsch und die Hoffnung, daß die Duma den Patriotismus besitzen möge, alles selbst in Ordnung zu bringen. Uns scheint es fast, als ob der mutige Mann ebenso unnütz von der Duna Ztg. herbeigeholt, wie der berühmte Rechtsgelehrte unnütz zitiert worden ist.

Wir könnten hiermit unseren Nachweis schließen, daß sich die Duna-Ztg. in leichtfertigster und unbesonnenster Weise für einen Staatsstreich ausgesprochen hat, ohne überhaupt auch nur den Versuch abzuwarten, ob nicht auch ohne einen solchen die von ihr angestrebte Wahlveränderung zu erreichen möglich wäre. Aber der von ihr beliebte Schluß mit der pathetischen Erklärung des Manifestes vom 17. Oktober als magna charta liber-

gesagt hat: „Was andere tun können, soll man nicht selber tun.“ Die Tagespresse erhält immer mehr Manuskripte, die in Schreibmaschinenschrift geschrieben sind, wohl nicht zum Vergern ihrer Leser. Ob wir in Deutschland auch schon so weit sind, weiß ich zwar nicht, aber von amerikanischen Zeitungen ist mir bekannt, daß jeder Redakteur eine Schreibmaschine vor sich stehen hat, auf der er nötigenfalls selbst seine Manuskripte schneller verfertigen kann als mit der Kurrentschrift. Aber auch bei uns in Deutschland stehen den Redaktionen der größeren Zeitungen fast überall schon gute Stenographen und Maschinenschreiber zur Seite. So hat man ja in vielen Redaktionen das Telegramm durch das Telefongespräch verdrängt, das an selbstredenden Hören der „Telephon-Stenograph“ aufnimmt, um es nachher in Maschinenschrift zu übertragen.

Die neue Tätigkeit schuf einen neuen Beruf. Die Geschäftsstenographen, die Telephon-Stenographen, die Maschinenschreiber, Sekretäre und Privat-Stenographen der Gelehrten, sie alle zusammen bilden den großen Stand, den wir heute als den Beruf der Stenotypisten finden. (Die beste Verdeutschung unter den vielen Versuchen scheint mir „Maschinenschriftschreiber“ zu sein, wenn auch das Fremdwort kürzer und wohl flüssiger ist). Die Titelfrage ist endgiltig noch nicht geregelt. Während der männliche Teil des Standes sich immer mehr daran gewöhnt, sich einfach „Handlungsgehilfen“ zu nennen, hält besonders der weibliche Teil an dem Titel „Stenotypistin“ recht fest. Diese Unsicherheit der Titelbezeichnung hängt innig zusammen mit der rechtlichen Stellung des Standes und charakterisiert diese recht deutlich. In der Praxis werden die Angestellten jetzt wohl meist als Handlungsgehilfen behandelt und angestellt, in der Theorie, d. h. in der Jubilatur, ist das noch nicht allgemein anerkannt.

Ein entlassener Handlungsgehilfe verlangte im Zeugnis Bestätigung seiner Thätigkeit als Stenotypist, was die Firma verweigerte, da er praktische Fähigkeit in dieser Fertigkeit nicht besäße. Der Vorlesende diktierte kurzerhand dem Kläger ein Stück aus den Akten zur stenographischen Aufnahme. Angesichts des befriedigend ausgefallenen ersten Teils des Examens verzichtete die beklagte Firma auf die Prüfung der Schreibmaschinenschrift und gab das gewünschte Zeugnis.

(Fortsetzung folgt.)

tatum zwingt uns, noch einige Worte der Frage zu widmen, wie die Ostprovinzen, und besonders wir Deutsche, bei dem von der Duna-Ztg. herbeigeholten Staatsstreich fahren würden.

Eins dürfte doch ohne weiteres klar sein, daß ein Staatsstreich nur möglich wäre, wenn sich die Regierung, um wenigstens einen sicheren Stützpunkt zu haben, der Rechten vollständig in die Arme wüßte, und zwar nicht den Nobilitäten, deren Organisation viel zu schwach und deren politische Energie viel zu gering ist, sondern dem ruhigen, aber skrupellosen „Verbande des russischen Volkes“. Umsonst würden das aber diese Herren nicht tun, sondern sie würden als Preis die Aufgabe aller Errungenschaften der Freiheitsbewegung, wie Glaubens-, Schul-, Presse-, Redefreiheit verlangen — also gerade die Dinge, für die die vorige Generation bei uns gekämpft und gelitten hat. Der jetzt glücklich gebannte Geist Bobjedonoffens, Katskows, Samarins würde dann wieder lebendig werden und unsere eben erst nach langem Todeschlaf wieder erwachenden hoffnungsreichen Kulturbestrebungen würden erbarmungslos durch den Trit der bürokratischen Gleichmacherei vernichtet werden. Und die Zeitung, die früher mit an erster Stelle den Kampf gegen die Russifizierung gekämpft und jetzt in oft schon zu weitgehendem, chauvinistisch sich überschlagendem Eifer für das Deutschtum wirken will, versteht die Zeichen des politischen Himmels so wenig zu deuten, daß sie sich nach einem Staatsstreich sehnt, der wie gesagt, als Gefolgschaft die schmähliche, enggeritzte kirchliche und nationale Reaktion nach sich ziehen muß. Das kann man schon nicht mehr politische Kurzsichtigkeit, sondern politische Blindheit nennen, deren Folgen nicht ausbleiben werden.

Heilung wird aber die Duna-Ztg. nicht eher finden, als bis die rauhe Hand der Tatsachen ihr den politischen Staat stechen und sie dann mit Schrecken erkennen wird, welch großes Unheil sie sich, dem Lande und dem Deutschtum durch ihr starres Festhalten an überlebten Verhältnissen und störrisches Nichtverstehen wollen der Erfordernisse der neuen Zeit zugefügt hat.

A. S.

Inland.

Riga, den 14. April.

Zur Reform des Lokalen Gerichts

erhalten wir von sehr geschätzter Seite die nachstehende Zuschrift:

Hochgeehrter Herr Redakteur! Der mit A. K. bezeichnete Artikel „Zur Reform des „lokalen“ Gerichts“ in Nr. 85 Ihres geschätzten Blattes enthält in Bezug auf den litauischen Provinzialrat und dessen Subkommission in Sachen der Justizadministration eine irrtümliche Nachricht, deren Zurechtstellung vielleicht nicht ohne Interesse ist. Es heißt dafelbst, daß, während der litaunische Provinzialrat die Kreierung von Schöffengerichten empfohlen habe, die litauische Justizkommission für eine fundamentale Reform der Gemeinderichte und die Einführung des Instituts der „Wahl“-Friedensrichter eingetreten sei. Letzteres ist nun tatsächlich nicht der Fall gewesen. Die Subkommission hat zwar, wie alle anderen Fragen der Justizorganisation, so auch diese in den Kreis ihrer Beratungen gezogen. Sie hat aber davon Abstand genommen, auch diese Frage im Provinzialrat zur Diskussion zu stellen, sowohl aus dem formalen Grunde, daß dem Provinzialrate, seinem innersten Wesen nach, nur die Prüfung der durch besondere Verhältnisse Litlands bedingten, in Litland abweichend vom übrigen Reiche in's Leben zu rufenden Reformen oblag und nicht auch die Prüfung allgemeiner Reichsfragen, zu denen die Frage der Wahl oder Honorierung der Richter unzweifelhaft gehört, als auch aus dem, den besonderen Verhältnissen in den balt. Provinzen entnommenen Motiv, daß hier in noch höherem Maße als anderwärts die Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Richters am Besten durch den Staat, die Unparteilichkeit dieses Letzteren natürlich vorausgesetzt, gewahrt werden und mithin der Ernennung aller Richter von Staatswegen der Vorzug zu geben sei. Den notwendigen Zusammenhang des Richters für Bagatellfällen, als welche die Friedensrichter und Stadtrichter trotz ihrer recht bedeutenden Kompetenz nach der allgemeinen Struktur der Gerichtsorganisation sich darstellen, mit der Ortsbevölkerung suchte die Kommission dadurch zu gewährleisten, daß die Ernennung der Richter an gewisse Bedingungen geknüpft werde, wie Kenntnis des Ortsrechts und der Ortsprachen, dreijähriger Wohnsitz in der Provinz, Denominierung der Kandidaten, seitens des zu begründenden baltischen Appellhofes. Dieses Gutachten seiner Subkommission hat der Provinzialrat einstimmig gebilligt. Nur der Riga'sche Stadtverordnete Pirang stellte sich auf den Standpunkt, daß die Kenntnis der Ortsprachen für den Richter wohl wünschenswert, aber nicht obligatorisch sein dürfe. Im übrigen stimmte auch er mit diesen Vorschlägen der Kommission überein.

Ebensowenig wie der litauische, haben sich meines Wissens der litaunische oder der estländische Provinzialrat für das Prinzip der Richterwahlen ausgesprochen. Sollte dieses Prinzip aber im Reiche der Reform des Justizwesens zugrunde gelegt und dann auch auf die baltischen Provinzen übertragen werden, so wäre — meines Erachtens — immerhin dem, mir übrigens nicht näher bekannten Projekte des Ministeriums in den Beziehungen der Vorzug zu geben, in denen die parlamentarische Kommission, nach dem Referate der Rig. Rundschau, andere Grundsätze aufgestellt hat; nämlich in Bezug auf den Vermögenszensus und die Ortsanfähigkeit der zu erwählenden Richter, sowie in Bezug auf die Frage der Zusammenlegung der Appellationsinstanz aus rechtsgelehrten, ernannten Richtern oder aus denselben Wahl-

Daß in den baltischen Provinzen, in denen auch die positiven Rechtsnormen nicht dieselben sind, wie im übrigen Reiche, nur die Ortsanfähigkeit die erforderliche Kenntnis von Land und Leuten gewährleisten kann, dürfte bei einem Rückblick auf die hiesige Justizpflege der 2 letzten Jahrzehnte von vorne herein klar sein. Auch im übrigen Reiche aber ist, auch da, wo es besonders in das Rechtsbewußtsein eingebrungene Rechtsnormen nicht gibt, die Homogenität der Bevölkerung keineswegs eine so große, daß z. B. ein dem Norden des Reiches entfremdeter und dort ansässiger Mann im Süden, etwa in der Krain, einen der sittlichen und rechtlichen Lebensanschauung der Bevölkerung nahe stehenden Richter abgeben könnte. Der Vermögenszensus ferner bildet das einzige Mittel, die Unabhängigkeit des gewählten Richters von seinen Wählern und mithin seine Unparteilichkeit einigermaßen sicher zu stellen. Denn es dürfte doch nicht unbeachtet bleiben, daß die Unabhängigkeit des gewählten Richters nach beiden Seiten gewahrt werden muß. So schlimm die Abhängigkeit des ernannten Richters von etwaigen tendenziösen Instruktionen seiner Vorgesetzten auch ist, so könnten doch weit schlimmere Folgen für die Rechtspflege sich ergeben, wenn den gewählten Richter das Gefühl der Unabhängigkeit von seinen Wählern leiten sollte.

Von demselben Gesichtspunkte, der Unparteilichkeit der Justizpflege aus betrachtet, erscheint mir auch die Beibehaltung der jetzigen Zusammenlegung der Appellationsinstanz aus Richtern erster Instanz im Falle der Einführung des Wahlprinzips keineswegs empfehlenswert. Auch abgesehen vom Wahlprinzip dürften der notwendige Zusammenhang und die notwendige Gleichartigkeit der Rechtspflege, welche jetzt nur in der gemeinsamen Kassationsinstanz, im Senat, Ausdruck finden, besser gesichert sein, wenn Nemebur oder Appellation der erstinstanzlichen Urteile in geringfügigen Sachen von denselben Richtern ausgingen, denen die Beurteilung der höher bewerteten Fälle anvertraut ist. Die Scheidung zwischen geringfügigen und wichtigeren Sachen kann immer nur eine mechanische sein. Sie richtet sich im Zivilprozeß nach dem Werte des Streitgegenstandes, im Kriminalprozeß nach dem Maße der Strafandrohung. Sowohl hier wie dort gibt es Fälle, welche nicht nur für die Beteiligten nach Lage ihrer persönlichen Umstände keineswegs geringfügig, sondern auch rechtlich derart kompliziert sind, daß eine sachgemäße Entscheidung nur von rechtsgelehrten und erfahrenen Richtern ernennt werden kann. Diesen Eigenschaften aber merkt die Bagatellrichter hoffentlich recht oft, aber jedenfalls nicht immer genügen. Es mangelt also an Gründen nicht, welche in jedem Falle den Ertrag der jetzigen Appellationsinstanz für Urteile der Friedensrichter durch eine anderweitig zusammengesetzte Instanz als einen Fortschritt erscheinen lassen dürften.

In ausgezeichnete Hochachtung

T. v. R.

Unser A. K. - Mitarbeiter bemerkt hierzu folgendes:

Inbezug auf die obige dankenswerte Klärung der Sache hätte ich nur hinzuzufügen, daß ich die Möglichkeit eines tatsächlichen Irrtums meinerseits in betreff der Adaption des Instituts der „Wahl“-Friedensrichter durch die Subkommission für die Justizreform beim litauischen Provinzialrat nicht in Abrede stellen kann. Ich habe das Projekt einmal durchgelesen und ist ein Irrtum von mir nicht ausgeschlossen.

Was die übrigen von Herrn T. v. R. beleuchteten Inopportunitäten inbezug auf den Zensus, auf den Zustanzgang usw. anbelangt, so will ich nochmals betonen, daß in jenem Artikel in den Hauptsachen nur die immerhin recht interessanten Ansichten des Präsidenten des Moskauer Appellhofes J. Arnold wiedergegeben und paraphrasiert wurden, mit denen man ja nicht in allen Stücken übereinstimmen braucht. Die Leser der Rig. Rundsch. werden für die klärenden Ausführungen des Herrn T. v. R. nur dankbar sein können.

Pässe und Paklose.

Nachdem der Ukas vom 5. Oktober 1906 die Angehörigen steuerpflichtiger Stände inbezug auf das Passwesen den sogenannten privilegierten Ständen gleichgestellt und dadurch der großen Masse der Bevölkerung wesentliche Erleichterungen gesichert hat, macht sich in der Praxis nicht selten beim Bezuge der Pässe eine Erschwerung fühlbar. Trotz der klaren und ganz unabweisenden Bestimmungen jenes Gesetzes stößt man bei den Beamten der Polizei-, Steuer- und Gemeindeverwaltungen immer noch auf verschiedene Ansichten über die Kompetenz zur Erteilung der Pässe. Die Polizeibehörden verweisen auf die Steuer- und Gemeindeverwaltungen, diese wiederum auf die Polizeiverwaltungen; das Publikum wird von Pontius zu Pilatus geschickt und hat Mergel, Verdruss und Verluste; kurz, es macht sich auch hierin das schier unausstößbare Grundübel der Bürokratie bemerkbar; sie kann sich nicht zu dem Berufswesen aufschwingsen, daß sie zum Dienste des Publikums berufen und nicht dieses ihrwegen da ist. Ueber Kleinlichkeiten werden nicht gar so selten Ziel und Zweck des Gesetzes übersehen und bisweilen sucht und findet man Genugtuung weniger in der Erfüllung berechtigter Ansprüche, als im Bestreben, die Arbeit Anderen aufzuhäufen, im schlimmsten Falle auch den lieben Kollegen desselben Ressorts.

Es sei mir daher gestattet, darauf hinzuweisen, daß der oben zitierte Ukas vom 5. Oktober 1906 (Nr. 237 der Gesetzsammlung pro 1906, Artikel 1700) es den Angehörigen aller Stände freistellt, sowohl befristete, als auch unbefristete (auf Lebenszeit gültige) Pässe zu erhalten und solche, nach Belieben und Bequemlichkeit, ein-

(Fortsetzung auf Seite 5.)

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder** sowie **blutarme** sich matt führende und **verwahrte** überarbeitete, leicht erregbare **Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als **Kräftigungsmittel** mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erweckt, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das **Gesamt-Nervensystem** gestärkt.

Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's“ Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie,

gegründet im Jahre 1827 in St. Petersburg.

Volleingezahltes Grundkapital Rbl. 4,000,000.—.
Reserve-Kapitalien (ult. 1904) „ 8,000,000.—.

Feuer-Versicherung.
Lebens- und Renten-Versicherungen.
Kollektiv- und Einzel-Unfall-Versicherungen.
Eisenbahn- und Dampfschiffs-Unglück-Versicherungen
auf Lebenszeit gegen eine **einmalige** geringe Prämienzahlung.

General-Agent:
R. JOHN HAFFERBERG — RIGA,
Nr. 22, Herrenstrasse Nr. 22.

Agenturen:

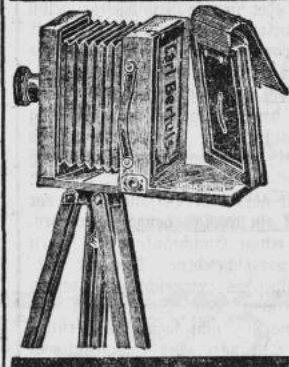
Ashof: Krs. Walk
Arensburg: H. Schwalbach.
Bolderaa: H. Univer.
Haynasch: Jul. Ehrhardt.
Kemmen: Jul. Baehr.
Lemsal: Th. Hansen.
Marienburg: Dr. B. Raue.

Neubad: P. Moltrecht.
Roemershof: M. Rose.
Rujen: Carl Rummert.
Schlock: Rob. Walter.
Salisbury: Dr. R. Rohs.
Schujen: W. Semel.
Smilten: Paul Tusch.

Schwarzbeekshof: C. v. Gutzeit.
Stockmannshof: Carl Keesner.
Wenden: Wilh. Trampedach.
Walk: Karl Schmidt.
Werro: Dr. A. Karp.
Wolmar: Kuno Trey.
Zarnikau: E. Knorr.

Herren-Garderoben:
werden chem. gereinigt ohne Beeinträchtigung von Farbe und Façon; Glanz wird dauernd entfernt und Reparaturen zum Selbstkostenpreis ausgeführt.

A. Danziger,
Etablissement für Färberei und chem. Reinigung.
Fabriken Riga — Petersburg.
Adresse für Postsendungen: A. Danziger, Färberei, Riga.

Kalkstrasse Nr. 18.



Telephon Nr. 3773.

Optik, Photographie,
Elektricität, **Kodak.**

Praktische Anleitung gratis!

Beständiger Eingang von Neuheiten.

Martha Anton, geb. Richter, Corset-Specialistin.




Hotel Sach, Berlin NW.
Dorotheenstr. 78/79.
Post vis-à-vis. Gegr. 1865.
Vollst. renoviert. Elektr. Licht.
Solideste Preise. Die Friedrich-Passage, d. Bahnhof Friedrichstr. gegenüber, führt direkt zu mein. Hause. (Tel. I. 1196). Besitzerin: Frau Betty Schultz

Oster-Eier
empfiehlt
Jh. Riegert.

ster- u. Genre-Postkarten
sowie
Confirmations- u. Gratulationskarten
empfiehlt
das **Special-Postkarten-Magazin**
Kalkstr. 14, neben der Löwen-Apotheke.
Arthur Lentz.

Oster-Eier aus Seife
in grosser Auswahl und in allen Preislagen.
Fantasie-Eier mit erhabenen Figuren.
Oster-Eier bemalt und mit Wachsbezug.
Osterlämmer, Osterhasen, Osterhühner etc.

Oster-Eier aus Glas
gefüllt mit **Eau de Cologne** und **Extrait d'Odeur** in allen beliebten Gerüchen.

Fantasie-Ostereier
aus **Bronze, Peluche** und **Porzellan**, als Flacon-
ständer, Schmuckbehälter etc. zu benutzen, in grosser Aus-
wahl und zu **besonders billigen Preisen.**

Parfümerie-Kästchen
in **Peluche, Atlas, Papier** und **Leder-Imitation**
mit **Seifen-Eiern** und **Parfüm** gefüllt.

Toilette-Artikel
als: Toilette- und Bürsten-Garnituren, Frisirlampen,
Frisirzangen, Zerstäuber, Toilette-Flacons, Puder Dosen,
Toilette-Spiegel etc. empfiehlt

H.A. Brieger
Seifen- und Parfümeriefabrik.
Magazine: Säulenstr. 10, Kalkstrasse 1, Sünderstrasse 8.

Wir bitten, genau auf die Firma „Wiener“ zu achten.

Handschuhe aller Art,
Damengürtel,
Spitzen-Handschuhe,
Hosenträger

empfiehlt in anerkannter bester **Qualität** zu Fabrikpreisen die
Wiener Handschuh-Fabrik
kleine Schmiede-Strasse Nr. 23,
Ecke der Stegstrasse, genau vis-à-vis der Conditorei Fingerhut.

Zu den Frühjahrskuren
empfehlen wir **sämtliche**
künstliche medicinische
Mineralwasser


Vichy, Emser, Carlsbader, Obersalzbrunnen
Salvator etc. auch in Syphons à 20 Kop.

Der **Ausschank im Schützengarten**, sowohl unserer künstlichen, als auch der natürlichen Mineralwasser, wird am **29. April eröffnet.**

Mineralwasseranstalt
E. Arnal Söhne
Niederlage
Telephon 739.
Fabrik
Telephon 740.

!Nur für 1 Rbl. 85 Kop. (mit Zusendung)!

Wir versenden eine **NEUHEIT!** Den Pariser zusammen-
legbaren Taschenapparat **„ALKOMET“**, der folgende nützlich-
liche Gegenstände enthält: 1) ein Opernglas; 2) einen Feld-
stecher; 3) einen Vergrösserungsspiegel; 4) einen originellen
Kompass; 5) ein vergrössertes Doppelglas zum Lesen;
6) ein amerikanisches Stereoskop; 7) 25 interessante An-
sichten dazu; 8) eine Zahnbürste; 9) ein wunderbares Panorama-Plastograph;
10) 6 Bilder zum Plastographen; 11) 4 interessante Prämien. **Zwei** derartige
Apparate für nur **3 Rbl. 40 Kop.** Der oben erwähnte Apparat ist eine
Erfindung der letzten Technik und wird allen als nützlich und praktisch
empfohlen. Versand unter Nachnahme und ohne Anzahlung (nach Sibirien
werden 40 Kop. zugeschlagen). Adresse: **Gesellschaft „VORWÄRTS“**
(Т-во „Впередъ“) Warschau, 6. Bilder zum Stereoskop sind vor-
rätig in 42 Serien zu 25 Stück, Preis einer Serie **40 Kop.**, 3 Serien
1 Rbl., 6 Serien **1 Rbl. 75 Kop.**



Königlich

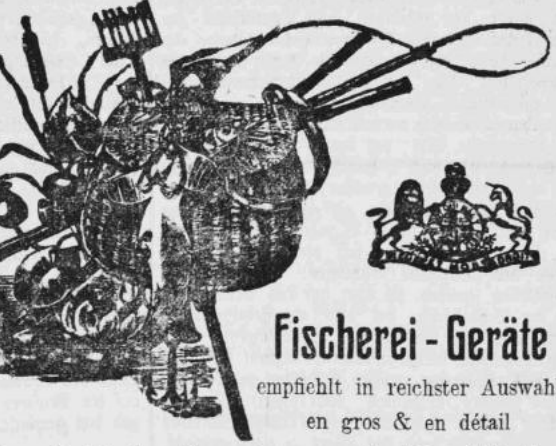
Niederländische
Cacao-Fabrik

Helmond-Holland.

HELM-CACAO

höchster Eiweissgehalt (21,31%),
vollständig rein, ohne jegliche Bei-
mischung, vielseitig ärztlich empfohlen.
Nur echt mit **obenstehender Schutzmarke.**
Ist in allen besseren Colonial- und Drogen-
handlungen zu haben.

Fischerei-Geräte
empfiehlt in reichster Auswahl
en gros & en détail
das Englische Magazin von **J. Redlich.**



EUGEN FEITELBERG, RIGA

Ingenieur.

Georgenstr. 2. Telephon 648.

Maschinen-Import. Vertretungen. Technisches Comptoir.

General-Vertretung für die Ostseeprovinzen der

Belgischen Anonymen Auer-Glühlicht-Gesellschaft.

Von der Gesellschaft neu eingeführt: **Gas-Glühlicht-Abonnements** mit neuen unverkäuflichen Brennern und Glühstrümpfen, **30 bis 40% Gasersparnis** erzielend.

Motorwagen „Cyklonette“ für Personen- und Warenbeförderung.

CYKLONETTE



CYKLON Maschinenfabrik m. b. H., Berlin O.
Generalvertreter für Russland EUGEN FEITELBERG, Riga.

Personenwagen zwei- und dreisitzig.



CYKLONETTE



CYKLON Maschinenfabrik m. b. H., Berlin O.
Generalvertreter für Russland EUGEN FEITELBERG, Riga.

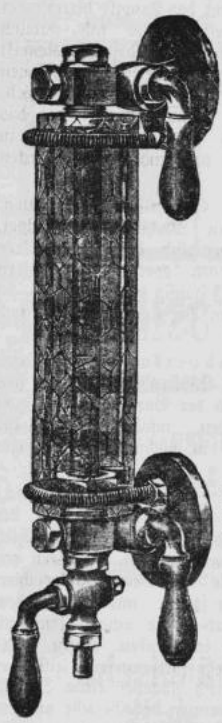
Der Warenkasten ist gegen einen Sitz für zwei weitere Personen oder gegen ein Plateau zum Transport kleiner Lasten auswechselbar.

CYKLONETTE



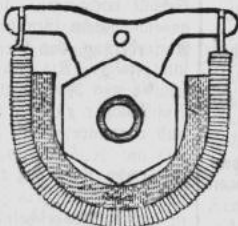
CYKLON Maschinenfabrik m. b. H., Berlin O.
Generalvertr. f. Russland EUGEN FEITELBERG, Riga.

Hinterräder ausgewechselt gegen Schlittenkufen.

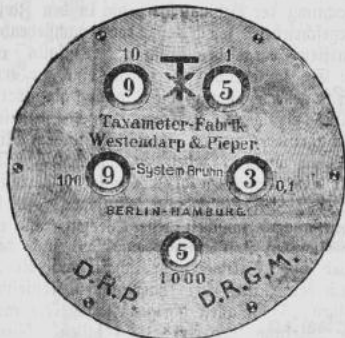


Reflections-Sicherheits-Wasserstands - Gläser (System KLINGER).

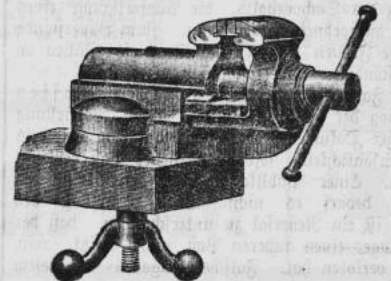
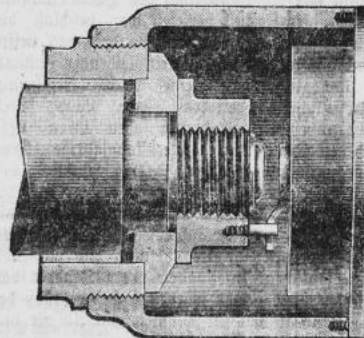
Vertretung für die Ostseeprovinzen der Säch. Glasschleiferei Adolf Schneider & Co. Hainsberg i. Sachsen Hart- und Drahtglas-Schutzhülsen-Fabrik



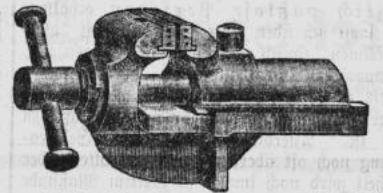
Spezialität: Drahtglas-Schutzhülsen für Wasserstandsgläser.



Generalvertretung für Russland der Taxameterfabrik Westendarp & Pieper, Berlin W. Neuer Wegmesser für Automobile und für Fuhrwerke aller Art.

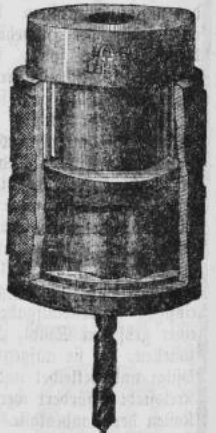


drehbar

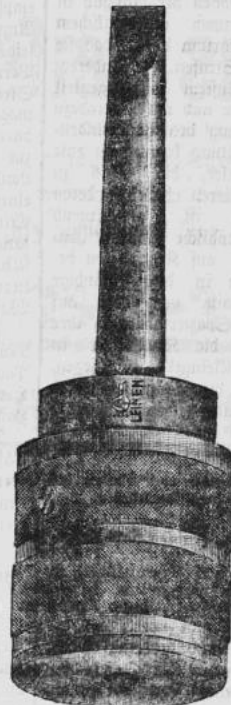


fest

Bohrfutter „Albrecht“.



Zentriert und spannt selbsttätig ohne Anwendung eines Schlüssels während des Laufens.



Je mehr der Bohrer in Anspruch genommen wird, desto fester spannen die excentrisch angeordneten Spannbacken.

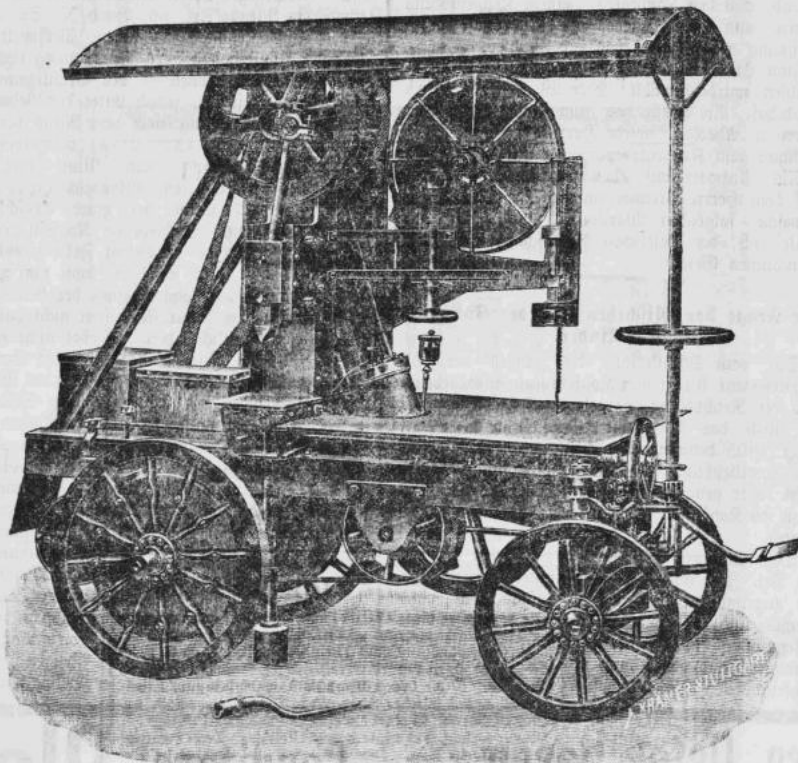


Fabrikmarke „Leinen“

Generalvertretung für Russland der Fabrik von Parallelschraubstöcken „Original-Leinen“ Boley & Leinen, G. m. b. H., Esslingen a. N.

Unzerbrechliche Parallel-Schraubstöcke. Garantie gegen Bruch.

Selbstspannendes Bohrfutter „Albrecht“. Präzisions-Drehbänke.



Generalvertretung für Russland der Esslinger Holzbearbeitungs-Masch.-Fabrik, Pflüger & Steinert, Esslingen a. N. Selbstfahrende Brennholz-Säge- und Spalt-Maschinen.

Generalvertreter für Russland der Firma **Elektro-Parkett-Reiniger, Stuttgart.**

Elektrischer Schnellbohner-Apparat „Purofor“

bohnt Parquet, Linoleum und Steinböden ohne Kraftaufwand der Muskeln in einem Zehntel der bisher aufgewendeten Zeit automatisch und geräuschlos.
Unentbehrlich für Hotels, Geschäftshäuser, grosse Wohnungen und Saalabblissements.

Vertretung für die Ostseeprovinzen der Chemischen Werke Portler & Co., Dresden.

Vertretung für die Ostseeprovinzen **Anti-Incrustator (Patent Peckover)** Apparat zum Schutze gegen Kesselstein.

weder von der betreffenden Institution am Orte ihrer Eingetragtheit, oder aber von der Polizeiverwaltung ihres Wohnortes zu verlangen. Keine dieser Institutionen ist dabei berechtigt, den Patienten an die andere zu verweisen. In den meisten Kreisen sind überdies auch die in Kreise ihren Wohnort habenden Kreisgerichtsgehilfen mit Passbuchblanketts versehen, und es können daher Passbücher direkt von ihnen verlangt und erhalten werden. Im Staatsdienst stehende oder zum Adel gehörende Personen können Pässe auch von ihrer vorgelegten Behörde, resp. der entsprechenden Standesinstitution erhalten.

Gesuche um Ausfertigung eines Passes sind stempelfrei, nur ist dabei der Preis des Passbuches mit 15 Kop. zu erlegen. Diesen Gesuchen sind, wenn der Bittsteller der betreffenden Behörde persönlich unbekannt ist, der frühere Pass, der Taufschein oder sonstige, die Persönlichkeit, den Stand und die Eingetragtheit attestierende Dokumente beizufügen, und Wohnort und Alter sind im Gesuch möglichst genau anzugeben. Unter 17 Jahren alte Personen männlichen Geschlechts, sowie unter 21 Jahren alte unverheiratete Personen weiblichen Geschlechts haben, behufs Ausfertigung eines besonderen Passes an sie, eine diesbezügliche schriftliche Erlaubnis ihrer Eltern oder Vormünder vorzustellen, resp. das Gesuch hat von diesen auszugehen. Verheiratete Frauen erhalten Pässe auf Antrag, resp. schriftliche Einwilligung ihrer Ehemänner. Wehrpflichtige, resp. der Reserve oder Landwehr Zugehörige, haben ihre Beziehungen zur Militärpflicht dokumentarisch zu erweisen. In Fällen, in denen die Ausfertigung eines Passes von der Erreichung einer bestimmten Altersgrenze abhängig ist, muß das Alter durch entsprechende Dokumente erwiesen werden.

Frauen, deren Männer sich in Haft befinden, erhalten temporäre Pässe ohne Einwilligung ihrer Männer. Frauen, nicht bürgerlichen Standes, die aus verschiedenen Gründen eine Einwilligung ihrer Männer nicht erhalten können, haben sich an die Gouverneure zu wenden, von denen, nach Untersuchung des Sachverhalts, die Ausfertigung eines Passes angeordnet werden kann. Zum Bauernstande gehörige Frauen haben sich in diesen Fällen an den zuständigen Bauernkommissar zu wenden.

Im Falle des Verlustes eines Passes kann von der örtlichen Polizei, unter Vorstellung gehöriger Dokumente oder nach sonstigem Ausweis der Persönlichkeit, sofort ein neuer Pass verlangt werden. Einer Publikation über den Verlust des Passes bedarf es nicht. Beim Empfang des Passes ist ein Reversal zu unterschreiben, daß der Empfänger einen anderen Pass nicht besitzt, resp. diesen verloren hat. Falsche Angaben in diesem Reversal werden kriminalrechtlich belangt.

Gänzlich passlose Personen erhalten, wenn sie sonst sich über ihre Persönlichkeit ausweisen können (durch glaubwürdige Zeugen u.), einen temporären Aufenthaltsschein, der von der Polizei bis zu 6 Monaten ausgestellt werden kann, in welcher Zeit ein ordnungsmäßiger Pass zu besorgen ist. Allerdings wird diese Gesetzesbestimmung noch oft übersehen und aus alter lieber Gewohnheit wird noch immer in breitem Maßstabe das uninnige System des Abschubens per Etappe an den Ort der Eingetragtheit gehandhabt. Infolge dieses Systems spielt sich in den Polizeistationen so mancher tragische Auftritt ab, indem für unbesoldete, zufällig passlose Personen der Abschied in die Heimat per Etappe, zusammen mit jeglichem Gefindel, ein moralisches Martyrium bildet, das sie grausamer trifft, als harte Strafen. — Andererseits aber erreicht dieses System das Gegenteil dessen, was es bezwecken sollte und wirkt geradezu ätzend auf die Entwicklung des Vagabundentums. In jeder Polizeiverwaltung kennt man eine lange Reihe jener Weltschmerzler, die nichts zu gewinnen und nichts zu verlieren haben; deren einzige Lebensaufgabe es ist, in irgend einer größeren Stadt „geographische Studien“ anzustellen, bis sie aufgegriffen, auf Kronskontrollen befristet und befristet und dann in die zuständige Kreisstadt befördert werden, um von dort auf Kosten der Landeskasse eine Spaziersfahrt in ihre Heimatgemeinde zu machen, die Kronkleider in Schnaps oder das nötige Kleingeld umzusetzen, schleunigst zu verduften, in der Großstadt wieder aufgegriffen, befristet, befristet, heimgeschickt zu werden, — und so weiter ad infinitum! Wieviele Menschen und Transportmittel werden dabei, zur großen Ermüdung der Vagabunden, in Anspruch genommen; wieviel Geld wird nicht nutzlos vergeudet; wieviel Tinte wird nicht verprist an Schreibereien, Buchungen, Berichten, Befehlen, Protokollen, Ermittlungen zur „Konstatierung der Zahlungsunfähigkeit der Vagabunden“ für die Kronkleidung u. s. w. Da ist es denn kein Wunder, wenn die Beamten, mit solchem Blödsinn überlastet, ihre Schaffensfreudigkeit verlieren und nicht immer die nötige Zeit und Gefälligkeit finden, um berechtigten und nutzbringenden Ansprüchen des Publikums prompt nachzukommen.

Unsere Passordnung hat in den letzten 10 Jahren zahlreiche Evolutionen im Sinne der Erleichterung für das Publikum durchgemacht und wir hoffen, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo der Bürger sich auch dann noch nicht für vogelfrei zu halten braucht, wenn das omnibuse Büchlein in farbigem Einbände nicht in seiner Tasche steckt.

Wolmar. A. P.

Vom extraordinären Oeselschen Landtage berichtet das Arensb. Wochenbl. folgendes: Nachdem der Herr Landmarschall die versammelte Ritter- und Landschaft in einer Eröffnungsrede begrüßt hatte, beschloß die Versammlung einstimmig, folgendes Telegramm an den Premierminister abzugeben: „Die zum extraordinären Landtag versammelte Oeselsche Ritterschaft begrüßt mit aufrichtiger Genugtuung die von Ihrer hohen Erzellenz vertretene feste und würdige Richtung und spricht die sichere Ueberzeugung aus, daß die Verwirklichung der gemäß der Befehle des Herrn und Kaisers in Aussicht genommenen Reformen bei Aufrechterhaltung der Gesetzmäßigkeit und Ordnung zur endgültigen Beruhigung des Reiches führen werden.“

Nach Eintritt in die Tagesordnung gelangt zur Verlesung der Berichte über die Tätigkeit des oeselschen Provinzialrats und wird einstimmig beschlossen: Sämtliche vom oeselschen Provinzialrat beschlossene Beschlüsse auf einzelne Vorrechte der oeselschen Ritterschaft und des oeselschen Großgrundbesitzes werden vom Landtage genehmigt und es wird den Vertretern der Ritterschaft auf dem bevorstehenden Konvent beim Generalgouverneur empfohlen, die Beschlüsse des oeselschen Provinzialrats bei ihrem Vorgehen im Konvent als allgemeine Grundlage anzunehmen.

Von den übrigen Verhandlungen und Beschlüssen des Landtags dürften allgemeines Interesse folgende verdienen.

Ueber den Ausgleich der Wegebaulast wurde beschlossen: Die provisorische Entschädigung tritt im laufenden Jahr in Kraft. Da die endgültige Ausrechnung noch nicht beendet werden konnte, weil manche Kirchspielskontingente gar nicht feststehen, hat sich eine neue Vermessung als notwendig erwiesen.

Ferner wird die Landespräsentation beauftragt, die Allerhöchste Genehmigung zum Verkauf der Bauerländereien der Pastoralwidmen und des Stiftsgutes Dricküll zu exportieren.

Auf dem Gebiet des Sanitätswesens kam es zu wichtigen Beschlüssen und wurde ein Kommissionsantrag, auf dem flachen Lande an geeigneten Orten zwei Aerzte und zwei Feldscher anzustellen, angenommen.

Auf Antrag des Herrn Stiftskurators, Landrat Baron Freitagshoven-Rajomois, beschloß der Landtag, das von Bartholomäische adlige Fräuleinstift unweitzlich ins Leben zu rufen, wobei fürs erste von der Errichtung eines Stiftsgebäudes auf dem Gute Dricküll abzusehen ist und die provisorische Anmietung eines Lokals für das Fräuleinstift in Arensburg in Aussicht genommen wird.

Das Gesuch des estnischen landwirtschaftlichen Vereins in Arensburg um Verwendungs der vom vorjährigen Landtag als Subsidie an eine zu gründende Ackerbauschule in Aussicht genommenen Mittel bis zum ins Leben treten der letzteren zu landwirtschaftlichen Kursen wird bewilligt.

Nachdem das Abschiedsgesuch des Herrn Landrats von zur Mühlen-Kottkall verlesen war, beschloß die Versammlung ihrem scheidenden Landrat das tiefste Bedauern auszusprechen, daß sein leidender Zustand es ihm unmöglich mache, seine reiche Erfahrung und unerledigte Arbeitskraft dem Lande noch fernerhin zu weihen, gleichzeitig aber ihren tiefempfundenen Dank für seine langjährige treue Amtsführung auszudrücken. Im Hinblick auf seine großen Verdienste, von denen hier nur die Verweisung aller oeselschen Privatgüter und die Streulegung der Bauerländereien angeführt sein möge, welche unter direkter Leitung und unmittelbarer persönlicher Anteilnahme vom Landrat von zur Mühlen ausgeführt worden sind, beschloß der Landtag, Landrat von zur Mühlen eine Adresse und einen Ehrenfestschein im Ritteraal zu votieren. Behufs Mitteilung dieser Beschlüsse begab sich eine Deputation unter Führung des Landmarschalls und bestehend aus den Landräten, einem Konventsdeputierten und einem Gliede der Ritterschaft in die Wohnung von Landrat von zur Mühlen.

Zum Landrat an Stelle von Herrn von zur Mühlen wurde gewählt Herr W. v. Aderkas-Reudeshof. An Stelle des zum Landrat gewählten Herrn v. Aderkas wurde Herr G. Baron Saks-Kaimjall zum Konventsdeputierten gewählt.

Als Antwort auf das Begrüßungstelegramm traf vom Herrn Premierminister Stolypin eine Depesche folgenden Wortlauts ein: „Aufrecht dankte ich der Oeselschen Ritterschaft für ihren freundlichen Gruß.“

Die Frage der Mischehen und der Konfession der Kinder.

Die vom Ministerium des Innern durch das Departement für fremde Konfessionen ausgearbeitete und der Reichsduma vorgelegte Gesetzesvorlage über die durch das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober 1905 bedingten Änderungen auf dem Gebiet des Familienrechts betrifft hauptsächlich das Eherecht oder genauer die Frage über die Mischehen sowie die Konfession der ehelichen und außerehelichen Kinder.

Dem Entwurf über die Mischehen hat, wie die Zeit. Ztg. referiert, das Ministerium das Prinzip zugrunde gelegt, daß in Rußland, als einem Rechts- und zugleich christlichen Staat, die Staatsgesetzgebung auf dem Gebiet des Familienrechts Hand in Hand gehen muß mit den kanonischen und konfessionellen Forderungen. Gleichzeitig hat das

Ministerium auch den Umstand in Betracht gezogen, daß die Frage über die Einführung der Zivilehe in Rußland, die auf dem Gebiete des Eherechts den bürgerlichen und staatlichen Interessen das Uebergewicht über die kanonischen verleiht, gegenwärtig noch nicht reif geworden ist und nicht hervorgerufen wird durch die Lebensanforderungen, und daß daher die Ehe bei uns vorzugsweise als kanonisches Institut erscheint und die entscheidende Bedeutung in Fragen des Eherechts dem kanonischen Recht vorbehalten bleiben muß.

Was die Einmischung des Staats in das Gebiet der ehelichen Beziehungen betrifft, soweit sie auf kanonischen oder religiösen Satzungen gegründet sind, so wird sie der Vorlage gemäß dadurch bestimmt, daß in Rußland bei der großen Zahl verschiedener Völkerschaften, die sich zu verschiedenen Religionen bekennen, deren Satzungen in der Mischehenfrage nicht nur nicht übereinstimmen, sondern oft miteinander kollidieren, dem Staate die Verpflichtung obliegt, einen festen Mobus für die Lösung dieser Kollision zu schaffen. Bei der Erfüllung dieser Obliegenheit muß der Staat mit der Stellung rechnen, welche die miteinander kollidierenden Glaubenslehren einnehmen. Daher hat im Falle einer Kollidierung der Satzungen der christlichen Religion mit den Forderungen nichtchristlicher oder heidnischer Lehren die Gesetzgebung des russischen Staats, als eines christlichen Staats, den ersteren den Vorzug zu geben. Bei einem Widerspruch des Kanons der orthodoxen Kirche zu den Satzungen nichtorthodoxer christlicher Konfessionen ist das Gesetz, kraft der dominierenden Bedeutung der orthodoxen Religion in unserem Vaterlande, verpflichtet, den ersteren zu unterliegen, schließlich im Fall von Differenzen zwischen dem vom Staat anerkannten und seinen besonderen Satzungen geniesenden Konfessionen und einzelnen, nur geduldeten Glaubenslehren und Sekten muß die entscheidende Stimme den ersteren zugeeignet werden.

Auf diese Verpflichtungen hat sich nach der Meinung des Ministeriums die Einmischung des Staats in das Gebiet der ehelichen Beziehungen, soweit sie auf kanonischen und religiösen Satzungen beruhen, zu beschränken. In allen übrigen Fällen, wo keine Kollisionen zwischen den einzelnen Glaubenslehren entstehen, hat das weltliche Gesetz jeglicher Einmischung zu enthalten und es jeder Konfession zu überlassen, nach ihren Satzungen zu verfahren, ohne solche zu verwerfen, aber auch ohne ihnen seine Sanktion zu geben.

Als die hauptsächlichsten praktischen Fragen, die auf dem Gebiet der Ehegesetzgebung der Erledigung unterliegen im Einklang mit den obendargelegten allgemeinen Prinzipien sind vom Projekt vorgezogen: 1) die Frage, ob Personen verschiedener Konfessionen unbehindert mit einander Ehen eingehen können, und 2) nach dem Ritus welcher der Konfessionen können solche Ehen geschlossen und geschieden werden? Das Wesentliche der von der Vorlage zur Lösung dieser Frage festgesetzten Bestimmungen läßt sich dahin zusammenfassen: 1) den Bekennern aller Glaubenslehren überhaupt ist es gestattet, untereinander Ehen zu schließen unter Beobachtung der Bedingungen, die in den Zivilgesetzen vorgeschrieben sind und in den nachstehenden Vorschriften vorgesehen sind; 2) falls von den die Ehe schließenden Personen eine zur orthodoxen Kirche gehört, so muß die Trauung nach orthodoxem Ritus erfolgen; 3) Ehen zwischen Christen und Nichtchristen müssen nach christlichem Ritus geschlossen werden, wobei der nichtchristliche Teil, der mit dem christlichen die Ehe eingeht, verpflichtet ist, sich von der Polygamie loszusagen; 4) bei Eheschließungen zwischen einer Person, die einer der anerkannten Konfessionen angehört, und dem Mitglied einer Sektierergemeinschaft muß die Trauung nach dem Ritus der anerkannten Konfessionen erfolgen; 5) in allen übrigen Fällen, die nicht unter die Wirkung der Art. 2—4 fallen, können Personen verschiedener Konfessionen sich nach dem Ritus des Bräutigams oder der Braut trauen lassen, nach gegenseitiger Uebereinkunft oder nach orthodoxem Ritus (Art. 65, Band X, Sw. Sak.); 6) bei Eheschließungen zwischen Personen verschiedener Konfessionen wird die Trauung nach dem Ritus beider Religionen — des Bräutigams und der Braut — gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß, falls die Trauung nach dem Ritus der einen Religion laut Gesetz (Art. 2—4) obligatorisch ist, eine solche Trauung dem Ritus nach den Satzungen der anderen Glaubenslehre vorhergehen muß; 7) wenn bei einer Eheschließung zwischen Personen verschiedener Konfessionen das Angebot — falls es in diesem Falle gesetzlich erforderlich ist — nicht erfolgen kann im Hinblick darauf, daß ein Wohnort eines der beiden Teile der Geistliche der einen Konfession nicht domiziliert oder dieser Geistliche das Angebot nicht erfolgen lassen will, so geschieht das Angebot durch eine Bekanntmachung, die sieben Tage lang am Wohnort des zu Trauenden auszuhängen ist; in Städten — in der Polizeiverwaltung, auf dem flachen Lande — an der Außenkur der Woiwodsverwaltung. Nach Ablauf des angegebenen Termins erteilt die Polizei die Bescheinigung darüber, daß derjenige, der die Ehe eingehen will, unverheiratet und zur Eheschließung berechtigt ist. Diese Bescheinigung wird dem Geistlichen übergeben, der die Trauung vollzieht. Der Verabfolgung solcher Bescheinigungen legen die Polizeibehörden zugrunde: den Taufschein, den Pass oder andere Legitimationspapiere (falls die Unmöglichkeit bewiesen wird, einen Pass vorzustellen) sowie das Zeugnis zweier Zeugen; 8) falls in einem Scheidungsprozeß der Beklagte zu einer

Konfession gehört, nach deren Satzungen eine Ehescheidung nicht zulässig ist, so wird der Scheidungsprozeß der Kompetenz des geistlichen Gerichts der Konfession übergeben, zu der der klageführende Teil gehört; 9) der Prozeß und die Entscheidung in Scheidungsangelegenheiten wird, falls einer der Ehegatten christlicher Konfession, der andere Nichtchrist ist, der Kompetenz des zuständigen christlichen geistlichen Gerichts überwiesen; 10) Ehescheidungsprozesse zwischen Angehörigen verschiedener Sekteln kompetieren vor das bürgerliche Gericht (laut Art. 1356¹—1356² der Zivilrechtsordnung). Die Feststellung über die tatsächliche Vollziehung, ihrer Ehe sowie über ihre Gesetzmäßigkeit erfolgt, selbst wenn beide Teile nach den Riten beider Sekteln getraut worden sind, gemäß den Satzungen derjenigen Sektierergemeinschaft, nach denen die erste Trauung vollzogen wurde; die Entscheidung über die Triftigkeit der Gründe zur Ehescheidung erfolgt nach den Satzungen derjenigen Sekte, zu der der Beklagte gehört; 11) in dem Fall, wo die Trauung nach dem Ritus der orthodoxen Kirche erfolgte, unterliegt die Frage, ob die Ehe tatsächlich bestand und ob sie gesetzmäßig geschlossen wurde, der Entscheidung des geistlichen Gerichts der orthodoxen Kirche. Die Entscheidung über die Triftigkeit der Gründe zur Ehescheidung unterliegt der Kompetenz dieses Gerichts, falls einer der Ehegatten orthodoxer Konfession ist; 12) die in den vorhergehenden Artikeln (1—10) dargelegten Vorschriften erstrecken sich auch auf Mischehen von Altgläubigen oder von der Orthodorie abtrünnig gewordenen Sektanten mit Personen anderer Konfessionen.

Dorpat. Nach längerer Zwischenzeit fand, wie die Nordl. Ztg. berichtet, am 11. April am Nachmittag wieder eine Studenten-Schodola, und zwar wieder eine sehr schwach besetzte, statt. Obwohl nur 100 Teilnehmer erschienen waren, wurde beschlossen, die Schodola doch abzuhalten und sie nicht wiederum zu vertagen. Vorgelegt wurden Nachschreibungsberichte der Delegierten-Versammlung, der Kommission zur Ausarbeitung der Regeln für das zu gründende studentische Ehrengericht und der Kommission zur Verteilung der Stipendien. Von den Beschlüssen ist nur ein das Konvikt betreffender von allgemeinerem Interesse. Falls sich nämlich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß das Konvikt der Autonomiephäre der Universitäten entzogen und dem Ministerium des Innern übergeben wird, so sollen die Studenten dafür eintreten, daß das Konvikt aufgelöst wird und seine Räume zu Auditorien, Bibliotheken und studentischen Zwecken benutzt werden.

Wolmarischer Kreis. Gerichtliche Unterjuchung. Aus Alt-Salis wird den Muzsu Laiki berichtet, daß die Unterjuchung bezüglich der revolutionären Untriebe im Herbst 1905 energisch in Angriff genommen worden sind. Häufig werden 20—30 Personen gleichzeitig zum Verhör nach Lemal und Wolmar zitiert.

Desel. Bauerlandverkauf. Auf Desel sollen, wie das Arensb. Wochenbl. hört, bis jetzt 27 Güter ihr Bauerland der Baueragrarbank zum Ankauf angeboten haben, infolgedessen soll der Dividierende derselben in nächster Zeit hier eintreffen.

Vauselischer Kreis. Zusammenstoß mit einem Wilderer. Am frühen Morgen des 12. April gingen, wie die Balt. Tzsgzt. berichtet, durch den Kamberlenschen Wald (ca. 30 Werst von Mittau) zwei Forstbeamte und ein Buschwächter. Sie hörten einen Schuß fallen, und als sie dem Schalle nachgingen, fanden sie einen Mann mit angeschlagenem Gewehr im Graben liegen. Der Aufforderung, das Gewehr fortzuwerfen, leistete er nicht Folge. Als er nach Abgabe eines Schreies vom Forstbeamten das Gewehr auf den Buschwächter richtete, schossen die Beamten auf ihn und verwundeten ihn am Fuß, worauf er ergriffen und der Mittauischen Kreispolizei eingeliefert wurde. Es erwies sich, daß es ein 43 Jahre alter Mann ist, dessen Name bis jetzt noch unbekannt geblieben ist und der wahrscheinlich mit der Absicht in den Wald gegangen war, um Wildbirei zu treiben.

Vauselischer Kreis. Aus der Neugigischen Volksschule sind, dem Mahjas Weesis zufolge, in der vorigen Woche die Kaiserbilder geraubt worden.

Riban. Der Dampfer „Cunonia“ trifft voraussichtlich am 16. April wieder hier ein und zwar ist es dieses Mal die 700. Reise, die der Dampfer von Stettin nach Riban unter der Führung des allbekanntesten und beliebtesten Kapitäns Emil Janke macht.

Schüler-Liebesdrama. Vor einigen Tagen verstand hier eines Abends aus seiner gemeinschaftlichen Wohnung ein 17 Jahre altes Liebespaar, ein Schüler der Kommerzhochschule und eine Schülerin des Mädchengymnasiums unter Mitnahme eines Revolvers. Die Nachforschungen nach den Verschollenen verblieben erfolglos bis gestern, wo hier die traurige Nachricht eintraf, daß beide als Leichen bei Bernathen aufgefunden seien. Mit Revolverschüssen hatte der Schüler zuerst seine angehende Braut und dann sich selbst getötet.

Hafenpoth. Auf der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. April wurde, wie die Balt. Tzsgzt. berichtet, zum Stadthaupt von Hafenpoth einstimmig das bisherige Stadthaupt cand. jur. Wilhelm Groth wiedergewählt.

Estland. Die Petition der Bewohner des Dertchenes Real, den jüngeren Kreisdeputierten Brümmer auf seinem Posten zu belassen, ist, der

Oster-Kulitschen Oster-Hasen Oster-Eier empfiehlt in grosser Auswahl Conditorei & Café Plocek & Schöhl Weberstrasse Nr. 9. Telefon 3819.

Rev. Ztg. zufolge, vom temp. Generalgouverneur ohne Folgen belassen worden.

Reval. Stadtvorordnetenversammlung. Auf der am 11. April stattgehabten Stadtvorordnetenversammlung wurde, wie die Rev. Ztg. berichtet, unter anderem folgender Beschluss gefasst: Aus den laufenden städtischen Mitteln der Sektion für Kindergärten des estnischen Vereins für Volksbildung zum Besten des von dieser eröffneten Asyls zur Verpflegung kleiner Kinder eine Subvention im Betrag der Miete für das von dem Asyl eingenommene Quartier im Stadthaus vor der Süsterport, berechnet vom 15. Februar bis zum Schluss des Jahres mit 800 Rbl. anzumelden und die obige Subvention an die Bedingung zu knüpfen, dass das betreffende Asyl zur Verpflegung kleiner Kinder auf christlicher Grundlage geleitet werde.

Reval. Die Rev. Ztg. schreibt: Entgegen der Nachricht der Riga'schen Ztg. vom 12. April über die Fälligkeit des verurteilten Mäunders Ado Pelti (nicht Pöld), können wir aus authentischer Quelle mitteilen, dass Ado Pelti sich nach wie vor im hiesigen Gefängnis befindet.

Petersburg. Ueber die Frage der „Einführung der Verteidigung in der Voruntersuchung“ hielt, wie die Rev. Ztg. berichtet, Senator Prof. Jozinski am Dienstag einen Vortrag in der juristischen Kommission der Parlamentsfraktion des Oktoberverbandes in seiner Eigenschaft als Sachverständiger. Der Vortragende konstatierte die gegenwärtige hilflose Lage der Angeklagten, die ohne juristischen Beistand in der Voruntersuchung voll und ganz von den die Untersuchung leitenden Beamten abhängen. Das Untersuchungsmaterial erweise sich daher häufig als unvollständig, zuweilen auch als unbegründet. Von diesem Standpunkt ist das Gesetzesprojekt des Justizministeriums zu befrachten. Im Prinzip könne gegen die Einführung der Verteidigung auf der Voruntersuchung kein Einwand erhoben werden. Wohl aber gegen den Modus des Zutritts zum Gesetze, wenn es von der Duma die Sanktion erhält. Professor Jozinski ist gegen eine sofortige Verwirklichung des Gesetzes. Nach seiner Meinung wäre die Kräfteverteilung der die Voruntersuchung leitenden Parteien keine gleichmäßige. Der Verteidigung würden Vorrechte eingeräumt, die die Anklage in der Voruntersuchung nicht besitzt. Aus dieser begünstigten Lage der Verteidigung könnten sehr leicht Unzuträglichkeiten entstehen. Für die Annahme des Gesetzesprojekts einsehend, ist der Vortragende der Meinung, dass die Einführung der Verteidigung auf der Voruntersuchung bis zur Reform der Gerichtsinstitutionen aufgeschoben werden müsse. — In seinen weiteren Ausführungen bemerkte Professor Jozinski u. a., dass aus der projektierten Reform der Voruntersuchung wohl bestimmte Vorteile zu ziehen seien, schmerzlich aber die Armen, die sich einen Verteidiger nicht leisten können.

Der Vortrag rief lebhafteste Debatten hervor. Als Hauptopponenten traten auf die Rechtsanwälte Karabitschewski und Bobritschewski-Puschkin. Ersterer trat energisch ein für eine sofortige Einführung der Verteidigung.

Nachdem noch andere Redner aufgetreten waren, wurde der Beschluss gefasst, das Gesetzesprojekt in der Form anzunehmen, in welcher es vom Justizministerium vorgelegt wurde. Erhält es Gesetzeskraft, so soll auf seine Verwirklichung gedrungen werden, ohne die allgemeine Reform der Gerichtsinstitutionen abzuwarten.

Petersburg. Ein französisches Boulevardblatt in Petersburg. Der Südd. Reichsfor. wird aus Berlin, d. h. aus der Wilhelm-Straße, geschrieben:

Schon seit längerer Zeit werden im Journal de St. Pétersbourg deutsche Angelegenheiten in einer früher in den Spalten dieses Blattes nicht bemerkten unfreundlichen Tonart besprochen. Diese Neuerung dürfte auffallen, wenn das Journal de St. Pétersbourg noch, wie vordem, in auswärtigen Fragen das Sprachrohr der russischen Regierung wäre. Die Stellung des Blattes hat sich aber von Grund aus geändert. Es ist durch einen Besitzwechsel vollkommen unter den Einfluss gewisser Pariser Kreise geraten. Der Redakteur für die auswärtige Politik ist der Petersburger Vertreter eines französischen Nationalistenblattes. Die englischen Dinge werden von dem Londoner Korrespondenten des Figaro bearbeitet. Das Journal de St. Pétersbourg ist jetzt nicht mehr eine in französischer Sprache geschriebene russische Staatszeitung, sondern ein Ableger der Boulevardpresse. Die Sympathien und Antipathien der Macher können auf sich beruhen bleiben. Wir wollen nur, zur Vermeidung von Missverständnissen, die amtliche oder halbamtliche Maske lüften, unter der für Fernerstehende ihre Schreibereien eine falsche Bedeutung gewinnen. Gedankt der russischen Politik haben wir, seit dem Besitzwechsel im Journal de St. Pétersbourg kaum vertreten gefunden. Das Organ des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist, woraus in St. Petersburg kein Geheimnis gemacht wird, die Rossija.

Petersburg. Aussperrung der Bäckergehilfen. In Anlaß des von den Gesellen den Bäckermeistern gestellten Ultimatus, binnen vierzigtägiger Frist die von den Gesellen gestellten Forderungen zu erfüllen, widrigenfalls die Gesellen am 14. April den allgemeinen Ausstand proklamieren würden, hat am 11. April im Saal der „Palme“ eine von mehr als 400 Bäckermeistern besuchte Versammlung stattgefunden. Nachdem die Versammlung festgestellt hatte, dass die Erfüllung der Forderungen unvermeidlich den Krach aller kleinen Bäckereien nach sich ziehen würde, beschloß die Meisterei einstimmig, sämtliche Forderungen zurückzuweisen und über die Bäckergehilfen die Aussperrung zu verhängen. Zu diesem Befehl sollten, wie wir der Nov. Wr. entnehmen, gestern, 13. April, sämtliche Bäckergehilfen

entlassen und aus den Wohnungen der Meister ausgesiedelt werden. Für den Fall eines Widerstandes der Gesellen, haben sich die Meister bereits die Unterstützung des Stadthauptmanns gesichert. Die notwendigen Arbeiten, das Backen von Schwarzbrot und einfachem weißen Rumbrot (Stint), wollen die Meister mit Hilfe ihrer Verwandten ausführen. Im äußersten Fall soll im Interesse des Publikums die Hilfe von Soldaten in Anspruch genommen werden. Hinsichtlich des verschiedenen Osterbrotes wollen die Meister dem Publikum den rohen Teig zur Verfügung stellen. Ferner beschloß die Versammlung, nach Aufhören des Streiks die einzelnen Arbeiter nur auf Beschluss der Plenarversammlung der Bäckermeister wieder aufzunehmen.

Petersburg. Zur Abreise P. N. Miljutows. Die Slowo teilt mit, daß P. N. Miljutow auf Anraten der Führer der Rabettenspartei Petersburg verlassen und sich in Schweden niederlassen werde, von wo aus er die Parteiangelegenheiten leiten würde. — Die Wirtsch. Wch. haben in dieser Sache Erfindungen eingelegt und erfahren darüber folgendes. In letzter Zeit hat die von seiten der extrem reaktionären Elemente gegen P. N. Miljutow gerichtete Hege tatsächlich einen bedrohlichen Charakter angenommen, so daß Herr Miljutow jetzt stets drei junge Leute als Schutz begleitet. Dieses sei aber Herr Miljutow äußerst peinlich, da er damit das Leben unbeteiligter Personen in Gefahr bringe. Doch habe man diese Schutzleute auf Anbringen der Partei organisiert. — Was die Abreise P. N. Miljutows betrifft, so fühlt er sich übermüdet und hatte schon vor einem Monat die Absicht, eine Erholungsreise anzutreten. Nun hat er beschlossen, die Osterferien der Reichsduma zu einer kurzen Erholungsreise zu benutzen, nach Ostern aber wieder nach Petersburg zurückzukehren.

Petersburg. Gärung unter den Arbeitern. Die Arbeiter der Fabrik Boronin, Lütich und Cheshire veranstalteten am 11. April auf der Woborger Seite ein Meeting zur Beratung ihrer wirtschaftlichen Lage, die sich in letzter Zeit durch verschiedene Abzüge verschlimmert haben soll. Wie die Slowo mitteilt, beschloßen die Arbeiter, die Fabrikverwaltung um Aufhebung dieser Abzüge zu ersuchen und bei Nichterfüllung dieser Forderung in den Ausstand zu treten. Während das Meeting noch tagte, erschien die Polizei und forderte die Arbeiter zum Auseinandergehen auf. Als die Arbeiter den Fabrikhof verließen, wurden sie, dem russischen Blatt zufolge, von berittenen Schulheuten mißhandelt, wobei mehrere Duzend Arbeiter verletzt worden wären. Erbittert durch das Vorgehen der Polizei, hätten die Arbeiter den Ausstand proklamiert.

Diese Vorgänge haben unter den Fabrikarbeitern große Aufregung verursacht. Am 12. April fanden zahlreiche Arbeiterversammlungen statt, auf denen beschlossen wurde, die Bestrafung der Polizeichargen zu verlangen, welche gegen die Arbeiter der Cheshire'schen Fabrik angeblich ohne triftigen Grund aktiv eingeschritten waren. Auf anderen Fabriken haben die Arbeiter bereits den Ausstand proklamiert, so, wie die Reichs-Ztg. berichtet, auf der Fabrik von Lefner, Nobel, Schau, James Beck und auf der Tüllfabrik auf der Petersburger Seite.

Die Vorgänge auf der Fabrik von Boronin, Lütich und Cheshire waren die Veranlassung zur Interpellation in der vorgestrigen Duma-Sitzung.

Petersburg. Die Duma-Subkommission für Finanzfragen prüfte am 11. April die Anschläge der Hauptverwaltung für indirekte Steuern und den Kronsbranntweinverkauf. Für wünschenswert erklärt wurde eine Kürzung des Etats der zentralen, sowohl als der lokalen Polizeiverwaltungen. Eine solche Kürzung sei durchaus möglich, da die Arbeit des Polizeisorgs sich vermindert habe. Ferner bezeichne die Subkommission die Abschaffung der Krugswachen an den Grenzen als überflüssig. Sodann wurde die Frage des Ueberganges vom gegenwärtigen Verkaufssystem aus den Kronsbranntweinläden zum System des freien Kommissionsverkaufs, sowie die Abschaffung der prozentualen Vergütung (organosauie) an die Besitzer der Branntweindrennerien angeregt. Die Beratung über die Entschädigung der Dorfgemeinden und der Organe der Selbstverwaltung für die ihnen aus der Einführung des Branntweinmonopols entstehenden Verluste, wurde bis zur Behandlung über das Projekt der lokalen Selbstverwaltung vertagt. Die Subkommission erklärte es auch für möglich, von den drei im Budget erwähnten zentralen chemischen Laboratorien zwei zu streichen. Schließlich wurde die 4 Millionen betragende Entscheidung an die Gutsbesitzer der Ostseeprovinzen für den Verlust des Populationsrechts als überflüssig bezeichnet. Da dieser Posten sich auf ein Allerhöchstverpflichtigtes Reichsratsratsmitglied stützt, kann seine Streichung nur nach Exportierung eines dieses Gutachten aufhebenden Gesetzes erfolgen. Dies von der Subkommission beantragten Streichungen im Budget belaufen sich auf 8 1/2 Millionen Rubel.

Podolien. Volksgerichte. Die Bauerngemeinden der Klebanikaja Wolost sowie benachbarter Landgemeinden im Gouvernement Podolien haben, den Potchajewski. Zw. zufolge, eine ganz eigenartige „Volksjustiz“ geschaffen. Ohne Vorwissen der Obrigkeit versammelten sich die Bauerngemeinden und wählten dabei eine Anzahl von „Richtern“, die den bezeichnenden Namen „Hammer-schläger“ (молотобой) tragen. Diese „Hammer-schläger“ (je nach den Umständen, 10—60 Personen) sind Richter und Büttel zugleich und haben die Aufgabe, Diebe, Radaubröder und andere unliebsame Dorfgemeinden zu bestrafen. Ihre Obliegenheit besteht darin, den Delinquenten möglichst stark zu verprügeln. Derjenige von den „Hammer-schlägern“ erringt die höchste Anerkennung, dem es gelingt, sein Opfer so auf ein Bett zu werfen,

daß auf dem Gesicht des Straffälligen möglichst keine äußeren Anzeichen der Anwendung von Gewalt bemerkbar werden. — Das Blatt berichtet, daß die „Justizpflege“ der Hammerschläger sich als sehr wirksam erwiesen habe: die Bevölkerung habe sich merklich beruhigt, und die Diebe und Radaumacher seien aus Angst vor der körperlichen Züchtigung durch die Hammerschläger sehr still geworden. . . .

Jarosslaw. A. S. Puschkin — unbekannt. Das Petersburger Komitee für ein Puschkin-Denkmal hatte, wie der Nov. Wr. geschrieben wird, an die Gouvernementsverwaltungen die Bitte gerichtet, Spenden für das Puschkin-Denkmal, besonders bei den Institutionen, die den Namen des Dichters tragen, zu beschaffen. Die Gouvernementsverwaltungen entsprachen diesem Gesuch und ließen entsprechende Anfragen an die Isprawniks ergehen, die sie wieder an die Stanowoi-Bristaws weitergaben. Auf diesem Wege gelangte eine solche Anfrage auch an den Urjadnik der Glebomskaja Wolost, der folgendes rapportierte: „In der mir anvertrauten Wolost bestehen keine Schulen, noch literarische und andere Institutionen, noch auch Bibliotheken auf den Namen Alexander Sergejewitsch Puschkin — und auch ein Herr Puschkin hat dort nicht ermittelt werden können; die Persönlichkeit des Herrn A. S. Puschkin ist niemand bekannt.“

Jekaterinoslaw. Der Clown Durow als Veleidiger Kruschewans. Diesmal ist es nicht der Neffensheld Anatol Durow, sondern sein Namensvetter oder Verwandter, der Clown Wladimir Durow, der sich unliebsam bemerkbar gemacht hat. — Die Reichs-Ztg. läßt sich voller Entrüstung darüber telegraphieren: „In das Zimmer des Hotels, in dem Wladimir Durow wohnt, drangen in der Nacht, in trunkenem Mute, der Kofak Kubanow, ein Neffe Kruschewans, und der Offizier Sachnowski, der dem Gouverneur von Jekaterinoslaw attachiert ist, ein und wollten mit dem Revolver in der Hand den Durow maßregeln für eine Verleumdung, die er gegen Kruschewan im Zirkus gerichtet hatte. Die Ergebnisse wurden mit Mühe beruhigt.“

Pressestimmen.

Aus der estnischen Presse. Ueber die leitenden Persönlichkeiten der estnischen Gesellschaft in Reval schreibt der Postimees:

„Grabezu tragikomisch ist in Estland die Stellung der „wahrhaften Demokraten.“ Die bürgerlichen Kreise wurden in die Genossenschaft sozialdemokratischer Extravaganzen hineingetrieben. Man wollte bloß in wahrhaft demokratischer Denzeng bürgerliche Politik treiben, aber zum Vertreter der estländischen Bauerschaft wurde ein Mann gemacht, der hinterdrein in der Reichsduma sich der Sozialdemokratie anschließen konnte. Kein nüchterner Demokrat kann jedoch behaupten, es hätten die Estländischen Landleute ihren Vertreter dazu in die Reichsduma senden wollen, um dort mit der äußersten Linken mit dem Gesicht der Volksvertreterversammlung zu spielen und in unverständlicher Weise gegen die Konstitution Sturm laufen zu lassen. . . . Die Estländischen Wähler verlaufen sich und ihr Gesicht an einen unbekanntem Bauer aus der Wiel, weil kleinlicher Parteihader den Leuten den Blick für die Größe und Bedeutung der Sache verschloß.“

„Ebenso traurig, wenn nicht noch trauriger ist die Stellungnahme des Estländischen Volksbildungsvereins, dessen Generalversammlung sich gegen den „freien christlichen Geist“ bei der Kindererziehung aussprach. Kleine Zeitungs herausgeber und halbgebildete „Schriftsteller“, die einige Jahre in einer Zeitungsredaktion Tagesfeuilletons geschrieben haben, sonst aber nichts — diese erlassen verbindliche Verordnungen, wie die Reval'schen Eltern hübsch ihren Mund halten und ihre Kinder nach „biologischer“ (?) Wahrheit im Geiste des wahren Egoismus oder der Selbstsucht erziehen sollen. Und zugleich mit solchen „Journalisten“ nimmt an der pädagogischen Lehrvorstellung für „arme“ Eltern als Hauptakteur ein sozialdemokratischer Arbeiter teil, der in öffentlichen Versammlungen durch weiter nichts hervorgetreten ist, als durch eine große Nichtachtung der Wahrheit und des Wissens.“

Ausland.

Riga, den 14. (27.) April.

Deutsches Reich.

Ueber den Unfall des Prinzen Eitel

Friedrich, der gestern in unserer Berliner Privatbesuche gemeldet wurde, berichtet die Nat.-Ztg. von vorgestern Abend: Wie wir erfahren, ist Prinz Eitel Friedrich gestern nachmittag auf dem Truppenübungsplatz Döberitz verunglückt. Das ganze erste Garderegiment war am Montag von Potsdam nach dem Truppenübungsplatz Döberitz bei Spandau ausgerückt. Der Prinz ist bekanntlich seit dem 27. Januar 1905 Kompagniechef; er kommandiert die Leibkompanie. Als gestern nachmittag sich der Prinz an die Spitze seiner Kompagnie setzte, straukelte das Pferd und er kam zu Fall. Prinz Eitel Friedrich erhob sich bald, das schon gewordene Pferd streifte ihn mit dem Hufe mehrmals am Kopf. Dem Kaiserpaar und der Prinzessin Eitel Friedrich wurde sofort Mitteilung von dem Unfall gemacht. Der Prinz hat eine gute Nacht verbracht; eine Gefahr ist ausgeschlossen. Der Unfall sah anfangs schwerer aus, als er sich später herausstellte. Nach Meldungen, die uns aus bester Quelle von Potsdam zugehen, hat sich der Unfall nicht direkt auf dem Übungsplatz, sondern auf dem Rückwege nach Potsdam um 6 Uhr nachmittags zugetragen. Der Prinz erlitt nur Kontusionen und Hautabstürzungen. Die Meldung, daß der Prinz eine Gehirne-

erschütterung erlitten habe, wird vom Wolf'schen Bureau als unbegründet erklärt.

Kriegsminister von Einem und Frankreich. Die Rede, die der Kriegsminister v. Einem am letzten Mittwoch im Reichstage gehalten hat, hat in Frankreich Aufsehen erregt. Wir lassen hier deshalb den betreffenden Passus der Rede nach dem stenographischen Bericht folgen. Der Kriegsminister sagte:

„Mein Wunsch hier im Reichstag, kein Abgeordneter irgendeiner Partei wird wollen, daß wir in dieselben Zustände kommen, in welche vor ein oder zwei Jahren die französische Republik gekommen war, das heißt, daß sie in dem Moment, wo der politische Horizont sich bewölkte, zugreifen mußte, um Hunderte von Millionen an die Grenze zu werfen, um sich erst kriegsfertig zu machen. Wir müssen in jedem Augenblick kriegsfertig sein, und es wird unser Bestreben sein, zu aller Zeit die Armee in diesem kriegsfertigen Zustande zu erhalten.“

Ueber den Eindruck dieser Worte in Paris wird von dort von gestern gemeldet: Ein Teil der Rede des preussischen Kriegsministers von Einem im deutschen Reichstage, besonders die Stelle, in der er an die hiesigen Rüstungen der Franzosen vor zwei Jahren erinnerte, wird von einigen französischen Zeitungen als ein Anzeichen kriegerischer Absichten betradtet und dementsprechend kommentiert. „L'clair“ betont, daß die Worte keinerlei Provokation enthalten, mahnt aber, aus der Festigkeit, mit der die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft des Deutschen Reiches betont wird, eine Lehre zu ziehen. Andere bezeichnen die Worte des Ministers ironisch als Antwort auf den im Haag zu beratenden Vorschlag der Rüstungsbeschränkung.

Im Reichstag

hat vorgestern, bei Fortsetzung der Beratung des Militäretats, der sozialdemokratische Abgeordnete Mosk eine lange Rede im Bebel'schen Sinne gehalten, in der er aber ausdrücklich erklärte, die Sozialdemokratie sei entschlossen, im Falle eines Angriffes auf Deutschland mit denselben Eingebung zu kämpfen wie alle anderen Parteien.

Kriegsminister v. Einem akzeptiert diese Verknüpfung des sozialdemokratischen Abgeordneten, protestiert aber gegen dessen Behauptung, der Minister habe am Tage vorher mit „unserer Stärke“ renommiert und mit dem Säbel gerauselt. (Beifall.) Nichts habe ihm ferner gelegen. Er habe nur sagen wollen, „daß wir gerade in diesem Moment verpflichtet seien, große Anforderungen auch an Geld auf uns zu nehmen, um die Rüstungen zu beenden.“ Wenn Vorräte an das Heer, das Parlament und die Regierung die Aufforderung richtete, eine friedliebende Politik zu treiben, habe er das nicht nötig gehabt. Das sei geschehen seit dem Friedensschluß mit Frankreich. Wollte man den Frieden, müsse man ein starkes Heer erhalten. Die Erinnerung an das Jahr 1870 werde von den Sozialdemokraten mit Füßen getreten. Es werde gesagt, das deutsche Heiligtum liege in der Wertflaß, nicht im Jahre 1870. Als der Streik in Krimmischau tobte, habe er im Vorwärts gelesen, in Krimmischau würden die wahren Heldentaten verrichtet, sie gingen weit über das hinaus, was 1870 geleistet worden sei, wo die Sieger sich gütlich taten bei Champagner und Pasteten. (Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Sozialdemokratie die Jugend im antimilitärischen Sinne erziehe, könne sie weder ein stehendes Heer aufstellen, noch sei sie in stande, eine wehrhafte Haltung der Nation durchzuführen. Die Manneszucht im Volke sei ein Merkmal des Standes seiner Kultur. „Die Manneszucht, die wir 1870 hatten, hat uns die Hochachtung der ganzen Welt erworben. Mit Ihrer Manneszucht (zu den Sozialdemokraten) werden Sie die Verachtung der Welt erreichen.“ (Beifall, Zwischen bei den Sozialdemokraten.)

Der Prozeß Puttkamer.

Vorgestern wurde in der Reichsbisjoplinarammer zu Potsdam der Prozeß gegen den Gouverneur von Kamerun, Jesso v. Puttkamer, verhandelt. Bei der Vernehmung gab der Angeklagte folgende Erklärung ab:

Er habe geglaubt, die Marie Eck sei tatsächlich eine geborene Freiein v. Eckardstein. Sie habe versichert, Eck sei nur ihr Theatername. Ihm sei nicht einmündlich, der Eck einen zweiten Paß nachgehandelt zu haben. Er sei weit entfernt davon gewesen, die Auslagen der Eck irgendetwas zu beeinflussen. Zu der Beschuldigung, er habe die westafrikanische Pflanzungsgesellschaft Viktoria in einer die Interessen des Deutschen Reiches schädigenden Weise begünstigt, bemerke der Angeklagte, er sei sich bewußt, in jeder Beziehung seine Pflicht getan und die Interessen des Reiches wahrgenommen zu haben. Er habe keine Tätigkeit nicht nur auf die Förderung der Gesellschaft Viktoria, sondern aller Pflanzungsgesellschaften gerichtet. Weiterhin rechtfertigte sich der Angeklagte gegen die Beschuldigung, in die Rechtspflege unüberredlich eingegriffen zu haben, indem er dem Kameruner Friedensrichter erklärte, den Eingeborenen sei als Zeugen gegen Angestellte der Viktoria überhaupt kein Glaube beizumessen. Puttkamer sagte, er habe im Interesse der Förderung der Pflanzungskultur, um den unerhörten scharfen Verurteilungen von Weihen Einhalt zu tun, den Auslagen der Eingeborenen überhaupt keinen Glauben geschenkt und geraten, die Auslagen der Missionare mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Der Verteidiger Selko beantragte, eventuell das Zeugnis einer Reihe überfiescher deutscher Firmen zu verlesen, worin die Verdienste des Angeklagten um die deutschen Kolonien klar zum Ausdruck kommen. — Der Gerichtshof lehnte nach kurzer Beratung den Antrag ab, weil er die betreffenden Angaben für glaubhaft halte. (Fortsetzung auf Seite 9.)

Codes-Anzeige.

Freitag, den 13. April c., um 1/2 Uhr Mittags, verschied plötzlich unser lieber, guter Bruder

Dr. Arthur von Reissner,

geboren den 3. April 1862.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. April, um 2 Uhr Nachmittags, von der Kapelle des Stadtkrankenhaus auf dem Martinskirchhof statt.

Die Geschwister.



Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß meine innigstgeliebte Schwester

Frau Amalie Voigt, geb. Schmidt

am 10. April a. c. um 11 Uhr abends nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet

M. Hugi.

die tiefbetrübte Schwester.

Stadtverwaltung.

Einige städtische

Heuschläge,

die teils auf der Stadtweide, teils in der Ritarer Vorstadt an Rands Damm und an der Altonaer Straße belegen sind, werden für die laufende Saison verpachtet.

Am Mittwoch, den 25. April 1907, um 1/2 Uhr nachmittags nimmt das Riga'sche Deconomieamt Angebote für die Pacht der genannten Heuschläge entgegen.

Riga, den 12. April 1907.

II. bernehme Kommissions-Geschäfte jeder Art und verpflichte mich, sie rasch und zuverlässig auszuführen.

J. Duschardt,

Dorpatr Straße 25, Qu. 31.

Das Andenken an teure Dahingeschiedene

wird am herrlichsten u. beständigsten durch ein Grabdenkmal aus Granit oder Marmor gewahrt.

Wer den Tod eines geliebten Angehörigen zu beklagen hat und die Stiftung eines Grabdenkmals, einerlei welcher Art, beabsichtigt, möge nicht versäumen, auch unser grosses Lager zu besichtigen. Mässige Preise. Garantie.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Gold. Medaille Paris 1906.



B. Hurewitz, Steinhauerei, Riga, Friedenstr. 31. Telephone 1979. Wir bitten genau auf Firma u. Nr. 31 zu achten!

Spar- u. Vorschusskasse

der Rigaer Handwerker (Suworowstr. № 14., Hans Kaul)

Ausserordentliche

Generalversammlung

den 30. April 1907, um 2 Uhr Nachmittags, im Locale d. Cassé.

Tagesordnung:

- 1) Verlesung und Bestätigung des Protocolls der vorigen Versammlung. 2) Bericht und Anträge der Revisionscommission. 3) Bestätigung des Jahresberichtes pro 1906. 4) Unerledigte Tagesordnung der vorigen Versammlung: a) Anträge der Direction. b) Budget. c) Zinsen. 5) Wahl 3 Revidenten pro 1907.

Anmerkung: Sollte zu dieser Versammlung die erforderliche Anzahl der Mitglieder nicht erscheinen, so wird eine zweite Versammlung den 15. Mai, c. 7 Uhr Abends, im Saale des russischen geselligen Vereins (Mühlenstr. Nr. 105), abgehalten werden, welche ungeachtet der Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird. (Stat. § 20).

Die Mitgliedsbücher sind vorzuweisen.

Actiengesellschaft der chemischen Fabrik

Trampedach & Co.

Riga

Ordentliche Generalversammlung

am Freitag, d. 18. Mai a. c., um 4 Uhr Nachm., Hotel „Imperial“.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1906. 2) Bericht der Revisionscommission. 3) Wahlen. 4) Eventuelle Anträge.

Sollte diese Generalversammlung wegen ungenügender Beteiligung nicht zu Stande kommen, so findet eine

zweite Generalversammlung

am 1. Juni a. c., um 4 Uhr nachmitt., Hotel „Imperial“ statt, die unabhängig von der Anzahl der auf derselben vertretenen Actien laut § 58 der Statuten beschlussfähig sein wird.

Neuheiten in Kränzen

mit Schleifen von 3 Rbl. an offerirt H. Kurzhals, Kaufstrasse 1. Telephone 3416.



A. Volz, Bildhauer,

Granit- und Marmor-Industrie Riga, Mikolaistrasse Nr. 31, Riga.

Anfertigung und Lager von

Grabmonumenten.

Atelier und Herstellung von Baudekorationen aus Cement und Gyps.

Die ordentliche

General-Versammlung

der Russisch-Baltischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft

findet am Freitag, den 11. Mai c., um 2 1/2 Uhr nachmittags, im Locale der Gesellschaft, gr. Schlossstr. 21, 2 Tr. hoch statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht pro 1906 und Bericht der Revidenten. 2) Dividende. 3) Anträge der Direction: a. wegen Ankauf uns offerirter Actien u. Gesellschaft, b. wegen Anschaffung eines neuen Dampfers, c. wegen Ermächtigung Beträge zur Remonte der Dampfer dem Reserve-Capital zu entnehmen, d. wegen Subsidien. 4) Budget und Operationsplan. 5) Wahlen. 6) Anträge der Actionäre.

Die Actien gewähren nur dann das Stimmrecht, wenn dieselben mindestens 7 Tage vor der Versammlung der Verwaltung vorgestellt werden und bei derselben bis nach der Versammlung deponirt bleiben oder wenn Bescheinigungen von Creditinstitutionen über bei denselben deponirte Actien beigebracht werden.

Falls die Generalversammlung infolge zu geringer Beteiligung nicht zustande kommen sollte, so wird die Direction eine neue Generalversammlung zum 29. Mai c. einberufen, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der gemeldeten Actien als gesetzlich zustande gekommen gilt.

Die Direction.

Spar- und Leihgenossenschaft des Rigaer Gewerbevereins.

Cassastunden im Hause des Gewerbevereins täglich von 5-7 Uhr nachmittags.

Table with 2 columns: Description of financial instruments and their interest rates.

Die Direction.

Sanatorium Grünes Tal Coburg.

Naturheilanstalt nach Lahmann: Für Gicht, Rheuma, Nervenschmerzen, elektr. Lohtanninbäder für Frauenleiden, böartige Neubildungen im Unterleib, den Brüsten, im Magen etc. Magenleiden, chron. Kat. Lungen-, Halsleiden, Herz-, Nieren-, Leber-, Darm-, Nervenleiden, Blut- u. Säfteverderbnis, Quecksilbervergiftung etc. Glänzende Erfolge durch eig. neue Methode.

Bad Baldohn.

Schwefelbad und Luftkurort.

14 Werst von der Station Uexküll der Riga-Oreler Eisenbahn. 17 Werst von der Station Gross-Eckau der Mitau-Kreutzburger Strecke.

Saison von 21. Mai bis 18. August a. c. Während der Saison 2 Mal täglich Omnibus-Verbindung mit der Station Uexküll à 60 K. pro Person. Curgäste, die in den Häusern der Badeverwaltung wohnen, zahlen pro Fahrt die Hälfte. Den Pensionären des Cur- und Logirhauses stellt der Oeconom auf Wunsch - soweit möglich - eine einspännige Equipage von und zur Station Uexküll gratis zur Verfügung. Prospekte kostenfrei. Badearzt Dr. med. Kleinberg.

Adresse: Bad Baldohn via Uexküll der Riga-Oreler Eisenbahn.

Die Badeverwaltung.

Landesschule zu Mitau.

- 1) Die Landesschule zu Mitau wird aus einem klassischen Gymnasium von 9 Klassen und einer Realschule von 8 Klassen bestehen. 2) Die Unterrichtssprache in den Klassen I-VIII des Gymnasiums und I-VII der Realschule ist deutsch (außer in folgenden Fächern: russische Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie Russlands, die in russischer Sprache gelehrt werden). In der obersten Klasse beider Abteilungen werden die Schüler zum Abiturientenexamen vorbereitet, das an der Anstalt selbst in den in den russischen Krongymnasien obligatorischen Fächern in russischer Sprache abgehalten wird, mit Ausnahme des Examens im Deutschen und des in der Religion für Schüler nicht orthodoxen Bekenntnisses, die in deutscher Sprache abgehalten werden. Das Maturitätszeugnis der Anstalt verleiht dieselben Rechte wie das Maturitätszeugnis der Krongymnasien. 3) Im August 1907 sollen die 7 unteren Gymnasialklassen und die 6 unteren Realklassen eröffnet werden. Ueber die beim Eintritt in diese Klassen erforderlichen Kenntnisse gibt ein vorläufiges Lehrprogramm Auskunft. Anmerkung. Schüler des Landesgymnasiums zu Goldingen, sowie der Realabteilungen der St. Petersburger deutschen Kirchenschulen können ohne Examen in die entsprechenden Klassen aufgenommen werden. Schüler, die aus anderen Anstalten kommen, haben sich eventuell in einem oder mehreren Fächern einem Examen zu unterziehen. 4) Bei genügender Beteiligung soll im Gymnasium facultativer Unterricht im Französischen und in der Realschule im Englischen eingerichtet werden. 5) Das Schulgeld beträgt in den 3 unteren Klassen 80 Rbl. jährlich, in den oberen Klassen von der IV an 100 und ist vierteljährlich im voraus zu entrichten; einmal gezahltes Schulgeld wird in keinem Falle zurückgezahlt. Außerdem wird einmalig ein Eintrittsgeld von 5 Rbl. erhoben. Anmerkung. Befreien 2 oder mehrere Brüder gleichzeitig die Schule, so kann eine Ermäßigung der Schulgebühren eintreten. 6) Ein Internat ist mit der Landesschule zu Mitau nicht verbunden. 7) Anmeldungen zu den Aufnahmeprüfungen sind bis zum 21. Mai schriftlich oder mündlich an den ershöhten Inspektor der Anstalt Oberlehrer H. Garthoff in Mitau, Schreiberstraße 16, zu richten. Bei den Anmeldungen sind Lauf- resp. Weisheitszähne und ein Impfzeugnis, sowie ein Zeugnis über die bisher genossene Bildung vorzulegen. 8) Die Aufnahmeexamina finden vom 28. Mai bis 2. Juni statt. 9) Der Director Dr. G. Hunnius wird vom 21. Mai an täglich bis zum Beginn der Examina (mit Ausnahme des Sonntags) von 11-2 Uhr zu sprechen sein.

Der Schulleiter.

Dr. B. Nolle's (vorm. Dr. Dolins) Hebammenschule und Geburtshilf. Klinik. Suworowstr. 4, 1 Tr., Qu. 5. Tel. 3629. Annahme neuer Schöle innen nur bei Dr. B. Nolle, (in der Klinik von 11-12 oder Privatwohnung Marienstr. 5, von 9-11). Beginn der pract. Arbeiten für den nächst-n Cursus vom Ende Mai an.

Gesellschaft prakt. Aerzte.

Mittwoch, d. 18. April 1907, 7 Uhr:

Sitzung.

Tagesordnung: Dr. Engelmann: Sumbalanaestesia in der urologischen Praxis.

Naturforscher-Verein.

Montag, 16. April, 7 Uhr, im Laboratoriumsgebäude des Polytechn. Prof. Raum: Vorträge mit dem Projektionsapparat. Sekretär R. v. Reissner: Vortragsplan eines zu gründenden zoologischen Gartens.

Analytisches Laboratorium Magister LEO LEDITES Scheunenstrasse 17.

Dr. Ed. Gudsche

Kleine Schmiedestrasse 16. Haut-, Blasen- u. venerische Krankheiten täglich von 10-12 u. 4-5.

Venerische, Haut- und Geschlechts-Krankh. v. 9-1/2 u. v. 5-8 1/2 U. ab. Dr. N. Blankenstein, gr. Pferdstrasse № 17.

Dr. Brinkmann, Domplatz, Nr. 3. Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Dr. Klein, str. Nr. 7, II. Haut- u. Geschlechtskr. 9-1, 5-1/2. Verreise bis Ende April.

Dr. med. Oscar Busch

Theaterstr. 9, Hans Sichmann. Haut- u. venerische Krankh. 10-12 und 6-8.

Dr. W. Buettner

Magen- u. Darmkrankheiten. Wohne jetzt Thronfolger-Boul. 23, parterre. Sprechstunden v. 10-12 u. 5-6. Telephone № 1635.

Mme. Dr. med. R. ZLOTOWSKA

Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe Domplatz 3, von 9-12 u. 4-6. Empfang von Zahnkranken v. 10-1 U. v. 4-7 U. Künstl. Zähne nach neuester Meth. schmerzloses Zahnentfernen.

M. Gribeschock,

Elisabethstr. 10, Ecke Antonienstr. Zahn-Klinik RIGA, Eckenstr. 12 Marien- u. Pauluccistr. 12 Empfang von 9 vorm. bis 8 abds. Zahnentfernen u. s. w. schmerzlos. Künstl. Zähne u. neuest. Methoda Constant. 50 K.

Verreise bis zum 5. Mai. Zahnarzt Eugen Eylandt.

Redaktion und Expedition der russischen Monatschrift „Фотораф. Искрество“ befinden sich ab 10. c. in der Suworowstrasse Nr. 14. Redakteur u. Herausgeber D. A. Soldner.

Frühjahrskuren

Oberwaid b. St. Gallen. (Schweiz) Kurhaus ob. d. Bodensee, auch zur Erholung u. Nachkur. Physikal.-diätet. Heilweise nach Dr. Lahmann. Subalpines mild. Klima. Herrl. Lage. Illustrierte Prospekt frei.

Unterricht

Mitunterricht.

Zum Mitunterricht für meine Söhne im Alter von 9 1/2 (Septimacursus) u. 7 1/2 Jahren (zweites Schuljahr) suche ich zum August a. c. je einen Mitschüler als Pensionär. Vorbereitung für eine deutsche Landesschule. Pastor O. Bidder, Siekeln-Pastorat, per Griva-Sengallen, Kurland.

Diplomierte Lehrerin

erteilt Damen, Herren und der Schuljugend französische, deutsche, englische und polnische Konversationsstunden (auch Grammatik), damit sie sich die unentbehrlichen Ausdrücke und die Gelehrigkeit aneignen können. Anmeldung am Sonntag täglich von 10-12 Uhr mittags u. v. 5-7 Uhr abends Sanderstrasse 15, Qu. 3, 2 Treppen.

Riga-Pernau.

Kapitän C. Röhrig, ladet u. wird ehestens expeditiert. P. Bernholdt & Co., Palaisstr. 9. Tel. 2567.

„Wasa“

Bolkstüde, Riefingstrasse. Sonntag, den 15. April: Bouillon mit Reis, Schweinebraten mit Sauerkohl, Apfelsaft, Kaffee, Tee, Milch. Montag, den 16. April: Sauerholzfuppe, Zwiebelflops mit Kartoffeln, Mamma mit Jucker und Kamehl, Kaffee, Tee, Milch.

Der Ankläger, Kammergerichtsrat Kleine, schildert die Gede als gemeingefährliche Hochstaplerin. Der Angeklagte wollte die Gede in Kamerun nicht als seine Maitresse vorstellen und bezeichnete sie daher als seine Cousine. Als er aber die Wahrheit über die Gede erfuhr, habe er sofort dem betreffenden deutschen Marineoffizier die volle Genehmigung gegeben. Wenn dem Angeklagten auch nicht der Vorwurf gemacht werden könne, daß er wissentlich einen falschen Paß ausgestellt habe, so müsse doch die Klage wegen Fahrlässigkeit aufrecht erhalten bleiben. Zum mindesten habe sich der Angeklagte im Sinne des dolus eventualis schuldig gemacht. Die Anklage wegen Ausstellung eines zweiten PASSES auf den Namen der Gede wird aufrecht erhalten. In der Angelegenheit der Instruktion an den Kammerer Friedensrichter könne die Anklage nicht aufrecht erhalten werden, denn die Eingeborenen lägen systematisch, und die Missionare werden von ihnen betrogen angelogen, daß tatsächlich deren Aussagen nur mit Vorsicht aufgenommen werden können. Das Verfahren gegen den Angeklagten wegen Begünstigung der Bilanzungsgesellschaft Victoria sei eingestellt. Was die Eingriffe des Angeklagten in die Rechtspflege betreffe, so hätte der Angeklagte bedenken müssen, daß die Unabhängigkeit der Richter unverkündet sein muß hier in Mutterlande wie in den Kolonien. Der letzte Anklagepunkt betreffe die Einwirkung auf die Gede bezüglich deren Zeugnisauslagen. Wenn der Angeklagte auch hier in besserer Absicht gehandelt, so sei doch zu erwägen, daß der höchste Beamte einer deutschen Kolonie die Pflicht habe, vorbildlich zu wirken. Der Angeklagte habe durch sein Handeln erkennen lassen, daß er seiner hohen Aufgabe nicht gewachsen war und das Ansehen des Reiches geschädigt hat. Er beantrage daher gegen Rußkammer Dienstentlassung.

Der Verteidiger, Justizrat Sello, plädiert für Freisprechung des Angeklagten, dessen Name in der deutschen Kolonialgeschichte unvergessen bleiben werde.

Nach fünfviertelstündiger Beratung verurteilte der Vorsitzende, daß gegen den Angeklagten wegen dreier Dienstvergehen auf einen Verweis und 1000 Mk. Geldstrafe erkannt worden ist. Ferner wurden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Verchiedene Nachrichten.

Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Die Berliner Maurer haben heute den Schiedsspruch des Einigungsamtes mit großer Majorität abgelehnt. Für Annahme des Schiedsspruches haben gestimmt 1195, dagegen 4743 Mitglieder. Mit der Ablehnung des Schiedsspruches ist zunächst nur das Tarifverhältnis im Baugewerbe aufgelöst. Der Kampf ist damit noch nicht gegeben. Die Verbandsvorstände stehen auf dem Standpunkt, daß ein Angriffsstreit nicht vorgenommen werden soll, daß die Arbeitnehmer vielmehr abwarten sollen, ob die Arbeitgeber ihrerseits die Erneuerung des Vertrages durch eine Aussperrung erzwingen wollen. Es ist allerdings fraglich, ob die Mitglieder, die ja schon durch ihre Abstimmung sich in Gegensatz zu der Verbandsleitung gestellt haben, nicht trotz der entgegengesetzten Vorstandsbeschlüsse in den Streik treten werden.

Eine Meldung aus Straßburg von vorgestern besagt: Zwischen dem Landesauschuß für Elsaß-Lothringen und der Regierung ist ein Konflikt ausgebrochen. In der gestrigen Sitzung des Landesauschusses machte der Staatssekretär von Koller davon Mitteilung, daß der Kaiser den Initiativantrag des Landesauschusses, die Reichseisenbahnen zur Gewerbesteuer heranzuziehen, abgelehnt habe. Mehrere Abgeordnete bezweifelten das Vetorecht des Kaisers. Ein Antrag der Liberal-Demokraten, daß die Gesetzesentwürfe des Landesauschusses direkt dem Bundesrat vorgelegt werden müßten, ehe der Kaiser das Vetorecht ausüben kann, wurde einstimmig vom Hause angenommen. Unter erregten Ausführungen erfolgte die Ankündigung, daß der Landesauschuß beim Reichstage den Schutz seiner Autorität suchen und die Verfassungsänderung beschleunigen müsse.

Großbritannien.

Im englischen Unterhause interpellierte vorgestern der Konservative Lansdale über den Stand der Unterhandlungen zwischen England und Rußland bezüglich des Einflusses beider Mächte in Persien. Grey antwortete, daß er gegenwärtig über den Inhalt der Unterhandlungen nichts mitteilen könne. Auf die Anfrage des Konservativen Bowler, ob zwischen der deutschen Orientbank und der persischen Nationalbank ein Uebereinkommen stattgefunden habe, antwortete Grey, der englische Gesandte in Teheran habe Nachrichten erhalten, daß die Deutschen bei der Gründung der persischen Nationalbank ihre Mitwirkung erwiesen hätten, eine Bestätigung sei jedoch nicht eingetroffen. Die Interpellation bezüglich des Verhaltens der Regierung zur Frage der Einschränkungen der Rüstungen auf der Haager Konferenz beantwortete Grey dahin, daß die Instruktionen der englischen Bevollmächtigten jetzt einer Prüfung unterlägen und er nichts mitteilen könne.

Marokko.

Die deutsche Kolonie in der marokkanischen Stadt Marrakesch veröffentlicht folgende Protesterklärung: Die französische Presse, namentlich die nationale, hat die Ermordung des Dr. Manchamps, welche sich am 19. März in Marrakesch unter den bekanntesten Umständen zutrug, zum Anlaß genommen, Unterstellungen gegen die Deutschen im Allgemeinen und somit gegen die hiesige deutsche Kolonie in Marrakesch besonders nach bekanntem Myster zu verbreiten. Es wird behauptet, daß das ganze traurige Ereignis in Marrakesch, welches für sämtliche Europäer verhängnisvoll hätte werden können, auf deutsche Spionage zurückzuführen sei. Wir glauben im Interesse der Wahrheit dem Vaterlande und der ganzen gebildeten Welt gegenüber die Pflicht zu haben, gegen diese Verleumdungen von französischer Seite energisch zu protestieren. Wir erklären, daß wir hier in Marrakesch keine politischen Zwecke verfolgen, sondern lediglich unsere Handelsinteressen wahrnehmen, die nicht allein Deutschland, sondern auch anderen Nationen zugute kommen. Es ist geradezu ungläublich, anzunehmen, daß wir uns mit der großen Volksmenge oder mit dem Abschaum der Bevölkerung in Verbindung gesetzt hätten, um eine so ruchlose Tat anzustiften. Wenn die Franzosen dies behaupten, so rufen wir ihnen zu: Ein jeder denkt wie er ist. Die deutsche Kolonie in Marrakesch.

Amerika.

Eine internationale Flottenschau. Die Dreihundertjahrfeier der Gründung der ersten bauernden englischen Kolonie auf dem Gebiete der jetzigen Vereinigten Staaten, die jetzt gefeiert wird, sollte am gestrigen Freitag in der großen internationalen Flottenschau auf der Heide von Hampton Roads an der Mündung des James-Flusses in Virginien ihren Höhepunkt finden. Von vorgestern wird von dort gemeldet: Die drei Meilen lange Linie von Kriegsschiffen gegenüber dem Ausstellungsterrain gewährt einen prächtigen Anblick. Die deutschen Kriegsschiffe „Bremen“ und „Koon“ waren die ersten ausländischen Kriegsschiffe, die eintrafen.

Vermischtes.

Die Anzahl der Sprachen. Nach den Angaben eines französischen Geographen bestehen auf der Erde nicht weniger als 860 verschiedene Sprachen und 5000 verschiedene Dialekte. Der Gelehrte zählt auf Europa 89 Sprachen, auf Amerika 417, auf Asien 123, auf Afrika 114 und die übrigen 117 Sprachen auf die verschiedenen kleineren und größeren Inseln zwischen Südamerika und dem indischen Tiefstande. Eigenartig berührt es den Kulturmenschen, zu hören, daß auf mehreren Inseln der Südsee, die nicht weit von einander entfernt liegen, auf jeder eine ganz besondere Sprache gesprochen wird. Wollen die Bewohner dieser Inseln miteinander in Verbindung treten, so müssen sie sich durch Gebärden verständigen.

Lokales.

Zur Beurlaubung des baltischen Generalgouverneurs. Dem offiziellen Rufst Invalide zufolge ist der temporäre baltische Generalgouverneur General der Infanterie Baron Müller-Safomelski auf sechs Wochen beurlaubt worden.

Der Marineminister Admiral Dikow trifft, wie wir erfahren, morgen um 9 Uhr 30 Min. vormittags mit dem Schnellzuge aus Petersburg hier ein.

Der Präses des Verbandes des Russischen Volkes Herr Dubrowin ist dieser Tage in Riga gewesen, um sich mit der hiesigen Abteilung des Verbandes in Relation zu setzen.

Die Zahl der aus dem Rigaschen Polytechnikum ausgeschlossenen Studenten ist, wie wir erfahren, 201. Von ihnen sind: vom Jahre 1895 — 1, 1897 — 1, 1898 — 2, 1899 — 3, 1900 — 9, 1901 — 7, 1902 — 10, 1903 — 20, 1904 — 26, 1905 — 42 und 1906 — 80. Nach dem Glauben verteilen sie sich: Hebräer — 69, Lutheraner — 64, Rechtgläubige — 43, Katholiken — 22, Altgläubiger — 1, Armenier-Gregorianer 1 und Reformierter — 1. Nach den Fakultäten zerfallen sie: Mechanik — 72, Chemie — 41, Ingenieure — 48, Architektur — 10, Kommerz — 25 und Agronomie — 5.

Verhaftung von 64 Personen. Die Polizei hatte erfahren, daß in der Niede des Birzhi-Gefirbes an der Lubahnschen Straße nachts verächtliche Persönlichkeiten sich versammelten. Auf Grund dieser Nachrichten wurde in der Nacht auf Donnerstag die Niede von der Polizei umringt und die Anwesenden, 64 Personen an der Zahl, festgenommen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß es meistens obdachlose Schwarzarbeiter, arbeitslose Individuen und pahlöse Strolche waren. Die Festgenommenen wurden zur Feststellung der Persönlichkeit unter die hiesigen Polizeibestritte verteilt, da man unter den Inhaftierten einige Verbrecher vermutet.

Verhaftung. Gestern Abend gegen 9 Uhr bemerkte man in dem 2. Polizeibestritt der Moskauer Vorstadt mehrere Personen, die Proklamationen verbreiteten. Als die Schutzleute darauf aufmerksam gemacht wurden, begannen diese sie zu verfolgen. An der Ecke der Romanow- und Kurmanowstraße gelang es zwei von ihnen zu ergreifen und in die Polizei zu bringen, wo sie als die Bauern Johann Nohde und Pawel Kurpneel festgestellt wurden. Bei ihnen fand man noch eine Menge Proklamationen vor, die konfisziert wurden.

Gestern arretierte man den in der Marienstraße Nr. 45 wohnenden Peter Kalning, der in berauschtem Zustande in der Suworowstraße gegenüber dem Hause Nr. 36 das Publikum und einen Wagon der elektrischen Straßenbahn mit einem Revolver bedrohte.

Angeschossen. Der in der Dünaburger Straße Nr. 11 wohnende 15jährige Ossip Bilewitsch ging vorgestern Abend um 10 Uhr von der Hafnarbeit nach Hause, als plötzlich auf der Eisenbahnbrücke Diebe verfolgt wurden. Es wurde nach den Dieben geschossen, wobei aber unverhofft Bilewitsch angeschossen wurde und ins Stadt-Krankenhaus gebracht werden mußte. Er ist an der Hüfte und einer Seite schwer verwundet worden. Die verfolgten Diebe sind während dessen entflohen.

Ankunft von Truppen. 210 Unteroffiziere des 101. Permischen Regiments wurden heute über Dünaburg nach Riga befördert. Von dieser Anzahl wurden in Lievenhof 48 und in Kreuzburg 75 Soldaten ausgefesselt.

Raub. Auf der Lubahnschen Straße unweit von Embensee wurde am 7. April gegen 8 Uhr abends Theodor Kanep von zwei mit Revolvern bewaffneten Kerlen überfallen und um 1 Abl. — seine ganze Barschaft — beraubt. Ueber diesen Raub aber machte Kanep der Polizei keine Anzeige, die jedoch am 10. April von anderen Menschen davon erfuhr. Kanep wird zur Verantwortung gezogen, weil nach den bestehenden Verordnungen über ein jedes Verbrechen der Polizei Mitteilung zu machen ist, um nach den Verbrechen zu suchen.

Ein Knabe im Alter von 10 Jahren wurde gestern in der Romanowstraße bei dem Hause Nr. 52 arretiert, als er absichtlich das Publikum mit Steinen bewarf, eine Kasantin verwundete und ein Fenster am genannten Hause demolierte.

Auf der Polizei nannte sich der Knabe Georg Gratschenski.

Pensionen. In Grundlage des am 28. Februar 1906 beschlossenen Ministerkomiteebeschlusses ist der Familie des hiesigen ehemaligen berittenen Urjägers des Rigaschen Kreises Timofejew, alias Lewitschenko, und zwar der Witwe Marja Timofejewa und seinen minderjährigen Söhnen: Jewdofia und Sinatda eine Jahrespension von 240 Rbl., vom 20. Juli 1906, und dem Vater des ehemaligen Revieraufsehers der Rigaschen Stadtpolizei Gouw.-Sekr. Nikanor Borissowitsch — dem Nja Borissowitsch eine einmalige Unterstützung im Betrage von 150 Rbl. gewährt worden.

Die Duna-Ztg. antwortet auf unsere Zurückweisung in Nr. 84 der Rig. Rdsh. vom 11. April am gestrigen 13. April folgendes:

Die Rigasche Rundschau hat sich gemüßigt gesehen, auf unsere Leitartikel in der Nr. 83 vom 10. April c., durch welchen wir unsere Leser mit der neuesten Richtung dieses Blattes bekannt machen wollten, in einer Weise zu antworten, die bisher in unserer deutschen Presse nicht üblich gewesen ist. Des Sachlichen enthält die Entgegnung gar wenig, desto mehr unqualifizierbarer persönlicher Ausfälle. Wir wollen unsere Leser mit der Wiederholung dieser unfruchtbaren Blüten des bösen Genies der D. Z. verschonen.

Wir bedauern sehr, daß die Duna-Ztg. so rüch-sichtslos gewesen ist. Anderenfalls hätten ihre Leser erfahren, daß die vorliegende Replik lediglich aus einer „Retourkutsche“ und einer Entstellung besteht. Wir sind, wie jeder aufmerksame Leser unseres Artikels zugeben wird, durchaus sachlich gewesen und haben keinerlei persönliche Ausfälle begangen. Den Gegenbeweis können wir ruhig abwarten.

Daß dagegen die wütenden Angriffe der Duna-Zeitung, abgesehen von etwaigen unkontrollierbaren oder wenigstens nicht nachweisbaren Motiven, sich vorzugsweise gegen die Person eines unserer Herren Kollegen richten, wird wohl auch Fernstehenden klar geworden sein.

Nochmals in eigener Sache. Die Duna-Ztg. gibt meine Bemerkung über ihre „Art“ zu zitieren wieder und fügt dann mehr lakonisch als treffend hinzu: „Wir können einen wesentlichen Unterschied darin nicht erkennen.“ Damit gibt doch die Duna-Ztg. zu, trotz des Gebrauchs von Anführungszeichen mich nicht wörtlich zitiert zu haben. Ich komme jetzt zur Antwort der Duna-Ztg. auf meine Frage, in welchem Artikel ich „dem vierchwänzigen Wahlrecht“ („eventuell mit Proportionalssystem“) das Wort geredet habe. Dieser Satz klingt doch für jeden Unbefangenen so, als ob ich auch für das vierchwänzige Wahlrecht ohne Proportionalssystem eintrete.

Die Duna-Ztg. gibt jetzt dazu folgende Erklärung: „In der Nr. 274 vom 28. November 1906 der Rib. Ztg. findet sich ein Bericht über eine Generalversammlung der liberal-konstitutionellen Partei in Libau, die von ihrem Präses, Herrn Nedakteur Schmidt, geleitet wurde. Hier heißt es: „Hierauf ging der Präses auf P. 2 der Tagesordnung: „Beschlußfassung über die Bekämpfung der Partei an der bevorstehenden Wahlkampagne“ über und führte dabei aus, daß die Partei, ganz abgesehen von den Chancen bei der diesmaligen Wahl, zusammenhalten muß, um für die Zukunft einen Stamm für eine Mittelpartei abzugeben, da doch das jetzige Wahlrecht selbst von der Regierung nur als provisorisch bezeichnet worden und seiner großen Mängel wegen wohl nur zu bald abgeändert werden wird.“

Am meisten Auffassungen hat bei der jetzigen Strömung wohl entschieden das allgemeine, gleiche geheime und direkte Wahlrecht event. in Verbindung mit dem Proportionalssystem — wie in Finnland oder Württemberg — und würde es sich daher empfehlen, der Frage näher zu treten, ob man bei den großen unläugbaren Vorteilen, die das Prinzip der Proportionalität, besonders in Gebieten, wo mehrere Nationalitäten wohnen, aufweist, nicht etwa in einer Resolution für dieses Wahlrecht Stellung nehmen soll.“

Wir können hier eine prinzipielle Ablehnung des vierchwänzigen Wahlrechts nicht herauslesen. Wir finden darin jener entgegenkommenden Haltung Ausdruck gegeben, die wir eben mit diesem Wahlrecht „das Wort reden“ bezeichnet haben. Weiter haben wir dazu nichts zu bemerken.“ Soweit die Duna-Ztg.

MORITZ FEITELBERG, Modewaren en gros & en détail. Riga, Sünderstrasse 6. Libau, Kornstrasse 49. Aparte Gürtelschnallen und Hutnadeln. Elegante Gummikämme, Ledertaschen und Portemonnaies. Sportgürtel, Bunte Westen, Cravates. Oberhemden, Tennis-Hemden.

Aus diesem kurzen Referate meiner etwa halbtägigen Ausführungen geht doch aufs deutliche hervor, daß ich das vierstimmige Wahlrecht nur für akzeptabel in Verbindung mit dem Proportionalstimmrecht halte, nicht aber wie die Duna-Ztg. den Anschein erwecken will, für das vierstimmige Wahlrecht allein eingetreten bin.

So viel zur Klärung der gegen mich seitens der Duna Ztg. erfolgten persönlichen Angriffe, bei denen sich das genannte Blatt, wie ich nachgewiesen habe, nicht einmal gescheut hat, meine Artikel zu verstellen, ja ihren Sinn ins Gegenteil zu verdrehen. Persönlich wundere mich diese Kampfesweise zwar nicht mehr, da ich sie seit Jahren schon immer wieder kennen gelernt habe; aber den Lesern unseres Blattes ist es doch gut, von Zeit zu Zeit ein Proöden von der Art und Weise, zu geben, wie es in der Duna-Ztg. gemacht wird. Zum Schluß noch die Bemerkung, daß es zum mindesten sonderbar ist, die Rig. Rundsch. für mein vermeintliches „liberales Sündenregister in Libau“ verantwortlich zu machen. Möge doch die Duna-Ztg. mich persönlich sowie die Lust hat, für meine Tätigkeit in Libau als Redakteur und Präses der liberal-konstitutionellen Partei angreifen, aber sich das Material zu einem Angriffe auf die Rigasche Rundschau, die doch gar keine Gelegenheit gehabt hat, sich zu den in dem Zitate aus der Lib. Ztg. berührten Fragen zu äußern, aus der Lib. Ztg. zusammenzuschneiden, muß doch allenfalls den Erstaunen hervorrufen; haben doch beide Blätter nichts mit einander zu tun, als daß sie beide der Duna-Ztg. bei ihren Staats- und anderen Streichen auf die Finger zu sehen pflegen.

Kunstverein. Am Palmsonntag, um 12 Uhr eröffnet der Kunstverein sein Ausstellungslokal zur letzten Darbietung der Saison, die diesmal etwas zusammengewürfelt geraten ist. In erster Linie sei die hübsche Sammlung von Delgemälden, Zeichnungen und Skizzen von Frä. Betty Kaehlbrandt erwähnt. Es sind etwa 50 Arbeiten verschiedener Art, unter denen landschaftliche Motive vorwalten. Eine große Anzahl ist dem letzten Studienort von Frä. Kaehlbrandt, Paris, entlehnt. Aber auch Porträts, Genre, Marine sind vertreten. Eine sachgemäße Würdigung der ansiehenden Arbeiten sei berufener Rezension vorzuziehen. Im selben großen Saal finden wir ca. 35 vortreffliche künstlerische Photographien aus dem Künstleratelier von Hanni Schwarz und Marie Louise Schmidt in Berlin. Neben interessanten Porträts und reizenden Genrestücken sind die Aktstudien am Meer oder in romantischer Landschaft besonders schön. Sie sind wahrscheinlich größtenteils in Italien aufgenommen, denn Landschaft sowohl als Menschen atmen italienische Luft und gemahnen an Eindrücke von Sorrent und Capri. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir die Künstlerinnen für talentvolle Schülerinnen von W. v. Gloeden-Taormina halten. Endlich ist der Kunstverein noch, dank der liebenswürdigen Erlaubnis der Besitzer, in der Lage, 3 schöne und interessante, alte Familienporträts auszustellen, deren Autornamen leider unbekannt sind. Sie stellen den bekannten Mäcen, Geheimrat Otto Hermann v. Vietinghoff-Scheel, den hochverdienten Begründer des Rigaschen Theaters und der Musse, seine Gemahlin, eine Tochter des Feldmarschalls Burchard Christoph Grafen Münnich und den Sohn dieses Paars, Burch. Christoph v. Vietinghoff-Scheel zu Schloß Marienburg dar. Namentlich das letzte Bild ist von hervorragender Schönheit. Der Besuch dieser Ausstellung sei dem Publikum dringend angeraten. Die Ausstellung, die nur einige Wochen währen kann, ist werktäglich von 10—4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 12—4 Uhr geöffnet. Am Charfreitag bleibt das Museum geschlossen. Eintrittspreis 30 Kop., für den auch die permanente Ausstellung örtlicher Künstler zugänglich ist. Mitglieder des Kunstvereins haben unentgeltlich Zutritt. Der Eingang zu den Räumen des Kunstvereins befindet sich an der Seite des städtischen Museumsgebäudes, gegenüber der Kommerzschnule. Der Ausstellungsplan der nächsten Saison wird demnächst bekannt gemacht werden. W. B. M.

Die literarisch-praktische Bürger-Verbindung hielt gestern eine von ihrem Direktor, Herrn H. Froben geleitete allgemeine Versammlung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete der Antrag auf Fortführung der Rigasche n Stadtblätter. Am 14. Februar hatte die allgemeine Versammlung nach Lösung des Vertrages mit der Duna-Ztg. beschlossen, das Erscheinen der Rig. Stadtblätter bis auf weiteres einzustellen. Nunmehr hat die Firma August Lra durch ihren Chef Herrn J. Dahlfeld, dem engeren Kreise das dankenswerte Anerbieten gemacht, sowohl das Papier für dieses Organ, als seine Drucklegung und Expedition der Bürgerverbindung zunächst bis zum Ablauf dieses Jahres zur Verfügung zu stellen. Vom engeren Kreise war eine temporäre Kommission, bestehend aus den Herren Sekretär A. v. Berkholz, Inspektor K. Mettig und J. Dahlfeld, gewählt worden, die für das Organ folgendes Programm festgelegt hatten: 1) Kommunale Angelegenheiten; 2) historische und genealogische Aufsätze zur Geschichte der Stadt Riga; 3) statistische Nachrichten zur Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart der Stadt Riga; 4) Referate aus dem inneren Leben der Bürgerverbindung; 5) Referate aus dem inneren Leben der gemeinnützigen Vereine Rigos; 6) Bibliographie zur Geschichte der Stadt Riga. Die Administration der Rig. Stadtbl. die von der allg. Versammlung zu wählen ist, hat aus 3 Gliedern und dem Redakteur der Rig. Stadtbl. zu bestehen; ihr steht zu eine Kontrolle über die Leitung des Blattes und über die in ihm veröffentlichten Aufsätze.

Der engere Kreis beantragte nun 300 Rubel jährlich für den Redakteur des Blattes zu bewilligen und ihm, dem engeren Kreise, die Vollmacht zu

geben, von sich aus den Redakteur anzustellen. Das Anerbieten des Herrn Dahlfeld wurde von der Versammlung mit Dank angenommen und der Antrag des engeren Kreises genehmigt. Die erste Nummer des Organs wird am 3. Mai d. J. unter dem Redakteur Herrn W. Sawitsky erscheinen.

Ferner wurde mitgeteilt, daß sämtliche Anstalten der Verbindung in bezug auf ihre Buch- und Kassensführung einer Revision unterzogen worden seien, worauf der Bericht der Revidenten, der Herren Rechtsanwält N. v. Klot und Otto A. Bertels, verlesen wurde. Nachdem vom engeren Kreise mehrere Änderungen in der Buchungsfrage vorgeschlagen worden waren, wird auf Grund des Revisionsberichts dem Direktorium Decharge erteilt und den Revidenten für ihre mühevollen Arbeit der Dank der Versammlung votiert. Der Bericht wird den Kassaführern der einzelnen Anstalten zur Rücksichtnahme vorgelegt werden.

Hierauf wurde der Antrag der Kassarevidenten auf Abänderung der Instruktion für die Kassen- und Vermögensverwaltung vorgelegt, in ihren einzelnen Abschnitten durchgenommen und, nach Abänderung einiger Punkte, in zweiter Lesung definitiv angenommen. Zu Mitgliedern der K. K. wurden aufgenommen die Herren: Pastor E. Terras und Redakteur W. Sawitsky.

Endlich wurden erwählt: Ins Kuratorium des Magdalenenasyls die Herren Wirklicher Staatsrat Dr. med. A. Girsch und Pastor E. Terras; ins Kuratorium der Taubstummen-Anstalt an Stelle des zurückgetretenen Herrn Dr. jur. Rob. Büngner Herr Alfred Jassch; in die Administration der Rigaschen Stadtblätter die Herren Sekretär A. v. Berkholz, Oberlehrer Staatsrat Mettig, Kaufmann Julius Dahlfeld und Redakteur W. Sawitsky; ins Kuratorium der Aeltesten Joh. Eduard Schmidts Kinderbewahranstalt anstelle des zurückgetretenen Herrn Konst. Hausmann Herr Pastor emer. J. Kaehlbrandt; und zum Gehilfen des Kassendirektors Herr E. Löfer.

Deutscher Frauenbund. (Abt. Hauswirtschaftliche Ausbildung.) Meine Sprechstunden fallen in den nächsten zwei Wochen aus. Vom 3. Mai finden sie jeden Donnerstag, von 1/25—1/26 Uhr, Mühlenstraße Nr. 73, W. 1, statt. Olga Andrusjow.

Stadtheater. Sonntag Nachmittag 2 Uhr wird Herr Paul Hagemann als letzte Gastrolle den Philipp Derblan in Ohnets Hüttenbesitzer spielen. Diese Vorstellung findet bei kleinen Breisen statt. Abends 7 1/2 Uhr beendet Madame Aino Akté von der großen Oper in Paris ihr erfolgreiches Gastspiel als „Elisabeth“ in Wagners „Dannhäuser“. Gleichzeitig verabschiedet sich Herr Fritz Remond in der Titelrolle von dem hiesigen Publikum. Vom Montag, den 16. bis incl. Sonnabend den 21. April bleibt das Stadtheater geschlossen.

Huffisches Stadt-Theater. Gestern Abend wurde als vorletzte Vorstellung der Operntroupe in dieser Theaterjation zum Benefiz der Solistin Sr. Majestät des Kaisers, der Sängerin A. J. Bolska, die reizvolle Oper Tschaiwosky's „Eugen Onegin“ gegeben. Das Logenhaus war sehr stark besetzt. Die beiden Hauptrollen waren ganz vortrefflich besetzt, die der Tatjana durch Frä. A. Bolska, sowie die des Onegin durch Herrn Pawlowski. Sowohl gesanglich als auch schauspielerisch bereiteten sie namentlich den Genuß. Das umfangreiche, weiche und doch klingvolle Organ der Sängerin A. Bolska ist nachlich in der Mittel-lage von ungenöthlicher Schönheit des Tones und weist eine sehr ansiehende, mattilberne Klang-färbung auf. Besonders schön gelang der geistigsten Benefizantin die musikalisch so reizende Briefarie in der zweiten Szene. Reicher Applaus und drei herrliche, größere Blumenpenden lobten die Künstlerin für diese schöne Darbietung. Ihr Haupt-partner, Herr Pawlowski, bot durch temperamentvolles, namentlich zum Schluß, hervor-ragendes Spiel, außergewöhnlich Gutes. Das Publikum verlangte von ihm auch stürmisch eine mehrfache Wiederholung einiger Arien. Auch das übrige Ensemble hielt sich im ganzen ganz wacker. Der Chor und das Orchester, waren, abgesehen von einigen Schwankungen, ganz annehmbar. Zu rügen ist der unpräzise Beginn der Vorstellung. Trotzdem auf den Auffischen als Beginnzeit „punkt“ acht Uhr angegeben war, begann die Oper erst kurz vor 1/29 Uhr und endete dementsprechend erst gegen 1/212 Uhr.

Eingefandt. Die trübe Lage der Rigaschen Industrie hat sich noch immer nicht soweit gebessert, daß die hiesigen Fabriken durchweg ihren vollen Betrieb aufgenommen haben und diejenige Zahl von Arbeitern beschäftigen, welche sonst in ihnen tätig gewesen. Aber nicht nur in den Kreisen der Fabrikarbeiter, sondern überhaupt in der gesammten ärmeren Bevölkerung finden wir viel Elend. Wer Fühlung mit den unteren Klassen hat, weiß wieviel bittere Not grade jetzt herrscht. Was auch mancher durch Teilnahme an widerwärtigen Streifen und an der revolutionären Bewegung selbst das Elend mit heraufbeschworen haben, die Strafe, die jetzt ist und mit ihm seine Familie trifft, ist sehr hart. Viele, die meisten leben aber unschuldig. Ich denke vor allen an die Frauen und Kinder. Die armen Kleinen der unteren Klassen sind ja auch sonst schlimm genug daran. Ihnen wird das hohe Maß von Fürsorge, das der Bemittelte seinen Kindern gewähren kann, nicht zu Teil. Und gerade jetzt im Frühling, wo alles sich auf die Freuden der in unserem Klima ja nur kurzen warmen Jahreszeit rüftet, wandern die Gedanken zu jenen armen Wesen, die der Plage und Obhut so sehr bedürfen und sie doch zumeist entbehren müssen. Die wohlhabenden und bemittelten Kreise bereiten sich jetzt auf die Strandzeit vor — doch meist mit dem Gedanken an die Kinder, mit der Hoffnung, daß

der bevorstehende Sommer ihren kleinen Lieblingen weitere Kräftigung in der frischen, gesunden Seeluft, bringen soll. Die Angehörigen der unteren Klassen können solche Gedanken nicht hegen. Und gerade ihre Kinder sind der Kräftigung der erhöhten Fürsorge so sehr bedürftig, daher sei hier dem Wünsche Ausdruck verliehen, daß die dazu berufenen Institutionen und Vereine in diesem Jahre mehr denn je allen Bedürftigen und vor allem denen, die nichts für sich selbst zu tun vermögen, den Kindern, ihre tatkräftige Unterstützung zu Teil werden lassen.

Krankenpflege! In der Welt. Post lesen wir: Am 11. April erkrankte der in der Gerberstraße Nr. 13 wohnende Leiermann Nikolai Potchanow und, da er unbemittelt ist, baten seine mit ihm zusammen lebenden Kameraden S. und K. die Polizei, ihn in das Stadtkrankenhaus überzuführen. Als die Polizei ihr Gesuch abschlug, brachten die Kameraden den Kranken auf die Straße, legten ihn an einer Laterne nieder, worauf er nun von der Polizei in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

„Wunder der Erde in Natur und Kunst“. Der Lichtbildervortrag, der morgen, Sonntag, abends 8 1/4 Uhr, in der Börsen-Kommerzschule stattfindet, wird nicht nur Bilder aus dem uralten „Wunder der Pyramiden“ und aus Städten und Ländern der alten westeuropäischen Kulturwelt vor Augen führen, sondern uns auch mit einem Gebiete des fernem amerikanischen Westens vertraut machen, das mit seinen himmelanragenden Gebirgen, seinen unermesslichen Reichthümern an Gold, Silber und anderen wertvollen Metallen und seinen einzig dastehenden grandiosen Naturerscheinungen mit Recht das „Wunderland der neuen Welt“ genannt wird. Insbesondere wird das interessante Ursprungsgebiet des Columbiaflusses, des Colorado und Mississippi-Missouri, das nach einem Quellfluß des letzteren der „Yellowstone-Park“ genannt wird, in Lichtbildern gezeigt werden. Den hier angehäuft, vor kaum 3 Decennien entdeckten Naturwundern, den heißen Springquellen, riesigen Wasserfällen und Steinfällen und den Canons genannt, unermesslich tiefen und schauerlichen Felsengassen hat die alte Welt kaum etwas ähnliches an die Seite zu stellen.

Der Verkauf der Karten (40 Kop. für Erwachsene, 20 Kop. für Schüler) findet, so weit der Vorrat reicht, abends an der Kasse von 7 Uhr ab statt.

Im Naturforscher-Verein führt am nächsten Montage im Laboratoriumsgebäude des Polytechnikums Prof. Pflaum Versuche mit dem Projektionsapparat vor und referiert Sekretär K. v. Heisner über den Plan zur Begründung eines Zoologischen Gartens.

Theaternachricht. Der jugendliche Komiker unseres Stadttheaters Herr Curt Busch ist für die Sommerspielzeit von Herrn Direktor Max Monit für das Theater des Westens in Berlin verpflichtet worden, um den Danilo in „Die lustige Witwe“ zu singen.

Im Vereine der Handlungsgehilfinnen findet der nächste Vereinsabend erst wieder am 6. Mai d. J. statt, worauf aufmerksam zu machen wir gebeten werden. Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch bemerken, daß für den Unterhaltungsabend am 20. April c. (zum Besten den Unterstüzungskasse) auch bestrenommte künstlerische Kräfte ihre freundliche Mitwirkung zugesagt haben.

—an— Botanische Exkursion. Anfang des nächsten Monats unternimmt eine Gruppe Studenten der agronomischen Abteilung des Polytechnikums unter der Leitung des Professors dieser Abteilung Herrn Buchholz in der Umgegend von Rupe und Annenhof eine botanische Exkursion.

Herr Wilhelm Niedhoff liest nächste Woche ausnahmsweise am Mittwoch, den 18. April c., abends 8 Uhr, von Georg Engel, dem Verfasser von „Der Ausflug ins Sittliche“, „Ueber den Waffern“ und „Im Hafen“, die neueste dramatische Dichtung „Die Hochzeit von Boel“, eine Komödie in 3 Akten.

Hagensberger Sommertheater. Auf die Saison-eröffnung am 22. April (1. Osterfeiertag) machen wir auf Wunsch der Direktion nochmals aufmerksam. Zur Aufführung gelangt „Riga in New-York“. Näheres bringen demnächst die Tages-annoncen. Heute Mittag ist der Hauptbestandteil des Personalens von Stettin mit der „Sedina“ nach Riga abgefahren.

Ein „Meistertheater“, das ist eine Verbindung von singenden, redenden und konzertierenden beweglichen (kinematographischen) Bildern, ist an der Ecke der Weber- und großen Schmiedestraße Nr. 18 eröffnet worden.

Evangelischer Nüchternheits-Verein (Gertrud-strasse 30). Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß morgen, Sonntag, der dies-monatliche deutsche Familienabend in den Vereins-lokalitäten stattfindet. Unter anderen wird ein Vortrag gehalten über das Thema: „Wissen wir uns befehren?“ Jedermann ist zu dieser, wie auch zu allen übrigen Vereinsver-sammlungen herzlich eingeladen. Beginn 6 Uhr abends. — Auch weisen wir noch besonders darauf hin, daß der Verein eine Schriftenniederlage des hiesigen Bibeldepots unterhält. Für die gegenwärtige Zeit sind besonders die Schriften von Prediger Schrent empfehlenswert, desgleichen Professor Ströders Schriften; auch alle übrige christliche Literatur ist vorräthig.

Zum Schluß machen wir bei dieser Gelegenheit unteren Mitgliedern und Freunden noch die erfreuliche Mitteilung, daß Herr Professor Ströder Berlin in der dieswoche uns besuchen und während 8 Tagen hier größere Versammlungen halten wird. Alles Nähere geben wir noch bekannt.

Der Eisbrecher „Jermak“, der am Montag Morgen aus Riga nach Neval zurückgekehrt ist, hat während seiner letzten Tätigkeit auf dem Riga-

schen Meerbusen nicht weniger als 55 Dampfern erfolgreich Aflitzung geleistet.

Karfreitagskonzert. Die Absicht, im dies-jährigen Karfreitagskonzert zum Besten der Unter-stüzungskasse für Musiker, Sänger, deren Witwen und Waisen eine Aufführung der „Matthäus-Passion“ von J. S. Bach zu bringen, hat sich leider nicht verwirklichen lassen. Die Meldungen für den Chor sind nicht so zahlreich erfolgt, wie sie erwartet wurden und für die großen Doppelchöre des genannten Werkes erforderlich gewesen wären. Statt dessen wird unter Leitung des Herrn Karl W a a c eine Wiederholung des im Jahre 1901 zuletzt aufgeführten Oratoriums „Glias“ von Mendelssohn-Bartholdy veranstaltet werden, für welches Werk der durch Externe verstärkte Bach-Verein, der auch diesmal den humanitären Zweck des Konzerts durch seine Mitwirkung unter-stützen wird, eine ausreichende Sängerschaa zu stellen vermag, die sich durch zahlreiche und sorg-fältige Proben für ihre recht umfangreiche Aufgabe vorbereitet hat. — Der Billeterverkauf für das Konzert und die Generalprobe, welchen Herr Paul Keldner in gewohnter Liebenswür-digkeit abermals kostenfrei übernommen hat, beginnt am Montag, den 16. April.

Ueber eine Schiffs-Kollision auf der Duna, welche im Oktober vorigen Jahres stattfand, hat vor Kurzem das Hamburger Seeamt ver-handelt und gerurteilt. Der Schiffer, des bei der Kollision beteiligte gewesen deutschen Dampfers „Hero“, Kapitän Kunoth erucht uns gegenwärtig, die nachstehende Entscheidung zu veröffent-lichen. Der Spruch des Hamburger Seeamts lautet:

„Der Zusammenstoß zwischen dem Bremer Dampfer „Hero“ und dem russischen Passagier-dampfer „R. VII“, welcher am 27. Oktober 1906 stattgefunden hat und durch welchen eine längs-seits des Passagierdampfers vertaute Barkasse zum Sinken gebracht wurde und zwei Mann dieser Barkasse ihr Leben verloren, ist durch den Passagier-dampfer verschuldet, weil dieser ohne erkennbare Ursache seine Fahrmasserie verlassen und dem entgegenkommenden Dampfer „Hero“ in den Kurs gefahren ist.“

Der Führung des Dampfers „Hero“ wird eine Schuld nicht beigemessen.“

Soweit das seemannliche Urteil. Etwasige von den Hinterbliebenen der Ertrunkenen zu erhebende Ent-schädigungsansprüche sind vom hiesigen Gericht zu entscheiden.

—an— Inzident mit dem Dampfer „Dago“. Der Dampfer Dago, der unterwegs nach Riga war, geriet gestern bei Halbera infolge des Nebels auf eine Sandbank. Mit Hilfe von 4 Schleppern konnte er von der Sandbank entfernt und in das Fahrwasser gebracht werden, „Dago“ wurde nicht beschädigt.

—an— Kollision auf der Duna. Als gestern abend der deutsche Dampfer „S. A. Kolbe“ Hal-bera passierte, geriet er infolge der starken Ab-strömung auf den quer in der Duna vor Anker liegenden Kreuzer der Grenzschutz „Drel“. Während „Drel“ am Vorderteil beschädigt wurde, konnte „Kolbe“ mit geringen Beschädigungen den Weg fortsetzen.

Die Prämierungsliste der 14. Geflügel-ausstellung des Rigascher Geflügelzüchtervereins ist uns heute gegen Redaktionschluss zugegangen; wir müssen sie ihres Umfangs wegen zurückstellen.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Kon-sumartikel. Hafer 112—118, Kleie 55—60, Timothy 55—60, Heu 50—60, Stroh 35—40 Kop. per Rub. Brennholz, Birken 800—820, Erlen 690—720, Gräbner 590—620 Kop. per Faden 7'x7'x28“.

Auf das heutige Inserat des Technischen Bureaus des Ingenieurs Eugen Feitelberg (Georgenstraße 2) sei hierdurch hingewiesen. Das Bureau hat die Generalvertretung für zahlreiche technische Artikel, darunter Automobile, und hat Abonnements auf Gasglühlicht neu eingeführt.

Trabrennen. Zu den morgen, den 2 Uhr stattfindenden Trabrennen sind folgende Pferde gemeldet: IV. Gruppe 1 n. 2. Preis 200 Rubel. Areschet (747), Wolodja (755), Scharfalka (745), Juba (761). III. Gruppe 1 n. 2. Preis 200 Rubel. Boroschka (750), Aischlunni (745), Radir (761), Tscharobiska (749). Reford-Sandikap 2 n. 3. Start 2.45. Preis 300 Rubel. Schunda (756), Ogomor (764), Wilkesdale (750), Dobni (763), Arminia (750). Reford-Sandikap 2 n. 3. Start 2.40. Preis 300 Rubel. Angara (757), Metallschleife (757), Rasagom (768). Reford-Sandikap 2 n. 3. Start 2.35. Preis 300 Rubel. Chodri (750), Amerikaner (760), Ena (750), Polnitsa (751). Reford-Sandikap. Start 2.32. Preis 300 Rubel. Nanja (751), Krasofka (751), Rasboiniza (753), Genes (766).

—an— Eine Partie Arrestanten traf heute Morgen aus Kurland hier ein und wurde in dem Gouvernementsgefängnis interniert. Unter ihnen befanden sich auch zwei Matrosen der Flotte und ein Dragoner.

Ein Opfer der Trunksucht. Gestern erkrankte plötzlich der in der Alt-Kumpenhöfischen Straße Nr. 1 wohnhafte 54 Jahre alte Bauer Jakob Hamann und starb auf dem Transport ins Stadt-Krankenhaus. Durch die Untersuchung wurde fest-gestellt, daß der Verstorbene dem Trunke ergeben war und dieser Umstand seinen Tod veranlaßt hat. Die Leiche wurde der Sektionskammer über-geben.

Brandshaden. Heute früh, um 3 1/4 Uhr, wurde die Feuerwehr zum Hause von Pikelowa an der kleinen Bergstraße Nr. 5 berufen. Das an-scheinend infolge einer Brandstiftung außerhalb an Gebäude entstandene Feuer wurde von den Haus-bewohnern noch vor Anfunft der Löschmannschaften ohne einen wesentlichen Schaden angerichtet zu haben, unterdrückt.

Aus Domesnäs trafen folgende Meldungen ein: 13. April. 8 Uhr 20 Min. abends. Früher Westwind. Anhaltender dichter Nebel. Eisstand nicht sichtbar. „Sedofol II.“ und „Glencairn“ angekommen, sind hier in der Bucht geankert.

14. April 7 Uhr 14 Min. morgens. Frischer NW-Wind. Barometer am 13. April, 8 Uhr abends 748,03; am 14. April 7 Uhr morgens 745,24. Thermometer 1,8 Grad Reaumur Wärme. Himmel wolfig. Nachts und gestern ganzen Tag dichter Nebel.

7 Uhr 16 Min. morgens. Eismassen sind hoch abgetrieben, noch am Horizont von N.D. bis O.S.D. sichtbar. Passage hier herum eisfrei.

7 Uhr 25 Min. morgens. „Ledokol II.“ 5 Uhr morgens nach Eibau abgedampft. Da Eis nach Ostwärts hoch abgetrieben, so passieren Schiffe jetzt unbedenklich.

Unbesetzte Telegramme vom 12. und 13. April (Post- und Telegraphenamt, Alexanderstraße Nr. 92). Gulen, Bernau. — Lefowitsch, Druja. — Wega, Zambow. — Niemann, Dwinst. — Schafowitsch, Borowitsch. — Eibenthal, Sporen.

Quittung.

Für die Hungerleidenden in den Notstandsgebieten im Innern des Reiches empfangen: Von J. P. 2 Rub. Zusammen mit dem früheren 395 Rubel 30 Kop.

Weitere Gaben, welche durch Vermittlung des Coenagenischen Feldlazarets an vertrauenswürdige Personen im Notstandsgebiet weiter befördert werden, empfangt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Quittung.

Für die arme Witwe des deutschen Schulmeisters (siehe Nr. 85) gingen ein von J. P. Rubl., U. D. 5 Rubl., S. N. 50 Kop. Zusammen 20 Rubel.

Weitere Gaben nimmt entgegen die Expedition.

Frequenz am 13. April.

Table with 2 columns: Location and Number of people. Includes Stadttheater am Abend (926 Personen), D. Stadttheater am Tage (750), etc.

Kalendernotiz. Palmsonntag, den 15. April. (Ev. Rathh. 21, 1. Von Jesu Eingang in Jerusalem.) — Adulfine. — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 46 Min., Untergang 7 Uhr 56 Min., Tageslänge 15 Stunden 10 Min. Sollimond 8 Uhr 5 Min. morgens.

Montag, den 16. April. Charifus. — Sonnen-Aufgang 4 Uhr 43 Min., Untergang 7 Uhr 58 Min., Tageslänge 15 Stunden 15 Minuten.

Wetternotiz, vom 14. (27.) April 9 Uhr Morgens + 4 Gr. R. Barometer 749 mm. Wind: SSW. Sidauaufflärend. 1/2 Uhr Nachm. + 8 Gr. R. Barometer 749 mm. Wind: SSW. Heiter.

Totenliste.

Linda Ida Sinaide Alexandra Iwos, im 13. J., 10./IV., Bernau. Oscar Winkler, 60 J., 13./IV., Moskau. Richard Ziegler, 23./IV., Meran.

Marktbericht.

Riga, Freitag, den 13. (26.) April 1907. Unser Getreidemarkt verlor in sehr feier Stimmung bei fast völlig mangelndem Zufuhren und erhöhten Preisen. Die feste Tendenz erstreckt sich hauptsächlich auf Roggen und Hafer.

Flachs. Allgemeines. In Estlandflachs haben vereinzelte Umfänge ins Ausland stattgefunden, während das Geschäft in Wollschafwolle zur Zeit fast völlig ruht. Ostschensflachs. Bei mäßiger Zufuhr ist ein- und zweifacher Kronflachs nicht höher als zu 45 Rubl. gehandelt worden.

Staneschflachs. Die Saison in den höheren Distrikten ist als geschlossen anzusehen. In den mittleren und niedrigen Distrikten hat in der verfloffenen Woche keine Veränderung stattgefunden.

Hanf. Die feste Tendenz hält im Innern des Reiches unverändert an. (Rig. Börsebl.)

Butterbericht.

mitgeteilt von der Gesellschaft von Randwirten „Selbsthilfe“. Riga, 14. April.

Trotz der bevorstehenden Osterfeiertage war die Stimmung auf unsern Buttermarkt keine feste und gingen die Preise in Folge slauer Berichte aus dem Auslande weiter zurück.

Table with 2 columns: Butter type and Price. Includes Exportbutter I. Klasse (33-36), II. (30-32), III. (27-29), etc.

*) in Hundstücken gepreßt.

Handel, Verkehr und Industrie.

Die Nordische Bank hat im Jahre 1906 einen Reingewinn von 2,018,472 Rubl. erzielt. Die Verwaltung der Bank beantragt, 1,500,000 Rubel, d. h. 22 Rubl. 50 Kop. pro Aktie (375 Rubl. nom.) oder 6 pZt., als Dividende zu verteilen und zwar detart, daß 4 pZt. vom 18. April c. ab und 2 pZt. vom 1. Oktober c. zur Auszahlung gelangen sollen.

Außenhandel. Die russische Finanz- und Handelsagentur in Berlin teilt über den Außenhandel Russlands mit: Europäischer Handel: Ausfuhr vom 1. bis 8. April (n. St.) 12,750,000 Rubel. Einfuhr: 12,741,000 Rubel. (Vom 1. bis 14. Januar Ausfuhr: 144,188,000 und Einfuhr 122,589,000 Rubel.) Asiatischer Handel: Ausfuhr vom 1. bis 8. April 5,400,000, Einfuhr: 2,371,000 Rubel. (Vom 1. bis 14. Jan. 15,712,000 resp. 17,543,000 Rubel.)

Vom Holzhandel. Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat im September vorigen Jahres verfügt, daß in Zukunft Flößhölzer nicht mehr wie bis dahin mit Draht verbunden sein dürfen, sondern mit Tau oder Weiden. Diese Verfügung hätte für die diesjährige Flößereiperiode nur unter großer Schädigung der Interessenten erfolgen können, da die Borräte an Draht schon besparrt waren und es fast unmöglich erschien anderes Verbindungsmaterial in genügenden Mengen rechtzeitig zu beschaffen, handelt es sich doch um mehr als 8000 Traften. Der Verein Ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller war daher bei dem Minister vorstellig geworden mit der Bitte,

für die laufende Flößereiperiode noch die Verbindung durch Draht zu genehmigen. Auf seine Eingabe ist dem Verein soeben mitgeteilt, daß der Minister den Regierungspräsidenten in Bromberg ersucht hat, von der strengen Durchführung der neuen Bestimmung für die laufende Flößereiperiode noch abzusehen. Dadurch ist dem Holzhandel und holzverarbeitenden Gewerben eine erhebliche Schädigung abgemindert worden.

Aktiengesellschaft Lantowitsch u. Kicep, Mitau. Donnerstag fand die ordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft Lantowitsch u. Kicep statt. Die Ballotage berichtet darüber: Da der Abrechnungstermin vom 1. Mai auf den 1. Januar verlegt worden ist, so umfaßt der vorgelegte Rechenschaftsbericht einen Zeitraum von nur 8 Monaten. Es ist ein Reingewinn von 25,346,80 Rubl. erzielt worden, der zur Abführung von dem vorjährigen Verluste benutzt wird. Eine Dividende kommt daher nicht zur Auszahlung. Das erzielte Geschäftsergebnis ist mit Rücksicht auf die achtmonatliche Betriebszeit ein sehr günstiges und läßt erwarten, daß die Gesellschaft vom nächsten Berichtsjahre an wieder Dividenden zahlt.

An Stelle des statutenmäßig ausscheidenden Direktors Herrn Aeltermann der großen Gilde Herrn Stieda — Riga, der krankheitsbedingt eine Wiederwahl nicht annahm, und dem die Verammlung für seine bisherige Tätigkeit ihren Dank auf dem gegenwärtigen Wege ins Ausland übermittelte, wurde Herr Eugen C. Antin, Mitglied der Firma Herrn Stieda — Riga gewählt. Zum Direktorskandidaten wurde Herr verordneter Rechtsanwalt J. v. Swirun wiedergewählt. In die Revisionskommission wurden gewählt die Herren: Joh. Frankel — Riga, Adolf Richter — Riga, Herrn Stieda — Riga, Rud. Lantowitsch — Mitau und verordn. Rechtsanwalt A. Friedrichs — Mitau.

Der Redner Lodger Industrie. Die Warenpreise der Baumwollfabrik der Aktiengesellschaft Louis Grahmann, die die Auslieferung verweigert hatte, sind geöffnet worden.

Vom deutschen Geldmarkt. Die vorgelegten zur öffentlichen Zeichnung aufgegebenen dreihundert Millionen Mark Prozenteiger Schatzanweisungen des Deutschen Reiches und Preussens sind nach vorläufiger Feststellung und fünf und vierzigfach gezeichnet worden. Allein durch Zeichnung mit Sperrverpflichtung ist die ganze Emission mehrfach gezeichnet worden. Bei einer einzigen Berliner Großbank liegen Subskriptionen über mehrere hundert Millionen Mark Schatzanweisungen vor. Die Titres gingen vorgestern im freien Verkehr zu 99,60 Prozent aus.

Frachtkontingenzen. Nach den letzten Daten des Ministeriums der Wegkommunikationen betragen die Frachtkontingenzen auf den Eisenbahnen 37,453 Waggons, darunter mehr als 15,000 Waggons Getreidefrachten und ca. 12,000 Waggons Holzmaterialien.

Eis- und Wasserstands-Berichte.

Beloje, 14. April, 8 Uhr 50 Min. morgens. Trübes Wetter, 4 Grad Wärme, Regen. Das Wasser erreicht das Niveau der Ufer, die Abströmung ist eine lebhaft. Infolge Differenzen mit der Hofmannschaft ist die Abströmung eine schwache. Witebsk, 14. April, 9 Uhr 27 Min. vorm. Wasserstand der Düna 10 Fuß über Normal.

Es passierten 248 Klöße und 24 Klößchotts. 4 Grad Wärme, trübe. — Ligna, 14. April, 9 Uhr normittags. Wasserstand der Düna 19 Fuß über Normal. — Kreutzburg, 14. April, 9 Uhr 10 Min. vorm. Wasserstand der Düna 10 Fuß 1 Zoll über Normal. — Römershof, 14. April, 8 Uhr 25 Min. morgens. Wasserstand der Düna 16 Fuß 6 Zoll über Normal. — Oger, 14. April, 7 Uhr 16 Min. morgens. Wasserstand der Düna 14 Fuß 4 Zoll über Normal. — Kurtenhof, 14. April, 7 Uhr 35 Min. morgens. Wasserstand der Düna 10 Fuß 3 Zoll über Normal.

Reichsduma.

Sitzung vom 13. April.

(Tribünebericht.)

Die Sitzung wird um 2 Uhr 13 Minuten unter dem Vorsitze Golowins eröffnet. In der Ministerloge erscheint der Justizminister. Auf der Tagesordnung steht die

Interpellation wegen des Zusammenstoßes im Rigaer Gefängnisse.

Es sind noch 18 Redner übriggeblieben. Alaschew (Soz.-Rev.) giebt aufs neue die bekannnten Schilderungen von Mißhandlungen der Inhaftierten und unterstützt die Dringlichkeit der Interpellation. Schapiro (K.-D., Windau) hofft, die Regierung habe sich jetzt von den Greueln in den Disziplinprovinzen keine Kenntnis geholt, und will glauben, daß sie, wo sie durch Vermittlung der Duma von diesen Mißhandlungen erfahren hat, ihre Wiederholung unmöglich machen wird. Die Redezeit wird abgeschlossen, eine Beschränkung der Redezeit abgelehnt. Archangel'ski (Nat.-Soz.) hält, indem er auf den in der Interpellation dargelegten Tatsachen basiert, diese für unumwiderrlich und unterstützt gleichfalls die Dringlichkeit der Interpellation. Treiman (Kuland) führt dieselben Fakta an. Nach seiner Meinung ist die Eruiierung der Wahrheit denkbar nur nach Aufhebung der Ausnahmezustände und bei Zulassung der Volksvertreter zum Gericht.

Es wird der Antrag angenommen, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken. In der Ministerloge erscheint der Oberdirigierende für Agrarwesen. Kletzerow (Soz.-Dem.) ist der Meinung, daß die Regierung, die gemeinsam mit der Volksvertretung arbeiten wolle, verpflichtet sei, alle ihre Gewalt auf die Beseitigung ähnlicher Vorkommnisse, wie in Riga, zu verwenden.

Purischkewitsch (Verb. d. russ. Volkes) erklärt, das Bild der in den russischen Gefängnissen herrschenden Greuel, das von allen Rednern entworfen worden sei, erinnere ihn an ein Blatt aus der russischen Literatur, nämlich an das Bild der Verurteilung Ojars aus Taras Bulha. Ojar, der sich nicht kleinmütig zeigen wollte, rief nun im letzten Moment: „Mein Vater, hörst Du?“ „Ich höre“, antwortete Taras. Die gesamte Volksmenge geriet in Erregung, von Taras jedoch verstand jede Spur. Man fand die Spur: 30,000 Krieger kamen, die Totenfeyer für Ojar abzuhalten. „Wenn alles hier Gesagte Wahrheit wäre, so müßten wir jede Stunde eine Totenfeyer für die Ojars erwarten. Statt dessen jedoch sieht man nur, daß, nachdem die Interpellationen eingebracht worden sind, auf der Tribüne ein Vertreter des Ministeriums erscheint.

Was kommt denn dabei heraus? Denken Sie an die Ministergehilfen Masarow und Lüge. Wenn wir die Sache wirklich objektiv betrachten, so können wir uns leicht davon überzeugen, wie wenig Glauben die Interpellationen verdienen, die von den äußersten Linken eingebracht werden. Ich will nicht bei der Tätigkeit der einzelnen Abgeordneten verweilen. In ihrer Sprache nennt man das nicht Aufdeckung der Lüge, sondern Aufspürung. Wenn wir aber tiefer nachdenken, so erkennen wir, daß wir selbst die Ursache für die Ueberfüllung der Gefängnisse bilden. Völlig verständlich ist daher andererseits die Erbitterung der Diener des Jaren, die sich grausam an denen rächen, die sie für die indirekte Ursache des Todes der ihnen nahelebenden ansehen. In der Revolution unseres Vaterlandes ist die Epoche des Schreckens bereits vorbei, es hat die Epoche des satyrischen Wahnsinns begonnen. Erinnern Sie sich der Abteilung von 30 Dragonern, die in Dacum gemartert und verbrannt wurden! Denken Sie an den Oberst Müller und verstehen Sie, daß ein jeder von uns rächen wird, grausam rächen. Da hat man vorgeschlagen Kommissare an Ort und Stelle hinzufinden, aber zu welchem Zweck sollen wir dorthin geistige Samschlotten senden? (Lärm) So muß man denn vor allen Dingen sich selbst bezähmen. Halten Sie die Vertreter der linken Presse im Zaum, die die Fakta verdrehen, anstatt sie zu beleuchten, die sich nur mit künstlichem Aneinanderreihen von verdrehten Tatsachen beschäftigen. Wändigen Sie diese Falschspieler des Wortes! (Der Lärm wird größer. Purischkewitsch verläßt schnell die Tribüne.)

Der Vorsitzende fordert ihn auf, seine Worte zurückzunehmen. Purischkewitsch schlägt dies rund ab. Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, daß er ihm einen Ordnungsruf erteilen müsse und genötigt sei, später die Frage seiner zeitweiligen Entfernung aus dem Saal anzugehen.

Kelepowski (rechtsstehend) findet, daß nach den ausgezeichneten Worten Purischkewitschs, die Interpellation bereits nicht mehr existiert, daß sie bereits vernichtet ist. „Diese Interpellation, eine Frucht der Bemühungen der Herren Pergament und Kompagnie, stellt einen populären Kriminalroman dar, der von abgebißnen Beinen und abgenagten Nasen handelt. Kelepowski begreift gar nicht, wie der Vorsitzende die Verlesung eines solchen kellertristischnen Erzeugnisses in der Duma gestatten konnte. Ihn (Kelepowski) erinnert es an ein Buch Lombrosos: „Genialität und Geisteskrankheit“, oder an die Forschungen irgend eines erotischen Schriftstellers.

Der Vorsitzende findet den Ton des Redners nicht dem Plaze angemessen, von dem er spricht. Kelepowski erklärt, daß er milde Ausdrücke verwende, und daß er in jedem Falle seine Worte nicht zurücknehmen werde. Er findet, daß es der zweiten Reichsduma ganz nützlich wäre, wenn sie sich mit den Schriften Lombrosos bekannt machen wolle.

Der Vorsitzende ruft den Redner nochmals zur Ordnung. (Der Lärm im Saal wird immer größer.)

Kelepowski fährt fort und wundert sich über seinen Landsmann Pergament, den ehemaligen Präsidenten der „Südrussischen Republik.“ (Lärm.)

Der Vorsitzende läutet und ruft wiederum den Redner zur Ordnung.

Kelepowski fährt fort und findet, daß derartige, durch nichts begründete Interpellationen an die Zeiten im alten Griechenland erinnern, wo die Kunst der Sophisten die unmöglichsten Dinge erdachte, um von den reichen Leuten Geld zu erpressen.

Der Vorsitzende ruft wiederum den Redner zur Ordnung.

Kelepowski schließt seine Rede mit den Worten: „Wenn Sie der Interpellation wirklich den Charakter einer Interpellation und nicht eines Romans geben wollen, dann schenken Sie dem Odol, verzehren Sie, Oh, Sol, kein Vertrauen, der von verschiedenen erschossenen Herren Memoiren verliert, die ihm wahrscheinlich beim Tischrücken oder sonstigem Spiritismus zugegangen sind. Derartige Interpellationen können nur in der „Südrussischen Republik“ eingebracht werden, und auch dort nur, wenn dort ein „Шемариный суд“ (Bezeichnung für ein aus Eigenum ungerecht gefälltes Urteil) eingesetzt wird. (Zischen.)

Der Vorsitzende erucht, die Nichtbilligung der Rede auf diese Weise nicht auszubringen, da sie nicht am Plaze sei.

Alexinski (Soz.-Dem.) bemerkt, daß nach der Meinung Kelepowskis, die Zotenreiterei das beste Mittel zur Beseitigung jeder Frage sei. „Die spezifischen Thematia, die Kelepowski berührt hat, wären in den Teerbaraden des „Verbandes russischer Männer“ am Plaze, aber nicht im Parlament. Purischkewitsch antwortet: uns auf die Interpellation über die Detektios und Polizisten: „Mit den Folterungen beantworteten wir nur die Bomben.“ Das ist der historische Sinn der Handlungen in den baltischen Provinzen, im Kampfe des alten Regimes der Leibeigenschaft (?) und der Gutsbesitzer, das dem Druck der von ihre Selbsterhaltung ringenden Masse des Volkes nicht nachgeben will. Purischkewitsch meint, daß die Abgeordneten die Ursache für die Ueberfüllung der Gefängnisse bilden. Ich sage, die Ursache der Anfüllung des Daurischen Palais mit Abgeordneten, bildet die Tatsache daß viele von uns die Gefängnisse nicht gefürchtet haben und für das Volk in den Tod gegangen sind. Die Interpellation ist kein Roman des Abg. Pergament, sondern ein Drama, das mit dem Hute des russischen Volkes geschrieben ist. Indem wir die Interpellation einbringen, wissen wir wohl, daß sie die Vergewaltigungen nicht beseitigen wird, wir sprechen jedoch, damit die ganze Welt erfährt, wie sich eine große Mehrheit zu dem verhält, was dem russischen Volke angetan wird. Hier sind zwei

Photographien von gemarterten und getöteten Personen in den baltischen Provinzen, als Beweis, daß die Interpellation kein Roman ist. Wollen die Herren von der Rechten nicht die Bilder ansehen? (Purischkewitsch ruft von seinem Plaze aus: „Ich werde Photographien von der Explosion auf der Apotherinsel mitbringen!“) Alexinski schließt mit den Worten: „Möge die ganze Welt es wissen! Mögen die westeuropäischen Bankiers der Interpellation gedenken, wenn der Finanzminister seine Agenten nach Berlin entsendet, um wegen einer neuen Anleihe zu unterhandeln!“

Schidlowski (gemäßig) schließt sich denen an, die für die Interpellation sind, denn sie müßte schon deshalb eingebracht werden, um den Wahrheitsbeweis der angeführten Fakta zu erbringen. „Wenn aber die Tatsachen verdreht sind, so bin ich berechtigt, zu fordern, daß der Abgeordnete Pergament dem Gericht übergeben werde, für die moralischen Folterungen, denen er die Mitglieder der Reichsduma durch seine entstellte Darstellung unterzogen hat.“

Petrotschenko (gemäßig) schlägt vor, im zweiten Punkte der Interpellation das Wort „Amis“ anzufügen und einen dritten Punkt hinzuzufügen, mit der Frage, welche Maßnahmen zu ergreifen beabsichtigt wird, um die Gefängniswache in Zukunft vor Ueberfällen seitens der Arrestanten zu schützen.

Zurafschewski (Rurland) besteht auf der Dringlichkeit der Interpellation, indem er einige spezielle Fälle von Folterung anführt.

Der Justizminister

sagt: „Ich bezeuge die Tribüne nicht, um das Gebiet des Gefühls zu berühren, dem heute so viele Neben gereicht worden sind. Die Folterung und ihre Schrecken sind in bedeutend stärkeren Ausdrücken geschildert und natürlich auch verurteilt worden. Indem ich nur die sachliche Seite der Frage berühre, verlese ich mich in die Lage dessen, der später auf die Interpellation zu antworten haben wird, die von so vielen Dumagliedern unterstützt wird, und erachte es für notwendig, auf die Vermischung zweier ganz verschiedener Gegenstände hinzuweisen; die Befürchtung, daß die Schuldigen dem Feldgericht übergeben werden könnten, ist jetzt weggefallen, obgleich das Mißtrauen gegen alles das, was von der Regierungsgewalt ausgeht, so groß war, daß sogar das Telegramm des temporären Generalgouverneurs Zweifel in Bezug auf seine Glaubwürdigkeit hervorrief. Jetzt wird in der Interpellation von den Unordnungen im Rigaer Gefängnis gesprochen, die angeblich durch Beleidigung der Arrestanten durch die Gefängniswärter hervorgerufen worden sind, und zweitens von der Handlungsweise der Polizeigehören bei der Ausführung von Unterzungen Der eine Gegenstand, dem ganze Seiten der Interpellation gewidmet sind, betrifft die Tätigkeit der Polizeigewalt während eines ganz bedeutenden Zeitraumes. Der zweite Gegenstand der Interpellation, der zum Schluß behandelt wird, betrifft Vorgänge aus der nahen Vergangenheit, nämlich die Unordnungen im Rigaer Gefängnis, und bezieht sich auf die Handlungen der Gefängniswache und der Militärabteilung, die zur Herstellung der Ordnung herbeigerufen worden war. Anlässlich dieses zweiten Gegenstandes hat mein Kollege, Senator Lüge, der Duma bereits über das Telegramm berichtet, das die bei der Voruntersuchung festgestellten Tatsachen bestätigte. Ich erkläre, daß die Regierung außer derartigen Daten, keinerlei Daten anderer Art, der Duma vorlegen wird. Das Gericht führt die Untersuchung und konstatiert das Ergolene der Berichte über die Entstehung der Unruhen in Folge von Beleidigung eines Arrestanten. Keinerlei andere Daten kann die Regierung vorstellen. Wenn Sie es dennoch, trotz meiner Erklärung, für nötig erachten, die Interpellation einzubringen, so halte ich es für meine Pflicht, meine Antwort als bereits gegeben zu betrachten.

Die Frage, ob die Interpellation in ihrem Schlußteil nötig ist, werde ich natürlich nicht berühren, da mich diese Sache nichts angeht. Wenn die Interpellation in dem zu präsenden Teil vorgebracht wird, so mögen zum wenigsten der Regierung die Quellen angegeben werden, aus denen die Daten geschöpft sind. Die Voruntersuchung konstatiert, daß diese Daten erlogen sind. In der Interpellation wird aber von den angeblichen Beleidigungen und Gewalttätigkeiten wie von Tatsachen gesprochen. Wie können die bestätigt werden? Woher stammen diese Daten? Darüber ist in der Interpellation kein Wort gesagt. Alles das von mir soeben Gesagte hat nur den einen Zweck, alle Mittel heranzuziehen, die meine Bemühungen erleichtern könnten, eine gründliche Untersuchung und alleseitige Beleuchtung der in der Interpellation angeführten Umstände herbeizuführen. Ebenso notwendig ist die Kenntnis der Quellen der angeführten Daten für die richtige, geziemende Beantwortung der Interpellation. Es ist leicht zu fragen, aber schwer zu antworten. Auch bedarf der Antwortende, um sich auf etwas stützen zu können, solcher Daten, die die Interpellation bekräftigen.

Zum Schluß halte ich es für notwendig, die beiden Gegenstände der Interpellation völlig von einander zu trennen. Bezüglich des Zusammenstoßes im Rigaer Gefängnis, sind der Duma die einzig möglichen Aufklärungen gegeben worden. Um nun der Regierung die Möglichkeit zu geben, den zweiten Teil der Interpellation, bezüglich der Handlungsweise der Polizei, zu beantworten, ist eine Quelle nanga be zur Bekräftigung der in der Interpellation angeführten Daten notwendig.

Geandenberg weist darauf hin, daß die Abgeordneten bisher nicht vernötigt worden sind durch eine derartige Aufmerksamkeit in Bezug auf Interpellationen, wie sie im gegebenen Falle seitens der (Fortsetzung auf Seite 13.)

Accumulatoren-Werke J. Margulis, Odessa.

Stationäre, Puffer- und transportable Batterien System „Ingimar“

für Beleuchtung, Kraftübertragung sowie für wissenschaftliche und medicinische Zwecke.

Vertreter für die Ostseeprovinzen **Ed. Horn,** Elektrische Licht- u. Kraft-Übertragungen **Riga, Parkstr. 1a.** Telephon 2629.

ASPHALT

in Blöcken und
Ja Trinidad-Goudron
offeriert, sowie
Asphaltierungen jeder Art übernimmt das
Asphaltwerk J. WALTER,
Comptoir: Sünderstrasse 1.

Aktien-Gesellschaft
„St. Petersburg. Chemisches Laboratorium“
Ismailowskij-Prospekt Nr. 27.
Goldene Medaille Paris 1900.
Poudre Suave
beim Baden oder Waschen in kleiner Menge dem Wasser beigelegt, verbreitet einen schönen Wohlgeruch und macht das Wasser angenehm weich.
Parfums:
Veilchen, Apfelblüte, Tréfle.
Kräftlich in allen Parfümerie- und Drogenhandlungen.

Kaufen Sie Schirme u. Stöcke nie ohne

zuvor unsere Collection gesehen zu haben!

Grösste Haltbarkeit, Eleganz, Auswahl, Billigkeit.

Alle Neuheiten.

„VICTORIA“ Schirmfabrik, Ecke Scheunen- u. STEG-Strasse.



D A M E N

welche sich chic, trotzdem aber nicht teuer kleiden wollen, werden auf das **Damen-Confections-Geschäft „Modenwelt“**, 24, Kalkstr. 24, eine Treppe, hingewiesen. Saison-Neuheiten stets vorrätig. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Telephon 2861.

Hochachtungsvoll **Herm. Scheinker.**

!! Grosser Ausverkauf !!

Räume eine grosse Partie Cretonnes schönster Muster, früher 12-13 Kop., jetzt 10 Kop., auch Zephyr, früher 20-22 Kop., jetzt 15 Kop.

Eine grosse Partie Kostüm-Stoffe, 2 Arschin breit, werden sehr billig geräumt unter Selbstkostenpreis.

Auch eine grosse Auswahl Gardinen ausl. Fabrikats werden billig verkauft. Ferner Herren-Anzugstoffe in schwarz und couleur, sowie auch Reste werden äusserst billig verkauft.

E. KANTOR, 34a, Sprek- und Ritterstr.-Ecke 34a.
Vom 1. Januar o. ab feste aber billige Preise.

Natürlicher kaukasischer COGNAC
von D. S. SARADSCHEW, Tiflis,
Einzige Cognac-Destillation Russlands, welcher auf der Pariser Weltausstellung 1900 die goldene Medaille, speciell für Cognac zuerkannt wurde.
ENGROS-LAGER: in St. Petersburg, gr. Stallhofstr. Nr. 17,
C. Wohlbrück & Co.

Wichtig für die Hausfrau!
Glover-Fein-Soda
bestes, bequemstes und billigstes Reinigungsmittel für Wäsche, Küchen-Geschirr und Fussböden.
Frei von ätzenden Bestandteilen.
In allen Drogen- und Colonialwaren-Handlungen in Original-Beuteln zu 20 Kop. erhältlich.
NB. Bei richtigem sparsamen Gebrauch greift Fein-Soda die Hände nicht an.

Ottlie Kuckertz,
Scharrenstrasse № 11, 1 Treppe.
Atelier für Schneiderel und Stickerei.
Verkauf
von ausländischen
Stoffen, Sommerkleidern, Sommermänteln u. Jacken.
Blousen,

S. Lewin, Bauklempnerei,
Riga, Romanowstrasse № 25. — Telephon 1838.
Schornstein-Kappen verschiedener Systeme für Ranch und Privats zur Verstärkung des Zuges.
Sitz- und Badewannen zum Verkauf und zur Miete.
Annahme aller ins Fach schlagenden Arbeiten zu mässigen Preisen.

Billig! Räume Billig!
eine grosse Partie
Gardinen
Max Simsohn, Herren- u. Marstallstrassen Ecke 23.

Haematogen
Med. San. u. Chem. Fabr.
Frankenbach & Co., Riga
Nährmittel
erhältlich in jeder Apotheke u. in allen Handelungen.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogenhandlungen.

DIVINIA
Beliebtes Mode-Parfüm
F. WOLFF & SOHN
HOF-LIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN
Zu haben in Apotheken, Parfümerie- u. Drogen-Geschäften.

Gerösteter Kaffee zu Ostern
grosse Auswahl.
Aromatisch
Kräftig
Ausgiebig
Concurrenzlos
Von 50 Kop. pro Pfd. an.
Carl A. F. Meyer,
1. Specialhandlung mit Schnellrösterel, Parkstrasse Nr. 2.

Wichtig
ist es, die Quelle der Schönheit zu kennen.
QUELLE DER SCHÖNHEIT
„Flora“ die neuerfundene Seife ist das einzige Mittel zur Erlangung von Schönheit, bei Gebrauch von „Flora“ ist Creme überflüssig.
Nach 2-3 maligem Gebrauch überzeugt sich ein Jeder selbst von der Wunderfähigkeit dieser Seife.
Sommerproben, Biscuits u. f. m. verschwinden spurlos.
Nur echt mit der Firma **D. Hartmann,** Wien, Nagelgasse Nr. 19.
Zu haben in allen Drogen- und Parfümerie-Handlungen.
Haupt-Depôt: **Gebrüder Kamarin,** Riga.

Post- und Packkisten
ab Lager und nach Maass aus der **Kistenfabrik**
H. Pfannenschmidt
verkauft
Alex. Wulff, **Bischofstr. 5.**

Wiener Conditorei u. Café
kl. Schmiedestrasse Nr. 20, empfiehlt
Oster-Eier
in billiger und reicher Auswahl.
Bestellungen auf russ. Baben, Berl. Baumkuchen, Kulitsch, poln. Mazurken, Pasken u. Torten werden frühzeitig erbeten.
J. L. Fingerhut.

Promenadenröcke
grösste Auswahl
aus engl. Stoffen von Rbl. 3, 4 und 5 an,
aus Tuch, Satin, Alpaca u. s. w. von Rbl. 5 an.
Costüme zu Rbl. 12, 15 und 18.
Blousen aus Seide, Wolle und diversen Baumwollstoffen.
Unterröcke, grosse Auswahl,
zu bekannt billigen Preisen.
Abtheilung für Putz.
Marienstr. 8, Ecke der Mühlenstr.

FRANZENSBAD
(Böhmen).
Erstes Moorbad der Welt. (Pro Saison 150,000 Moorbäder).
Hervorragendstes Herzheilbad Oesterreichs.
Besitzt die stärksten Stahlsquellen, leicht verdauliche Sauerlinge, alkalische Glauberalzwaasser, Lithionerlinge.
14 Mineralquellen, 4 große künstliche Badeanstalten mit natürlichen kohlensäurereichen Stahls-, Mineral-, Sool- und Strombädern, den heilkräftigen Moorbädern, Dampf- und Heissluftbädern, elektrischen Bädern und Lichtbädern. Medicinisch-mechanisches Institut, Inhalatorium.
Grösstes, in Qualität unerreichtes Mooriager des Kontinents.
Indikationen: Blutarzt, Bleichsucht, Strophulose, Rheumatismus, Gicht, Katarrhe der Atmungsorgane, Harnorgane und Verdauungsorgane, habituelle Stuhlverstopfung, Nervenkrankheiten, Neurothenie, Syphilis, Frauenkrankheiten, Erudate, Herzkrankheiten, Insuffizienz des Herzens (Herzschwäche), chronische Herzmuskel- und Herzklappenentzündungen, Neurosen des Herzens, Fieber.
Saison vom 1. Mai bis 30. September.
Prospecte gratis durch das Bürgermeisteramt. In der Vor- und Nachsaison billigere Zimmerpreise. — Franzensbad, die freundliche „Gartenstadt“, besitzt zahlreiche elegant eingerichtete Hotels u. Pensionhäuser, Post, Telegraphen- und Böttcher, interurbane Telephone, Kolonnade, Ambulanz, Theater, elektrische Beleuchtung, täglich dreimal Konzert der Kapelle, Lawn-Tennisplätze, Golf etc. Kirchen aller Konfessionen. Interessante Umgebung mit prachtvollen, burgenartigen Gärten.

Regierung zutage getreten sei. Noch vor der Annahme der Interpellation haben bereits ein Vertreter des Ministeriums des Innern, sowie zwei Vertreter des Justizministeriums ihre Ansicht geäußert. Der Redner bezweifelt jedoch, daß die Duma in der baltischen Frage befriedigt werden wird, weil erstens das Ministerium des Innern sich mit einer Analyse beschäftigt hat, wie sie nur dem Abgeordneten Burischewitsch eigen sei, und zweitens, weil die niedrige Kulturstufe der Polizei-Agenten sich infolge der Interpellation nicht verändern wird, obgleich das Ministerium die niedrige Kulturstufe erkannt habe. Die Mitteilungen des Justizministeriums seien gerade vom Gesichtspunkte der Wahrscheinlichkeit, von dem aus er den Abgeordneten der Linken entgegengetreten, lächerlich erschienen. Redner schlägt vor, die Interpellation anzunehmen. Oshol (Mga) bemerkt, alle angeführten Daten stammten von den Betroffenen, sie seien zuverlässig. Von persönlicher Rache oder einer Rache von Seiten der Organisation könne nicht die Rede sein, da eine ernste politische Partei, wie die sozialdemokratische ihre Programme oder ihren Kampf nicht auf persönlicher Rache gegen die Detektivs aufbauen könne.

Tanzew (Ost.) beantragt in Uebereinstimmung mit dem Justizminister die Interpellation in zwei Teile zu gliedern.

Joseph Hesse (Kad.) erklärt, zum Wesen der Interpellation sei bereits so viel gesagt worden, sogar viel Ueberflüssiges, was nicht zum Wesen derselben gehöre. Er werde nur über die juristische Seite der Angelegenheit sprechen. Die Kommission stelle sich nicht die Untersuchung der Angelegenheit zum Ziel. Falls sie sich mit derartigen Untersuchungen befaßte, müßte sie allem zuvor eine Untersuchungskommission wählen, gegen die, als dem Gesetze widersprechend, am Mittwoch sogar einer der Sozialrevolutionäre opponiert habe. Die Verurteilung des Justizministers auf das von seinem Gehilfen verlesene Telegramm sei ungenügend. Dieses Dokument erschöpfe nicht den Inhalt der Interpellation. Die Duma gebe auch nicht alles in der Interpellation Enthaltene als Tatsache aus, sondern wende sich an den Justizminister mit der Frage, ob ihm diese Tatsachen bekannt seien, da sie der Ansicht sei, daß eine Kontrolle zu seiner Pflicht gehöre.

Abshemow (Kad.) wendet sich u. a. gegen die Ausführungen des Justizministers. Die Regierung stelle sich auf den Standpunkt von Burischewitsch, dem der Gedanke der persönlichen Rache zu Grunde liege.

Der Justizminister opponiert den beiden letzten Rednern und bemerkt Hesse gegenüber, daß die vorläufige Untersuchung auf Grundlage der Umstände, wie sie in der Interpellation gedruckt seien, nicht erfolgen könne. Sie sei entstanden gemäß dem in Mga für das Kriminalgerichtsverfahren dargelegten Grundlagen. Und wenn auch in der Interpellation vielfach versichert worden ist, daß die Unruhen im Gefängnisse wegen der den Arrestanten zugefügten Beleidigungen entstanden sind, so erfolgt die vorläufige Untersuchung nicht anlässlich dieser Beleidigungen, bevor nicht eine Klage des Beleidigten einkläuft. Es handelt sich jedoch nicht um Einzelheiten, sondern darum, daß die vorläufige Untersuchung über die Unruhen im Rigaer Gefängnisse eingeleitet ist. Darin liegt das Wesen meiner Erklärung. Außer, daß die vorläufige Untersuchung anlässlich der Rigaer Unruhen bereits stattfindet, kann ich nichts anderes mitteilen. Jemand etwas weiteres aus diesem Anlasse fordern, erscheint absolut unmöglich. Wenn Sie, entgegen den Daten der vorläufigen Untersuchung, in der Interpellation nachweisen, daß die Unruhen nicht durch das gemeindefastlich ersonnene Vorhaben, eine Massenschlacht zu veranstalten, hervorgerufen waren, sondern gewissermaßen durch Defensivmaßnahmen der Arrestanten, so erörtern Sie dieses durch Belege. Wie soll man auf diese Anfrage antworten, wenn die vorläufige Untersuchung sie als erlogen und falsch anerkennt! Man erwidert uns jedoch, sie sei hier genügend klargestellt und beleuchtet worden, wo doch keiner der Redner dieses auch nur behauptet hat. Wir sind aus dem Rigaer Gefängnisse nach Rostow gekommen, haben Disziss berührt, sind nach Akatjewsk gelangt. In Veranlassung dessen, was den nächsten Gegenstand des letzten Teils der Interpellation bildet, hat hier niemand geredet. Nichts desweniger fahren die Redner fort zu behaupten, die Interpellation müsse im vollen Umfange aufrecht erhalten werden. Alles von den beiden letzten Rednern Gesagte, hat mich noch mehr davon überzeugt, daß in der Interpellation zwei Sachen durcheinander geworfen sind. Das darf man jedoch nicht tun. Wenn ich mit der Korrektheit Ihrer Interpellation so angelegen sein lasse, so geschieht das einzig, weil ich von der Ueberzeugung ausgehe, daß eine erschöpfende und entsprechende Antwort gegeben werden muß.

Nachdem Alexinski und Graf Sobrinski gesprochen haben, verteidigt Abg. Pergament (K. D.) nochmals die Interpellation und ihre Fassung.

Der Justizminister tritt zum dritten Mal die Tribüne. Er führt u. a. aus: „Ich kann mich in keinem Falle darin mit dem Abgeordneten Pergament einverstanden erklären, daß eine legislative Institution, wie weit ihre Vollmachten auch gehen mögen, in die Beratung darüber eintreten könnte, ob eine Voruntersuchung einseitig geführt werden sei, und ob die Anklageakte die Tatsachen ungenügend beleuchtet habe. Nein, meine Herren! Das ist dieselbe Frage, bezüglich derer ich bereits die Ehre gehabt habe in der Duma Erklärungen abzugeben. Zwar sieht die legislative Institution hoch, aber nicht weniger hoch steht die Justiz. Die eine darf sich nicht in die Sphäre der anderen mischen. (Lärm.) Daher wird die Voruntersuchung — damit beantwortet ich das vom Abg. Pergament Gesagte — ihren

weiteren gesetzlichen Gang nehmen, und dieser Gang kann in keiner Weise davon abhängen, wie sich die Duma über diesen Gegenstand aussprechen wird.“

In der Duma habe man eine Darstellung der Vorgänge im Rigaer Gefängnisse gegeben, die dem Ergebnis der Voruntersuchung strikt widersprechen. Man verlange von ihm Beweise. Er könne aber mit demselben Rechte sagen: „Legen Sie Beweise vor.“ Unter anderem wurde erwähnt, daß am Schlusse der Interpellation nicht nur von Beleidigungen, sondern auch vom Schießen die Rede sei. Meine Herren! Soll ich darüber wirklich noch sprechen?! Wenn im Gefängnisse Aufruhr herrscht, der unterdrückt werden muß, zwingt die traurige Notwendigkeit zum Schießen. Natürlich ist es zu bedauern, daß es infolge dieser Notwendigkeit Opfer gegeben hat. Aber, was soll man tun?! Eine Ausbreitung des Aufruhrs zuzulassen, ist unmöglich, und die Obrigkeit, die zur Wahrung der Ordnung im Gefängnisse befehligt ist, sowie das Militärkommando, das zur Unterdrückung des Aufruhrs herbeigerufen wurde, mußten selbstverständlich schießen. Mühte ich Ihnen das wirklich erklären?! (Beifall rechts.)

Nachdem noch Pergament und Kolesowski gesprochen haben, wendet letzterer erklärt, daß beide Interpellationen „gleichzeitig dumm, gleichermaßen unsinnig und gleichermaßen der zweiten Duma würdig“ seien (Ordnungsruf des Präsidenten) wird die Interpellation in der Redaktion der Kommission einstimmig angenommen und das Amendement Petroschens abgewiesen. Darauf wird eine von 38 Abgeordneten eingereichte Erklärung entgegengenommen, man möge das Ministerium in Grundlage des Art. 40 wegen der Entfernung einiger Amispersonen aus dem Offiziellinterpellieren, um die Bevölkerung vor einer Wiederholung der Verhöhnung der Gefangenen zu schützen. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen. Die nächste findet am 16. April statt.

Die Finanzkommission hat die Vorlage des Finanzministeriums, betreffend die Besteuerung von künstlich bewässerten Landstrichen in Luristan ohne Aenderung angenommen und beschlossen, vor der Einbringung der Vorlage über die Besteuerung städtischer Immobilien eine Sub-Kommission zu beauftragen, ohne die vom Ministerium festgesetzte Höhe der Steuer zu ändern, die Steuerlage unter Einziehung von Vertretern des Ministeriums durchzusehen.

Neueste Post.

Land. Verlegung der Termine von Jahrmärkten. Laut Verfügung des Livländischen Gouverneurs sind, wie wir der Livl. Gov.-Ztg. entnehmen, die Jahrmärkte auf dem Gute Rosenbeck im Wolmarischen Kreise vom 20. auf den 13. April, im Flecken Dörwa, im Jellitschen Kreise, vom 19. auf den 17. April, im Dorfe Rosa beim Gute Kawaß, im Dörpschen Kreise vom 20. auf den 17. April, im Flecken Rujen, im Kreise Wolmar, vom 20. auf den 25. April dieses Jahres verlegt worden.

J. Wolmar. Flucht wichtiger Verbrecher. Wie wir erfahren sind am 10. April aus dem Wolmarischen Gefängnisse zwei wichtigere Verbrecher, der Burtneefche Bauer J. Oshol und der Weßelshoffche Bauer A. Lipit geflohen.

Reval. Kriegsgesicht. Wegen bewaffneter Raubüberfälle im August und September 1906 standen vorgestern, wie die Rev. Ztg. berichtet, 8 Bauern und 2 Bäuerinnen vor dem Kriegsgericht. Das Urteil lautete für die 6 Angeklagten Latz, Kamnispar, Sahl, Gjak, Tismus und Krawelberg auf Verlust sämtlicher Rechte und Tod durch den Strang. Die übrigen vier Angeklagten wurden freigesprochen. Das Gericht beschloß jedoch beim Generalgouverneur um Milderung des Urteils in 20 Jahre Zwangsarbeit zu petitionieren. Als den Angeklagten das letzte Wort vor Fällung des Urteils erteilt wurde, baten die Angeklagten Müller, Kamnispar und Sahl, wenn das Gericht sie schon für schuldig erkennen sollte, so möchte man sie zum Tode verurteilen, aber unter keinen Umständen zu Zwangsarbeit oder Gefängnishaft und dann möge man das Urteil womöglich in 24 Stunden vollstrecken.

Zusbruch. 25. April. Gestern wurde der Gemeindefriedhof in Mals durch eine Pulverexplosion völlig zerstört. Der Unterschützenmeister und ein Böllerschütze wurden getötet. — Gestern brach bei Disens ein großer Waldbrand aus, der infolge der herrschenden Trockenheit rasch um sich griff. Das Dorf Disens schwebt in großer Gefahr. Einige Gehöfte sind dem Feuer bereits zum Opfer gefallen.

London. 25. April. Nach der Tribüne wird der Premierminister Campbell Bannerman am 13. Mai die angekündigte Maßregelung des Oberhauses als Resolution dem Unterhause vorlegen. Es verlaute, die Abschaffung des Oberhauses sei nicht beabsichtigt, dagegen sei ein Plan ausgearbeitet worden, der bei einem Zwist zwischen beiden Häusern dem gewählten Unterhause den Sieg sichere.

Telegramme.

Privatdepeschen der „Rigischen Rundschau.“ s. Petersburg, 14. April. Ich erfahre aus bester Quelle, daß dem Dumaräsidenten Golowin von maßgebender Seite bedeutet wurde, das Zentrum der Duma möge vor Allem dafür sorgen, daß die Regierung nicht in übertriebener und scharfer Weise angegriffen werde, sonst könne für ein Bestehen der Duma nicht garantiert werden. Die Arbeiten sind fest entschlossen,

diese Weisung zu befolgen und die Duma zu erhalten.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

Rigaer Zweigbureau.

Dwinsk, 13. April. In Drissa sind die Bewohner der überschwemmten Quartale ausgesiedelt worden. Es herrscht große Not. Hilfe ist notwendig.

Petersburg, 13. April. Die besondere Konferenz im heil. Synod, zur Ausarbeitung eines Gesetzes über Ehescheidungsgründe, hat unter anderen Gründen erkannt, daß chronische und venerische Krankheiten, die eine Gefahr für die Gesundheit des Ehegatten oder der Nachkommenheit bilden, als Grund zur Ehecheidung dienen, desgleichen schlechte, grausame Behandlung, die physische und moralische Leiden zufügt.

Kiew, 13. April. Die Ueberschwemmung durch das Austreten des Dnepr nimmt bedrohliche Dimensionen an. Einige Straßen des niederen Teils der Stadt sind überschwemmt. Der Straßenverkehr wird durch Bote aufrecht erhalten. Die Bewohner der unteren Etagen verlassen ihre Wohnungen. Die Truchanow Insel und die Nikolskaja Slobodka sind überschwemmt. Das Wasser steigt. Es droht weitere Ueberschwemmung und großes Elend.

Letzte Lokalnachrichten.

Stadttheater. — Madame Minno Akté gab als ihre dritte Gaipartie gestern die Partie der Senia in Richard Wagners „Der fliegende Holländer“. Schon gleich ihr Antritt verriet in ergreifend zarter Weise den besonderen Zustand einer überreichten Einbildungskraft, durch welche phantastische Vorstellungen die Sehnsucht und den Willen eines von ihnen beherrschten Gemütes zu bestimmen vermögen. Der Eindruck der Entrücktheit, den die Künstlerin erzeugte, läßt sich vollkommener nicht denken, und er wurde durch den schaurig schönen Vortrag der Ballade auch für das Ohr des Hörers zu einer packenden Illusion. Es lag eine geheimnisvolle Poesie in der ganzen sensiblen Art, wie die Künstlerin den visionären Zug der Senia zu einer Wirklichkeit werden ließ. Dieser Zug wandelte sich in der großen Szene mit dem Holländer, ganz dem ergreifend anschwellenden Crescendo entsprechend, in welchem Richard Wagner diese wunderbare Szene gehalten hat, allmählich zu der tief innerlich dramatischen Gemütsbewegung, durch welche die Sehnsucht nach der Rettungstat zur Liebesleidenschaft wird. Und da war die Wirkung so, daß man das etwas konventionelle Spiel der Künstlerin in der vorangegangenen Szene mit Erik völlig darüber vergessen konnte.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 14. April 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other cities.

Bankdiskonto für Wechsel.

Table with bank discount rates for various locations and terms.

St. Petersburger Börse.

Table with stock market data from St. Petersburg.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur.

Rigaer Zweigbureau.

Table with telegraph agent data and exchange rates.

Table with stock market data for various companies and bonds.

London a vista. 12.065. Privatdiskont. 4 1/2 %.

Paris, 26. (13.) April. Tagesnotiz.

Table with Paris stock market data.

London a vista. 12.065. Privatdiskont. 4 1/2 %.

Paris, 26. (13.) April. Tagesnotiz.

Table with Paris stock market data.

London, 26. (13.) April. Tagesnotiz.

Table with London stock market data.

New York, 26. (13.) April. Tagesnotiz.

Table with New York stock market data.

Wetterprognose für den 15. (28.) April.

(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg.) Kühl und veränderlich.

Gustav Anweiler, Spielwaren-Magazin, Riga, Wallstraße 28.

Advertisement for Arved Allunan, Optisches Magazin, Mechanische Werkstatt, etc.

Eingefommene Schiffe.

Table with arrival information for various ships.

Ausgegangene Schiffe.

Table with departure information for various ships.

Naturforscher-Verein.

934. ordentliche Versammlung vom 12. März 1907.

Bevor die Tagesordnung eröffnet wurde, teilte der Präses mit, daß der Verein sein langjähriges Mitglied, Herrn Lehrer S. Weisner, durch den Tod verloren habe. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen in üblicher Weise.

1) Für die Naturaliensammlung waren dargebracht worden: Aus dem Nachlaß des weil. Dr. med. Gaudelin ein aus dem Orelschen Gouvernement stammender Würmfalle; vom Konservator Stoll eine Pfuhlschnecke (Limosa aeocephala) aus Desel, der Vereinsammlung bisher fehlend.

2) Der Präses machte die Mitteilung, daß laut Beschluß des Vorstandes für das diesjährige Korrespondenzblatt nur solche Arbeiten Aufnahme finden könnten, die bis zum 1. Juni der Redaktion druckfertig eingeleistet würden. Ferner teilte er mit, daß Mitglieder, welche Exkursionen zu wissenschaftlichen Zwecken zu unternehmen und hierfür die Hilfe des Vereins in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, dieses ihm zur Anzeige zu bringen hätten.

3) Herr Adolf Richter führte ein Saturnarium vor. Nachdem er die Entdeckungsgeschichte der ersten 8 durch Fernrohr-Beobachtungen und der letzten 2 mit Hilfe der Photographie aufgefundenen Saturnmonde dargelegt hatte, kam er auf die Sichtbarkeitsverhältnisse der acht älteren Saturnmonde zu sprechen und auf die Widersprüche, die in dieser Beziehung in der astronomischen Literatur, namentlich der periodischen, zu finden sind. Die Monde bilden zum Teil sehr schwer wahrnehmbare Objekte, es sind aber Fälle bekannt, daß ein Beobachter gewisse Monde selbst mit einem Fernrohr nur schwer gesehen haben will, während ein anderer behauptet, daß er alle Monde mühelos mit einem Sechszöller wahrnehmen könne. Schon mit einem Dreißöller soll Titan zu beobachten sein, doch ist das Aufsuchen eines solchen überaus feinen Lichtpunktes deshalb schwer, weil der Nautical Almanac für die Saturnmonde keine so übersichtlichen Ortsangaben macht, wie für die 4 Jupitermonde, und weil die Bewegungsorgänge der alten acht Saturnmonde sich scheinbar auf einer winzig kleinen Fläche abspielen, die man mit einem Kreise, der nur einen halb so großen Durchmesser wie die Scheibe unseres Mondes zu haben brauchte, bedecken könnte. Der Vortragende war daher schon vor längerer Zeit auf den Gedanken gekommen, die mittleren Bewegungen der alten 8 Saturnmonde durch eine Maschine zur Darstellung zu bringen, wobei auch gleichzeitig der einer jeden Stellung der Monde entsprechende Zeitpunkt ablesbar sein müßte. Er regte Herrn Fabrikdirektor Harry Carlisle in Annabütte (Kurland) zum Bau eines solchen Saturnariums an, nachdem Herr Carlisle schon früher sein großes Geschick bei dem Bau eines mächtigen Himmels-

globen und eines in des Vortragenden astronomischem Kalender auf 1906 beschriebenen Planetariums betätigt hatte. Der in der Sitzung als Gast anwesende Herr Carlisle hatte das vorgeschlagene Saturnarium nach einer Arbeit von mehreren Monaten zustande gebracht und zeigte nun im Verein mit dem Vortragenden durch Inangabe des Werkes und durch Vergleich der dargestellten Mondörter mit den Angaben des Nautical Almanac, daß die durch das Saturnarium gemessenen mittleren Dörter der 5 inneren Monde beinahe genau mit den wahren Dörtern zusammenfallen. Die mittleren Dörter der drei äußeren alten Monde zeigten aber an gewissen Stellen ihrer Bahnen deutlich wahrnehmbare, wenn auch nur kleine Unterschleife von den wahren Dörtern. Der Vortragende wies darauf hin, daß das Werk lange nicht allen Bedingungen, unter denen wir von der selbst in Bewegung begriffenen Erde aus das Saturnsystem erblicken, gerecht werden könne, daß aber die Darstellung durch die Maschine die Aufstellung einer Epheemeride, ähnlich wie sie jetzt der Nautical Almanac für die Jupitermonde gebe, ermöglichen dürfte, und daß dadurch der Saturnmonde-Auffindung im Fernrohr wesentlich erleichtert werden würde.

Im Anschluß hieran zeigte Direktor Schwedter, daß das Voreilen des 6. und 7. Saturnmondes, des Titan und des Epimachos, vom letzten Viertel bis zum Neumonde im Saturnarium gegen die vom Nautical Almanac angegebenen Zeiten darin seinen Grund habe, daß zu dieser Zeit jene Monde sich langsamer bewegen als in den anderen Quadranten, und muß er dies für alle Umläufe dieser Monde in den Jahren 1906 und 1907 gefunden haben. Durch größere Geschwindigkeit in den folgenden Quadranten gleiche sich solches wieder aus, so daß die Angaben des Saturnariums, die nur mittlere Bewegungen, diese aber bis auf den Tag, ja fast bis auf die Stunde genau darstellen, nicht nur zur Veranschaulichung der Bewegungen im Saturnsystem überhaupt, sondern namentlich auch als weitestgehendes Hilfsmittel zu ihrer Auffindung dienen können.

In der nächsten Sitzung wies Assistent R. Meyer durch Zurückgreifen auf ältere Jahrgänge des Nautical Almanac nach, daß der Titan keineswegs beständig im vierten Quadranten sich langsamer bewege, sondern daß in regelmäßigen Wechsel dieses langsamer Sehen des Titan durch alle Quadranten herumgehe und offenbar seinen Grund darin habe, daß die große Achse der elliptischen Umlaufbahn teils scheinbar, teils wirklich wandere, was bei Planeten und Trabantenbahnen eine bekannte Erscheinung sei. Im Perisaturnium sei die Trabantebewegung — dem zweiten Keplerschen Gesetz entsprechend — schneller, im Apisaturnium langsamer. Jetzt — 1907 — befindet sich aber das Apisaturnium offenbar im vierten Quadranten.

Zum Schluß schenkte Herr Richter als Eigentümer des Saturnariums dieses dem Naturforscher-Verein, worauf der Vorsitzende, dieses Geschenk mit Dank entgegennehmend, dessen Aufstellung im Museum in Aussicht stellte.

Naturwissenschaftliches.

— Was wird aus den toten Fischen? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein norwegischer Naturforscher. Jedes Tier, das im Wasser stirbt, treibt stets nach kürzerer oder längerer Zeit aufwärts, so daß eigentlich die ganze Meeresfläche mit Leichen von Fischen und sonstigen Seetieren bedeckt sein müßte. Dies ist jedoch nicht der Fall. In der Tiefe muß also etwas vorgehen, was das tote Tier hindert, an die Oberfläche zu kommen und die Luft zu verpesten. In der Tat hat auch das Meer ebenso wie das feste Land seine Gesundheitspolizei. Wird ein Fleischstück an einer Schnur ins Meer gesenkt und nach einiger Zeit wieder herausgeholt, wimmelt es von kleinen Krebskriechern. Sinkt ein totes Tier auf den Grund, wird es sofort von einer Menge kleinen Seetiers angefallen, das in kurzer Zeit jeden Rest verzehrt. Im Meer gilt die gleiche Regel wie auf dem Lande, nämlich daß die Großen die Kleinen fressen, und die Kleinen hinterher wieder die Großen, aber erst, wenn diese tot sind. Ein Aufenthalt am Meer wäre kaum angenehm, wenn nicht die Krebskriecher eine reinigende Tätigkeit ausübten, denn schon ein kleiner toter Fisch ist genügend, einen ganzen Bottich Wasser zu verpesten.

— Sanitätsbeamte in der Vogelwelt. Durch die Presse ging kürzlich die Mitteilung, daß Schwalben eine ägyptische Stadt beim Herannahen der Cholera verließen. Eine ähnliche Beobachtung konnte man in München bei der Cholera-Epidemie im Jahre 1854 machen, und zwar bei den Dohlen, die sonst massenhaft die Frauentürme umschwärzten, plötzlich aber völlig verschwunden waren. Sie hatten sich im benachbarten Dachau angesiedelt und kamen erst nach dem Erlöschen der Seuche wieder. War ihr Wegzug damals im ersten Augenblick unerklärlich, nach Bekanntwerden der Ursache beängstigend für die Masse der Bevölkerung gewesen, so wirkte das Wiederersehen der sonst unbeachteten Tierchen beruhigender als der gewissenhafteste amtliche Bericht. Das damals vielgelesene Witzblatt Münchener Punsch widmete den „Dachl'n“ eine nette Illustration.

Vermischtes.

— Das Ahyllisten-Schiff. Aus Paris wird berichtet: Der kürzlich verstorbene Millionär Dsiris, der sich die kolossale Marmorkopie des Moses von Michelangelo auf sein Grab hat setzen lassen, hat auch seiner Vaterstadt Bordeaux die Kleinigkeit von zwei Millionen hinterlassen. Für

dieses Geld soll in Bordeaux ein Zufluchtsort für Mittellose eingerichtet werden, und zwar bestimmt Dsiris in seinem Testament, man solle nicht etwa ein Gebäude auführen, sondern mitten in der Gironde und innerhalb der Stadt soll ein Schiff verankert werden, das diesem Zwecke dienen soll. Warum Dsiris lieber ein Schiff als ein festes Gebäude wünschte, gibt er nicht an, doch haben ihn dabei vielleicht Sparrüchichten geleitet. Wenn man ein besonderes Haus gebaut hätte, wären die zwei Millionen sicherlich von dem Grundstück und von den Architekten verschlungen worden, und für den Betrieb der Anstalt wäre nichts mehr übrig geblieben. Alte Schiffe aber, die nicht mehr seetüchtig sind, und die doch recht gut zu dem hier beabsichtigten Zweck benützt werden können, sind in jeder Hafenstadt und also auch in Bordeaux für ein Winterbrot zu haben, und fast das ganze von Dsiris geschenkte Kapital kann auf Zinsen gelegt und für den Betrieb der Anstalt verwendet werden.

— Aus der Geschichte des Champagners berichtet ein Fachblatt. 1779 schrieb Contant d'Orville: Seit 20 Jahren hat die Mode, perlen Wein herzustellen, ganz und gar aufgehört. Nur einige alte Trinker erinnern sich noch, bei dem Anblick eines an die Decke springenden Pfropfens begeistert gewesen zu sein. Unter Napoleon I. aber trank man wieder viel Champagner. In Eprenay bei dem „Champagnerkönig“ weckte Napoleon sogar zweimal als Gast unter seinem Dache. Das erste Mal im Jahre 1807. Später besuchte auch Jérôme, sein Bruder, der bekannte König „Rufit“ Eprenay, als er zur Taufe des Königs von Rom nach Paris reiste. In dem er 6000 Flaschen von der besten Sorte bestellte, sagte er zum „Champagnerkönig“: „Ich befürchte, daß die Russen mir den Wein austrinken werden“. 1812 kam es nun noch nicht dazu. Aber am 7. Februar 1814 wurde auch Eprenay von den Truppen der Verbündeten besetzt, am 17. März entsetzte der Kaiser den Ort, und es steht historisch fest, daß Napoleon dem Champagnerfabrikanten — Jean Mont war sein Name — eigenhändig das Kreuz der Ehrenlegion anbot. Vielleicht tröstete diesen die Auszeichnung darüber, daß die Verbündeten ihm seinen Keller in buchstäblichem Sinne leertranken. Aber eines ist Tatsache, wie A. Franklin im 8. Bande des Wertes „Das Privatleben von ehemals“ mitteilt: Die heimgekehrten Offiziere der Verbündeten haben erst dem französischen Champagner damals seinen Weltrenn verhofft.

— General Booth in Japan. General Booth, der gegenwärtig in Japan weilt, wird dort mit unerschöpflich Ehren überhäuft. Am Sonnabend empfing der Mikado den Gründer der Heilsarmee, der die Heilsarmeeuniform angelegt hatte. Während des Tages besuchte der General ein Armenhaus und wohnte einer Sitzung des Oberhauses bei. Sein Mittagessen nahm er im Armenhospital ein. Der Kongreg der Buddhisten begrüßte den General in feierlicher Weise.

Neuzugutretende Bonneten erhalten die bisher erschienenen Teile des Romans „Unsere liebe Frau“ von Max Grad nachgeliefert.

Roman-Feuilleton

der „Riga'schen Rundschau“. Unsere liebe Frau.

Münchener Zeit- und Sitten-Roman von Max Grad.

In der Königsstraße war es genau wie früher, als Dettlo zuletzt in München gewesen. Vor dem Haus, in dem Gertrud geboren worden und das er schon vor Jahren aufgesucht, blieb er stehen und blickte in den Vorgarten hinein. Aber, — als jetziges Besitzum ganz fremder Leute lagte ihm das alles nichts und steigerte doch zugleich seine Sehnsucht.

Der Professor wollte gerade aus seiner Haustür treten.

„Mich trifft der Schlag! Ja, was ist denn das, Herr Baron?“

„Ja, da bin ich endlich wieder! Ich habe es nicht mehr länger ausgehalten, Onkel Toni!“

Ergriffen hielt der alte Mann den Jüngeren umschlungen! Das „Onkel Toni“ — sprach für ihn Bücher. Einige Wochen nur war er in London vor Jahren mit dem Baron zusammengekommen, nachdem dieser seinen Seeband verlassen hatte. Die beiden aber waren sich so nahe gekommen, als hätten sie lange Jahre miteinander verlebt. Die Augen des greisen und doch so jugendlichen Rünftlers sahen noch gleich scharf wie einst.

„Aber des ist ja a Fest, daß S' nur grad wieder da sind! Gott sei Dank!“

Übermals ein Gott sei Dank! Dombrowsky trat ungestüm durch die Tür des Ateliers ein und ging dann aufgeregt hin und her. Buchlehner, der Ueberseher, Hut und Stock wieder weggelegt hatte, nahm eine diebhauchige Flasche aus dem Schrank und zwei alte, schöne Gläser.

„So, — dort, — bitt schön setzen, — der schätzbare Stuhl da, das ist der, in dem's kleine Traudl früher so oft g'sessen ist. Aber jetzt kommt's auch wieder manchmal! Das ist mir halt meine letzte Lebensfreude geworden. Sehen war's erst wieder da, und da hab ich's noch fragen wollen nach Ihnen, — nein, — komm her, du Lieber! Geh, — laß mir den Onkel Toni, den d' mir vorhin so lieb g'schenkt hast! Ich kann das g'preizte Sie zwischen uns nimmer leiden! Ja also, — fragen hab ich's wollen nach dir, — aber sie hat gleich den Kopf g'schüttelt, als ob s' halt schon rein gar nichts wüßt!“

„Nein, sie weiß nichts, gar nichts!“

„Das muß jetzt schon anders werden — wird ja auch. Du, Dettlo, i glaub, i werd doch jetzt ein

alter Tattel. Weißt, ich hab oft so dumme Gedanken!“

Aber er sagte dann doch nicht, was er zuerst ausdrücken wollte.

„Nein, Onkel Toni, — du kannst nur gute, — treue und kluge Gedanken haben!“

Ganz zusammengeknickt schaute Buchlehner dem jungen Freund anhaltend mit seinen scharfen Augen ins Gesicht. Dann sprang er plötzlich, als fäße er einen jähen Entschluß, auf und sagte:

„Weißt was, Dettlo? Jetzt gehen wir raus auf d' Wiesen! Der Carlo und der Ludl, die zwei alten Rindsköpf, — aber sie sind ihrer Schwester von Herzen gut, — die haben s' mit rausgeschickt nebst einer ganzen Gesellschaft. Beim Schottenhimmel sitzen s'! No, die werden die Guderln aufreißen, b'onders Traudl!“

„Wie kann er nur, — der sonst so Feinfühligste, stets Begreifende,“ dachte der Baron.

„Besser so, — besser,“ — überlegte aber innerlich Buchlehner; „da is was, in dem i mi net recht ausken. Das muß i heut noch erfahren und auf die Weis' bring i's vielleicht raus!“

„Ja, gewiß, Onkel Toni, wie du willst!“ — Arm in Arm gingen sie.

„Aun, und was macht die Kunst, Onkel Toni?“

„D, weißt, 's geht schon noch, — schon noch damit!“

Jetzt, auf der Straße, war es fast, als befänden sich beide mit ihren Gedanken weit weg.

„Was hältst du denn überhaupt von der Münchener Kunst? Man greift sie doch recht an!“

Der Baron sagte es fast mechanisch; er fühlte eben, daß er etwas sprechen müsse. Aber in seinem Kopf ging es wie ein Rad; ich soll sie sehen, — bald, — gleich, — unter Wildfremden, bei anderen — Buchlehner wurde nun lebhafter.

„Ach was! Dummeheiten! Kernig'und ist unsere heimtliche Kunst im Grund und sehr lebens- und entwicklungsfähig dazu. Ich war viel und lang wieder im letzten Frühjahr sowohl wie im Herbst in unseren modernen Ausstellungen. Jessas! Kernig'und sind wir, das bin ich mir wieder recht bewußt worden, wie ich zum Beispiel im sogenannten Himbeerfaal g'wesen bin. Weißt, man sagt s', weil er eine Tapete hat von so damischer Farb' Schau: eine ganze G'ellschaft von holländischen Manieristen, Symbolisten, Pointillisten und Nebulisten war dort vertreten. Mir ist über all die Isten wirklich beinahe schlecht worden. I bin bald wieder g'gangen, rein nur damit i mir net völlig den ersten Eindruck von den Unfrigen verderben hätt' lassen. Ich alter Kerl kann die Jungen doch noch würdigen und verstehen. I lern auch mein Sach davon. Aber lang brauch i das nimmer. Weißt, i steck's Malen auf, so bald mein großes Bild „der letzte Gang“ fertig ist. Dann zeichne und radier ich noch ein bißerl, halt so zum Vergnügen!“

In der Ludwigstraße nahmen sie eine Droschke

um die überfüllten, elektrischen Wagen zu meiden.

„D' Wiesen!“ Drengerreißend das Gebüdel und Geschrei, fürchterlich das Gemimmel und Gewühle. Kaum gelang er den beiden durchzubringen und bis zum Schottenhimmel zu kommen. Endlich hatten sie doch ihr Ziel erreicht.

„Da komm her, Dettlo! Da steht sowas wie ein Podium. Von da aus wollen wir ein bißerl rekonoszieren. Horch einmal, im Moment ist d' Musik gar net so übel!“

„Es liegt eine Krone im tiefen Rhein —“

Dettlo schlug das Herz wie noch nie im Leben, auch wenn er der größten Gefahr ins Gesicht geblitzt hatte. Hell stammte toeben eine neue elektrische Kugel auf. Beide Männer starrten gebannt in die wogende, schwarze Masse, aus der das wilde Gelärm kam. Jäh suchte Dettlo zusammen, dort drüben! Sekundenlang eine Vision! Ein Antlitz mit großen Kinderangen — ein Traum!

„Ich, — ich, — kann nicht so, — nicht jetzt!“ — Waren es Worte gewesen oder ein Stöhnen? Verblüfft wendet sich Buchlehner dem Freund zu. Aber seine suchenden Augen können nur mehr dicht neben sich in dem ungeheuren Gedränge eine Bewegung erkennen.

Vor dem lustig bevölkerten Tisch, vor all denen, die da lachen und guter Dinge sind, vor Gertrud Halliger, die wie gebannt ins Weiße starrt, sieht nun einer! Aber nur einer!

„Traudl!“

„Onkel — — Toni, — —“ wie erstarrt lastet sie dann auf dem Rücken des stumm und rasilos weiter trinkenden alten Mannes, der hinter ihr sitzt und den nur gutmütig meint:

„Aha, dō hat's! Macht niren! Werd scho wieder! Jawohl, 's is halt guat unser Bier! Mir sein ja a nur oamal im Jahr herauf auf der Wiesen!“

Die ganze Gesellschaft ist im Augenblick vollkommen in Anspruch genommen durch die Jongleurkünste des Studenten; nur Carlo bemerkt das sichtsiche Nebelbedenden der Schwester. Sanft streicht Buchlehner das Haar aus der Stirne der halb Ohnmächtigen.

„Also so ist's, — so steht's —“

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Major Templer, der es besonders gut hält mit Herrn Hubmair, hatte bei allen Mietern des Hauses zu einem prächtigen Kranz für die eben verschiedene, schon so lange lebende gewesene Hausfrau gesammelt. Keines hatte sie zwar gekannt oder auch nur jemals gesehen; aber via Frau Sonca war durch Fräulein Burschaller dem Major wieder zu Ohren gekommen, wie sehr die Verstorbene alle diejenigen beneidet hatte, die unter großem Pomp und Aufwand zu Grabe getragen wurden.

„Gelt, Johann, dōs verprücht mir: erstchte Kläß, mit die Vosanten, eine schöne, lange Red, viele Kranz und halt ein recht ein reiches Leichen-

begängnis. I meinet, i tät's noch spüren, wann zum Beispiel a rechte Masse Leit in mei'm Gottesdienst wären. Gelt, du laßt's g'hörig umeinander kommen, wann mi der Herrgott zu sich g'nommen hat!“

Der weiche, gutherzige Hubmair, der seit der Freundschaft mit der Sonca doch kein recht reines Gewissen mehr hatte, versprach unter Tränen alles zu erfüllen, was nur immer seine schwerkranke Frau wollte. Und er ließ es denn auch g'hörig umeinander kommen!

Die Beerbigung war wundervoll verlaufen, und heute beteiligten sich an dem Gottesdienst auch wirklich eine Menge Menschen. Von den Bewohnerinnen des Hubmair'schen Hauses fehlte nicht eine. Mit besonderer Genugung gewahrte der Hausherr darunter die in eine elegante Trauer toilette gehüllte Sonca von einer Anzahl ihrer Nämädchen umgeben.

Gertrud Halliger wohnt dem Gottesdienst nicht nur Herrn Hubmair zu Gefallen bei. Sie sucht Mittel und Wege, möglichst die Zeit zu kürzen bis, — bis zur Stunde, da sie — Dettlo von Dombrowsky erwarten soll. Jetzt ist's erst einhalb neun Uhr morgens, und für die Mittagstunde hat er sich angekündigt. Seit fünf Uhr ist sie noch ganz, ganz frisch war sie aufgestanden. Die grauen Herbstnebel, unter denen die noch immer wilde Jar rauschte und tobte, lagen undurchdringlich wie eine kompakte Masse vor dem Haus. Eine naße Rie drang durch die stets offenen Fenster ihres Schlafzimmers. Unruhig, wie gehetzt und getrieben lief Gertrud von Zimmer zu Zimmer. Die ganze Nacht hatte sie schlecht geschlafen, war nervös und erregt gewesen, und wenn der Schlummer doch gekommen, hatte er ihr nur wüste Träume gebracht.

Während die übrige Gesellschaft gestern noch länger auf der Oktober-Wiese geblieben, war sie, ihre große Würdigkeit und Abgespanntheit bekennd, mit Buchlehner bald nach Haus gefahren. Noch ist ihr nicht klar, wie sie mit ihm und Bruder Ludwig, der sie ein Stück über die Wiese begleitete, aus dem Gertrudel und zur nächsten Droschke gekommen ist. Zu Haus angelangt, fand Gertrud ein Billet vor, das ein Dienstmann, wie Katzi sagte, noch spät gebracht hatte. Die bebenden Finger konnten es nicht öffnen. Umsonst suchte sich die junge Frau vor Onkel Toni zu beherrschen, der geäußert hatte, nicht eher gehen zu wollen, als bis sie sich zu Bett gelegt habe. Stillschweigend zog er dann das Taschentuch heraus und schütt das Briefkuvert sorgfältig auf. Stumm, als hätte er Dettlo's Schrift gar nicht erkannt, reichte er es Gertrud, die sich erschöpft auf den nächsten Stuhl gesetzt hatte. Es flimmerte ihr so vor den Augen, daß sie lange brauchte, um die mit feiner Hand und deutlich geschriebenen wenigen Zeilen zu entziffern

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber

Can. Jur. R. Koch, Dr. Alfred Koch

Die gesuchtesten der Jetztzeit

Flügel und Pianinos

der berühmten Fabriken

Gebr. Diederichs und Gustav Fiedler

St. Petersburg

Leipzig

sind wieder in grosser Auswahl vorrätig beim
Alleinvertreter

Jul. Heinr. Zimmermann, Riga,

Scheunenstrasse Nr. 15, eigenes Haus.

Dasselbst reichhaltiges Lager von Instrumenten anderer bewährter in- u. ausländischer Fabriken.
Verkauf auch auf Abzahlung. Pianinos v. R. 375.—, Flügel v. R. 525.— an. Preiskurant gratis.

Emilie Holländer Damenconfections-Geschäft

Scheunenstr. Nr. 6

beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass sämtliche Modelle und Stoffe vollzählig eingetroffen sind und empfiehlt einem hochgeehrten Publikum ihr reichsortiertes Lager.

Bestellungen werden prompt und nach Maass ausgeführt.
Billige aber feste Preise.

Schmuckfächer mit und ohne Edelsteine, Silberzeug und silberne Taschenuhren, wertvolle und billige Violinen, Pianinos, diverse andere Musikinstrumente, Fahrräder, seidene Confectionspeluche, Herren- und Damenkleider, wie sonstige Gegenstände werden täglich verkauft von 9-3 Uhr im

Rigaer Stadt-Lombard, Kalkstr. 9.

AGAVEN,

2 prachtvolle grosse Exemplare, sind zu verkaufen.
Näheres an der Kasse von August Lyra

Willm Jenisch's reine kurländ. Cichorien, gekörnt, sowie zu haben in allen Eigene Niederlage: fein gemahlen, besseren Kolonial- waa ren-Geschäften. Scheunenstr. 19.

R. B. Borchert,
RIGA, grosse Münzstrasse Nr. 9.

Special-Mehl-Geschäft
offerirt zu den bevorstehenden
Osterfeiertagen
alle gangbaren
Mehlsorten
in bester Qualität.

Versicherungs-Gesellschaft
„Jakor“
in Moskau.
Volleingezahltes Grundkapital 2,500,000 Rbl.
Feuer-, Lebens-, See- u. Landtransport-Versicherungen, desgl. Kollektiv- und Einzelversicherungen gegen Unfall.
General-Agent für Liv-, Est- und Kurland:
G. v. Schoepff
Riga, Schwarzhaupter-Strasse Nr. 4, Haus Berkholz. Telefon № 83

M. Kron,
en gros en détail
gr. Sünderstr. Nr. 25a.
empfiehlt in grosser Auswahl billigt

Oberhemden, weiss und bunt,
Chemisettes,
Kragen,
Manchotten,
Nachthemden,
Caleçons,
Tricotagen,
Cravatten,
Träger,
Taschentücher,
Damenwäsche,
Blousen, Seide, Baumwolle,
Röcke, Wolle, Alpaca, Baumwolle,
Sonnenschirme etc.

Bestellungen werden in kürzester Zeit prompt effectuirt!

Arrendator gesucht.
Ein Landgut im Saratowschen Gouvern., 40 Werst von Jariyn a/W., 2 Werst von der Eisenbahnstation Japsenaa, wird auf 10 bis 20 Jahre in Arrende vergeben. Näheres bei Leo Wiffor, Riga, Kalkstrasse Nr. 24, Cigarren-Niederlage. Briefliche Anfragen an G. D. Wehrmann, Jariyn a/W., Gouvern. Saratow.

Aquarium mit Goldfischen
Grotte und Schlingpflanzen wird sehr billig verk. Theater-Boulev. 9, Du. 14.

Ein elegantes Aquarium
n. Fischen w. verk. Sadomnikowstr. 2, D. 5.

Neue Möbel.
Saalurnaturen mit Tisch bezogen in versch. Farben à 85 Rbl., Spiegel von 17 Rbl. an, Herren- und Damen-schreibtisch à 8 Rbl., Kommoden, Toiletten à 2 Rbl., Buffets à 35 Rbl., Couchetten à 9 Rbl., Kartentische, Etageren, Bücher- und Wäschechränke, Spieltische in Eichen und Eichen, Wiener Kinderstühle, Bettstühle, Postamente und verschiedene Bilder verkauft **M. Jurjan**, Sumorowstrasse Nr. 28a.

Zu verkaufen ein Grundstück
3000 Du. haben groß, im Weichbilde der Stadt, geeignet zum Bauen von Häusern oder einer Fabrik. Zu erfragen in der III. Riga'schen Gesellschaft Gegen-seitigen Kredit.

Grundstück
von 3 Loffellen, nebst Wohnung, Stall (für 6 Vieh) Wagen Scheune und Keller zu verm. Näh. Sassenhof, Gregorstr. 10.

385 -Faden
Baugrund. Alexanderstrasse 168 zu verkaufen. Näh. Pferdstr. 18, D. 3.

Möbel, neue und gebrauchte, als: Saalpolstermöbel, Spiegel, Buffets, Tische, Stühle, Wiener Stühle, Schreibtische, Bücherchränke, Kleiderst., Spiegelst., Kommoden, Kartentische, Couchetten, Schlafst., Betten, Matratzen, Schaufelstühle, Selbst-schränke, Kopierpresse, Glasst., Glasst., Wiener Kinderstühle, Bettstühle, Postamente und verschiedene Bilder verkauft **M. Jurjan**, Sumorowstrasse Nr. 28a.

Ein geb. sechsstüdiges Buffet
(eisen) wird für 20 Rbl. verkauft Gertrudstrasse 68, Du. 8.

Nickel-Bett im Feder- u. Krollhaar-matratze 2 Ruch-Betten, eleg. Atlas-Decken, 1 Comptoir-Schreibtisch sind Abreise halber billig zu verk. Alexanderstrasse Nr. 3, Du. 7.

Drehbänke
in verschiedenen Größen liefert billig, Maschinenfabrik **Sadde**, in Riga.

Eine neue Schuhmachermaschine
wird billig verkauft. Gr. Sandstrasse Nr. 7, l. Treppe, links.

Grabgitter
steht gelegentlich bill. zum Verk. in der Schlosserei, Friedenstrasse Nr. 27.

Damen-Velociped
für den Sommer zu mieten gesucht. Off. aus R. Z. 7012 empf. d. Exp. d. R. R.

Photogr. Apparat.
Ein taueses Photojumelle (neu) u. desgl. 9x12 Camera (Steinheil) und Berggrö.-App. umständehalber zu verk. Marienstrasse 32, Du. 24, von 8-9 morg., 4-5 nachm. Sonntag 9-2.

1 Damen- Umleger (Cape) aus echtem Sammet mit schönem Besatz, fast neu, 1 Damenrad (Leutner), wenig gebraucht, w. sehr billig verkauft Alexanderstrasse Nr. 37, Du. 3.

Ein sehr gutes Piano
wird vermietet Todleben-Boul. 2, D. 21.

Elegantes Piano
(neu) billig zu verkaufen Nikolai-strasse 47, Du. 8, im Hof.

Sonnen- und Regenschirme
werden schnell und billig überzogen an Sandstrasse 11, 2 Tr., Du. 8.

Das Geheimniss
der Zubereitung einer wohlgeschmeckenden Tasse Bouillon beruht in der Verwendung der unübertroffenen Bouillon-Extract-Würfel „Famos“ à 5 Kop. Auch vorzüglich geeignet zur Verbesserung von Suppen und Saucen. — Zu haben in allen grösseren Colonial- und Delicatesswaren-Handlungen.

An **Französisch** oder **Englisch** Lernende senden wir auf Verlangen **kostenlos** eine Probenummer folgender Zeitschriften:

Le Traducteur **The Translator**
Französisch-Deutsch. Englisch-Deutsch.
Bezugspreis: Halbjährl. Fr. 2,50, jährlich Fr. 5.—
Bezugspreis: Halbjährl. Fr. 2,50, jährlich Fr. 5.—

Dass unsere Zeitschriften einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen, beweisen zahlreiche Anerkennungs-schreiben, sowie die günstige Aufnahme durch die Presse.
Bitte, verlangen Sie Gratis-Probenummern direkt von der unterzeichneten Geschäftsstelle.
Verlag des „Traducteur“ und des „Translator“ La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Oster-Eier u. Attrappen, Marzipan, v. Stude, Royal, Pfefferkuchen v. Boening, Dorpat, Honig-Pfefferkuchen eig. Fabr. Petersburger Chocoladen, Dossert-Confecte u. Oster-Gebäck empfiehlt
H. Harff, Alexander-Boul. 1.

Moskauer und Rostower Mehl, getrocknete Früchte, frisch gebrannten

Kaffee, Tee eigener Zollpackung.
Oster-Eier-Lacke empfehlen
Gebr. Kerkovius, Sünderstrasse № 28.

Diesjähriger Ernte
Belgische Weintrauben
Australische Aepfel
Messina-Blut-Valencia-Murcia-Singapore-Apfelsinen
in originellen Kästchen von 40, 50, 80, 100, 160, 200 Stück.
Singapore-Ananas
Italienischen Blumenkohl, Tomaten, Waldmeister, Kartoffeln und Gurken. empfiehlt
K. F. Tupikow.

Hugo Kaldowsky, gr. Sandstr. 32, Telefon 3713, empfiehlt in früherer Sendung:
Banonner Schinken (zum Robeßen) 30 Kop. Pfd., im Aufschnitt 40 Kop. Pfd.
kurische Schinken (zum Baden oder Kochen) 26 Kop. Pfd.
Kartoffeln verschied. Sorten zu haben Turnstr. 4, Ecke Jakobstrasse, 1. Keller.

Frischen, Körnigen
Caviar von 2.80 Kop. pro Pfd. empfing und empfiehlt
K. F. Tupikow.
Mag. C. Mohrberg's Schnaps-, Liqueur-Extrakte, Odeure, Eau de Cologne
sind schön und stark. Erhältlich in den größeren Apotheken, Droguerien. Haupt-Depot: Vastepilg Nr. 8, Riga.
Hierfür zu haben: Eierfarben, Eierlade, Marmorpapiere hübsche Seifen, Glaseier mit starkem Odeur gefüllt.

Zum Küssen
schön ist ein zartes, reines Gesicht, mit rosigem, jugendlichem Aussehen, weisser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint.
Alles dies erzeugt: **Nadebenker Etedenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co. Nadebenk-Dresden allein echte Schutzmarke: **Etedenpferd** à Stück 50 Kop.
Depot bei **Georg Strauß, Riga,** Droguenhandlung.

Geräumt
wird à 2 und 3 Kop. das Stück, eine große Partie

Diterpostarten
in moderner schöner Ausführung. Gr. Viskoffstrasse 5, Du. 7, parterre, in der Nähe des Domplatzes.

Niemand ist imstande ein Portrait anzufertigen, w. in künstl. Ausf., wie auch in Saubert. d. Arbeit alles bisch. Tageweise übertr. Ein solches Portrait, in Größe v. 10x12 Werst, habe ich für möglich befunden für den Preis v. 4 Rbl. (incl. Verpackung u. Verf.) herzustellen. Kunsthandl. „Cebtronac“, Petersburg, Sadowaja 64-21, an der Nikolai-Brücke. Die Firma besteht seit dem Jahre 1884. Tel. 242-31. Agenten können sich melden. Für Rückantw. ist e. 7 Kop. Marke beizul.

Rosen, Remontant u. Thees, in den reichstblühenden Sorten, z. B.: Kaiserin Augusta Victoria, La France, Emilion, Hamblet, Brunner etc. offerirt pro Duzend zu 2 Rbl. die Baumschule in Waffalem bei Regel, Estland.

Lebende Palmen sind zu verkaufen. Alexander-Boulevard Nr. 1, Du. 11.

Oger. Bestellungen auf Luralsische Milch w. entgegengegn. Alexanderstr. 4, D. 2.

Briefmarken Katalog gratis, Ankauf v. Sammlungen. Philipp Kosack, Berlin C., Burgstr. 12.

Gartenlaube 1906, gut erhalten, wird für 2 Rbl. verkauft Kirchenstrasse 35, Du. 10, von 2-4. Tafelbit wird eine Signanne verkauft.

Pferd (Pony), 4 1/2 J., aus Arensburg, wird verkauft Alexanderstrasse 15, Du. 9.

1 gutes Fahr- u. Reitpferd billig zu verkaufen Hilfrische Nr. 15 im Comptoir, von 10-1 Uhr.

Für Jagdirennde. Abzugeben Winter-Welpen. Zu befehen Marzstrasse 18 bei Ricklas.

Einem Chorgesang ähnlichen Klang, schnelles Erlernen, Leichtigkeit des Spielens sind die Ursachen der immer steigenden Nachfrage von

Harmoniums der Amerikanischen Fabrik Carpenter

zum Preise von Rbl. 130.—, 160.—, 175.—, 200.— und 300.—
Eigener Fabrik in Leipzig zu Rbl. 85.—, 100.—, 120.—, 150.—, 160.—, 175.— und teurer.

Konzert-Harmoniums

 bester deutscher u. französischer Fabriken mit grossartigen Orchesterklangeffekten zu Rbl. 750.—, 1000.—, 2000.—.

Orchestrelles u. Aeolians

 welche Jedermann ermöglichen, die symphonischen Werke unter Wahrung aller spezifischen Effekte mit Leichtigkeit zum Vortrag zu bringen.

Preis Rbl. 600.—, Rbl. 1000.— bis 3600.—.

Harmonista

 eine Vorrichtung zum sofortigen Harmoniumspiel für Nichtkundige. An jedem Harmonium sofort anzubringen. Preis Rbl. 15.—.

Jul. Heinr. Zimmermann, Riga,

Scheunenstrasse Nr. 15, eigenes Haus.

St. Petersburg. Moskau. Leipzig. London.

sämtliche Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten

der Damen-Confection: Fertige Costüme u. Costüm-Stoffe in grosser Auswahl.
Promenaden - Röcke.
Costüme werden in kürzester Zeit angefertigt.
Die neuen Pariser, Wiener und Berliner Modelle stehen zur Ansicht.

Stanislaus Lubelsky

Kalkstrasse Nr. 27.

Königsheringe

 Prima pro 1/2 Glas 1 R. 15 Kop. pro 1/2 Glas 65 pro Stück à 7 : empfiehlt Julius Ernstson Rathhauspl. Hans Kamari? Telephon Nr. 2520. u.

Die Wein-Handlung

„Kaukasischen Gesellschaft“,

Scheunenstr. 12/14, RIGA, Telephon 3804,

empfeht en gros und en détail

Natur-Weine

eigener Weingärten in Kachetien und der namhaftesten Wein-Produzenten in S d-Kaukasien. Qualität und Preise der Weine ausser Concurrenz. Preis-Courante franco.



Taschen-Uhren

in goldenen, silbernen und Stahl-Gehäusen empfehlen

als nützl. Confirmations-Geschenke

die Omega-Taschenuhr-Werke

aus ihren alleinigen Niederlagen für Riga und Umgegend

Adalb. G. Berg u. J. Jaksch & Co. in Riga.

Bruschüren über Oméga-Uhren gratis und franco.

„Confection pour les Dames“

grosse Sünderstrasse No. 2,

empfeht für die

Frühjahrs- und Sommersaison die neuesten Blousen, Ober-Unterröcke, Costüme, Kleider, Morgenkleider, Matinées.

Wir erlauben uns, das geehrte Publikum ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen, dass die obenangeführten Gegenstände nach den letzten Pariser und Wiener Modellen angefertigt sind und zu sehr mässigen Preisen in den Verkauf gelangen.

Dom-Kirche.

Karfreitag, den 20. April c. wird zum Besten der Unterstützungskasse für Musiker, Sängler, deren Witwen und Waisen aufgeführt:

Glias,

Oratorium nach Worten der heiligen Schrift in Musik geleitet von Felix Mendelssohn-Bartholdy, unter gütiger Beteiligung der Damen Gabriele Müller-Richtenegg, Olga Pilzer (Sopran), Maria Weich (Alt) und 3 Schülerinnen der Fr. Rochrodt-Kretschsch, der Herren Albert Hermanns, (Titelpartie, Bariton), Billy Saville, Karl Meyer (Tenor), Richard Kothe (Bass), Hans d. Grentsburg (Orgel), des durch Externe vereinigten Bach-Vereins und des vereinigten Theaterorchesters.

Dirigent:

Herr Musikdirektor Karl Waack.

Eintritt 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Billete à 1.50, 1.00 und 65 Kop., sowie Karte und Führer à 15 Kop. bei Herrn P. Reibner und am Karfreitag von 11—1 und 5—8 in der Expedition des „Rigaer Tageblatt“, Domplatz.

Generalprobe,

Donnerstag, den 19. April, Abends 7 Uhr. Billete à 60 Kop. bei Herrn P. Reibner.

Birkus Gebr. Truzzi

im Birkus Salomonsky, Paulicestrasse. Sonabend, den 14. April 1907, 8 Uhr abends:

Große Parade-Vorstellung. High-life!

Neu! Neu! Heute achter großer internationaler

Damen-Ringkampf

Championat französischer Ringkämpfer mit Preisverteilung. 14 Damen-Ringkämpfer

unter Leitung des Professors d. Aikido des Herrn H. Müller.

Heute ringen folgende Paare: Künmann (Wien) und Kritalin (Budapest). Entscheidung-Ressanche. Dubakowa (Moskau) und Braun (Stockholm).

Damberg (Championat Deutschland-Lübeck) und Laurich (Rensal). Entscheidung.

Auftreten der Damen-Ringkämpfer gegen 10 Uhr.

Sonntag, den 15. April 1907: 2 große Zeit-Vorstellungen.

Anfang um 3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Ein jeder Besucher der Tagesvorstellung hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Birkusdirektor Enrico R. Truzzi.

Olympia-Theater

Elisabethstrasse 61.

Sonntag, den 15. April c:

grosse Vorstellungen.

4 Uhr Nachm. 8 Uhr Abends.

Nachm. halbe Kassenpreise.

In beiden Vorstellungen Auftreten der gesamten erfolgreichen

April-Specialitäten.

In der nächst. Woche finden keine Vorstellungen statt.

10 Weberstraße 10

H. Stephan's Elektro-Biograph

Von Sonnabend, den 14., bis Freitag, den 20. April incl. Eine Reise durch Palästina und Syrien. Der verlorene Sohn. Frühlingsfang in der Nordsee und anderes. Nur noch geöffnet bis zum 1. Mai.

Restaurant „Kaiserwald“

Sonntag, den 15. April c.

Grosses Konzert.

Benefiz für den beliebten Kapellmeister A. Brigge.

Entrée frei. Anfang 2 Uhr.

Panorama Internat.

Berliner Filiale. Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver.

Budapest.

Variété-Theater

Alcazar

Alexanderstrasse Nr. 80.

Heute

Sonabend, d. 14. April und Sonntag, d. 15. April c.

Abschieds-Auftreten

der berühmten russ. Truppe

M. Sylan

und des ganzen Ensembles. Sonntag, d. 22. April c.: Vollständig neues Programm.

15 neue erstklassige Nummern! Administrator L. Wolchowski.

Stadt-Theater.

Sonabend, den 14. April 1907, 7 1/2 Uhr. Kleine Preise. Die Mäurer. Trauerspiel in 5 Akten v. F. v. Schiller (Karl v. Moor — Paul Hagemann a. G.).

Sonntag, den 15. April 1907, nachm. 2 Uhr. Kleine Preise. Der Hüftenbesser. Schauspiel in 4 Akten von G. Dimef. (Derblan — Paul Hagemann a. G.).

Abends 7 1/2 Uhr. Erhöhte Preise. Letztes Gastspiel der Madame Aino Actis von der Gr. Oper in Paris. Letztes Auftreten des Herrn Artz Remond. Zauberhüter. Gr. rom. Oper in 3 Akten von Richard Wagner. (Eisfabrik — Aino Actis).

Von Montag, den 16., bis incl. Sonabend, den 21. April, bleibt das Stadttheater geschlossen.

In jedem Hause wo gute Musik gepflegt wird, sollte auch eine Hausorgel zu finden sein.
Harmoniums mit wundervollem Orgelton. Sehr preisw. à 70, 90, 100, 125, 160, 200, 300, 400 Rbl. Illu-t. Kat. gratis.
W. C. Kiessling, Riga Pianohaus, gr. Jacobstr. 3.

Die Chocoladen-Fabrik von O. Woita.

Fabrik: Schulenstrasse Nr. 6. Conditoreien: Alexanderstrasse Nr. 5. Basteiplatz Nr. 8.

empfeht in grosser Auswahl

Chocoladeneier m. prachtvollen Ueberraschungen
Gefüllte Chocoladen- u. Marzipaneier.



Zum Osterfeste empfehle

Chocoladencorfect

mit echten ausl. Liqueuren von F. L. Cailler à 2 Rbl. pr. Pfd.

Grösste Auswahl von Ostereiern. Magazin Chocolate „CAILLER“ Kaufstrasse 16.

Rig. II. Stadt-Theater.

Russische Oper unter Leitung von B. S. Schein.

Sonabend, den 14. April: Keine Vorstellung.

Sonntag, den 15. April: 2 Vorstellungen. Nachmittags zu ermässigten Preisen Benefiz der Prima-Ballerina Fr. Helene Gschetti. 1) Carmen, Oper in 4 Akten v. G. Bizet. 2) Ballett. Abends Abschieds-Vorstellung der Opertruppe und Abschieds-Gastspiel des renommierten Künstlers der Kaiserlichen Theater J. B. Tartakow. Der Dämon. Oper in 3 Akten u. 5 Bildern von A. Rubinstein.

Woitas Cacaopulver

das beste in Qualität, das billigste im Gebrauch, 1 Pfd. 80 Kop. Zu haben in der Conditorei Basteipl. 8, Alexanderstrasse 5 und in der Fabrik Schulenstrasse 6.

Ostereier

mit Ueberraschungen. Marzipaneier empfiehlt die Confectfabrik Thronfolger-Boulevard Nr. 25.

B. Schwatt.

Rosen!

Hoch-, halbstämmige und niedrige Rosen, Johannis- und Stachelbeere-hochstämme, sowie diverse Sorten Lilien, Gladiolen, Tuberosen etc. empfiehlt

M. Reiber, Handlungsgärtner, im Hofe des „Park-Hotels“.

Patente auf Erfindungen,

Muster-, Fabrikmarken- und Etiquettenschutz

besorgt und Anfrage auf glasierte und unglasierte Thonfliesen der Act. Ges. Dziewulski & Lange, nimmt entgegen

Ing.-Archit. J. v. Morgulec, Schützenstrasse 4a, Q. 6.

Avis für Unternehmer.

Landwirtschaftliche Industrie mit Dampftrieb, bestehend aus Mühle, Zuckerei, Spinnerei, Appretur, Meierei, in H. Stadt Kurlands, 1 Stunde von der Bahn gelegen, wird eingetretener Umstände wegen verkauft, event. einem actin. Teilnehmer mit nicht weniger als 15,000 zur selbständiger Leitung übergeben. Vorzögl. eingeführtes, sehr erweiterungsfähiges Geschäft. Raffine neue Gebäude, neue Maschinen, 1800 Quadrat-Faden Grund. Offerten sub R. B. 7014 empfängt die Expedition der Riga'schen Rundschau.

Zeitung=Beilage der „Rigaschen Rundschau“

„Rigisches Montagsblatt“.

„Rigische Rundschau“ Nr. 87.

Nr. 15.

Sonnabend, den 14. April.

1907.

Arsène Lupin, der Meisterdieb.

Von Maurice Leblanc.

Deutsch von A. Straßsch.

Welch seltsame Reise! Und sie hatte doch so gut begonnen! Was mich betrifft, so habe ich nie eine gemacht, die unter günstigeren Zeichen begann. Die „Provence“ ist ein rasches, bequemes Schiff, das von dem lebenswürdigsten aller Kapitäne geleitet wird. Die auserwählteste Gesellschaft bewohnte seine Kabinen. Bekanntschaften wurden geschlossen, Feste veranstaltet. Wir hatten die köstliche Empfindung, von der Welt getrennt, wie auf einer unbekanntem Insel zu leben, somit auf uns selbst angewiesen und genötigt zu sein, sich einer an den anderen anzuschließen. Und doch besteht ein Band zwischen der Welt, von der wir uns befreit wähnen, und der kleinen fahrenden Insel, ein Band, das sich erst mitten auf dem Meer entwirrt. Fünfhundert Meilen von der französischen Küste entfernt, übermittelte uns an einem stürmischen Tage der drahtlose Telegraph eine Depesche folgenden Inhalts: „Arsène Lupin an Eurem Bord, erste Klasse, blondes Haar, Wunde auf rechtem Vorderarm, reist allein unter dem Namen A. . .“ Just in diesem Augenblick ertönte ein heftiger Donnerschlag von dem düsteren Himmel. Die elektrischen Wellen waren unterbrochen. Der Rest des Telegrammes kam uns nicht mehr zu. So wußte man an Bord von dem Namen, unter dem sich Arsène Lupin verbergte, bloß den Anfangsbuchstaben. Hätte es sich um irgendeine andere Nachricht gehandelt, ich wüßte nicht, das Geheimnis wäre sorgfältig gehütet worden. Aber es gibt Ereignisse, die die gewissenhafteste Verschwiegenheit zu durchbrechen imstande sind. Noch am selben Tage wußten wir's alle, ohne daß man's hätte sagen können, wer die Nachricht verbreitet hatte, daß sich der berühmte Arsène Lupin unter uns befände. Arsène Lupin an Bord! Der unerreichbare Räuber, von dessen Heldentaten seit Monaten alle Zeitungen berichteten! Der geheimnisvolle Verbrecher, mit dem der alte Ganinard, unser bester Detektiv, jenes Duell auf Leben und Tod begonnen hatte, das auf solch merkwürdige Art verlaufen sollte. Lupin, der phantastische Gentleman, der nur in Schlößern und Salons „arbeitete“, und der des Nachts einmal bei einem Einbruch in die Wohnung des Barons Schornmann mit leeren Händen fortging und sein Karte mit den Worten zurückließ: „Komme wieder, wenn Sie sich echte Sachen anschaffen!“ Arsène Lupin, der Mann in den tauflenden Verkleidungen: einmal als Chauffeur, dann als Operntenor, Commis voyageur aus Südfrankreich oder Hookmaker, heute junger Lebemann, morgen gichtbrüchiger Greis, Nihilist aus Russland oder Stierkämpfer aus Spanien.

Man möge sich unsere Lage vergegenwärtigen: Arsène Lupin in dem verhältnismäßig engen Rahmen eines Ueberseedampfers, was sage ich, auf dem kleinen Fleckchen der ersten Klasse, auf dem man sich jeden Augenblick begegnet: im Speisesaal, im Salon, im Rauchzimmer! Arsène Lupin war vielleicht dieser oder jener Herr, mein Tischgenosse, mein Kabinengenosse.

„Und das wird noch fünf mal vierundzwanzig Stunden dauern!“ rief am nächsten Tage Miß Nelly Underdown. „Aber, das ist ja unerträglich! Ich hoffe, man wird ihn festnehmen!“ Und sich

an mich wendend: „Und Sie, Herr André, der Sie auf so gutem Fuß mit dem Herrn Kapitän stehen, Sie wissen nichts?“

Ich hätte gern etwas gemußt, schon Miß Nelly zuliebe! Sie war eines jener reizenden Geschöpfe, die, wo immer sie auftauchen, sofort den ersten Platz einnehmen, der ihrer Schönheit wie ihrem Reichtum gebührt, und folgliche einen Hofstaat von Anbetern und Bewunderern um sich versammeln. Von einer französischen Mutter in Paris erzogen, war sie auf der Reise zu ihrem Vater, dem Dollarkönig Underdown in Chicago. Eine ihrer Freundinnen, Lady Verland, begleitete sie. Von der ersten Stunde an, hatte ich mit ihr zu kämpfen verlernt. Aber in dem engen Zusammenleben einer Seefahrt hatte mich ihre Anmut sofort berart verwirrt, daß mir der Hirt wie eine Gefühlsentweichung erschien, sobald ihre großen schwarzen Augen den meinen begegneten. Um so mehr, als sie meine Huldigungen mit einem gewissen Entgegenkommen annahm. Unter all den zahlreichen Nebenbuhlern beunruhigte mich allein ein Rivale: ein ziemlich hübscher Junge, elegant und zurückhaltend, dessen schweigsame Art sie mandamental meinen ausdrucksreichen Pariser Umgangsformen vorzuziehen schien.

Er stand gerade im Kreise der Anbeter, der Miß Nelly umgab, als sie an mich die obige Frage richtete. Wir saßen auf Deck bequem in unseren rocking chairs. Das gestrige Gewitter hatte den Himmel gereinigt. Das Wetter war köstlich.

„Ich weiß nichts Genaues, Miß!“ antwortete ich ihr. „Aber wäre es denn unmöglich, selbst eine Untersuchung einzuleiten, gerade so, wie es der alte Ganinard, Arsène Lupins Erbfeind, tun würde? Mir scheint das Rätsel gar nicht mal so schwer zu lösen, da es ja an Anhaltspunkten nicht mangelt. Sehen wir mal: 1. Lupin trägt einen Namen, der mit A. beginnt; 2. Lupin reist allein; 3. Lupin ist blond. Würde es nicht genügen, die Passagierliste der ersten Klasse durchzulesen und vorerst einmal die Namen mit A. herauszufischen?“

Ich hatte die Liste in der Tasche. Ich holte sie hervor und durchsah sie. — „Vorher notiere ich dreizehn Passagiere mit A. Von diesen dreizehn reisen, wie Sie sich überzeugen können, neun mit ihrer Frau, ihren Kindern oder mit Dienerschaft. Bleiben also noch vier Passagiere: Der Graf von Naverdan . . .“

„Gesandtschaftssekretär“, unterbrach Miß Nelly.

„Ich kenne ihn.“

„Der Major Rawson . . .“

„Mein Onkel“, sagte jemand.

„Herr Rivolta . . .“

„Hier!“ rief einer von uns. Ein Italiener, dessen Gesicht unter einem

Bart von tiefstem Schwarz fast verschwand.

Miß Nelly brach in Lachen aus: „Der Herr ist gerade nicht sehr blond!“

„Dann sind wir zur Schlussfolgerung gezwungen, daß der Schuldige der letzte auf der Liste, nämlich Herr Rozaine ist.“ antwortete ich. „Kennt jemand von den hier Anwesenden Herrn Rozaine?“

„Alles schweig.“ Miß Nelly aber wandte sich zu dem schweigsamen jungen Mann, dessen Eifer um sie mir so unangenehm war.

„Nun, Herr Rozaine, Sie antworten nicht?“

Er war blond. Aller Blicke flogen auf ihn. Offen gestanden, ich fühlte mein Herz einen Augenblick heftig schlagen. Und die peinliche

Stille, die eintrat, bewies, daß auch die anderen eine Art Beklemmung fühlten. Das war übrigens lächerlich, denn nichts in dem Benehmen dieses Herrn erlaubte uns, ihn zu verdächtigen.

„Warum ich nicht antwortete?“ sagte er. „Aber weiß ich Angefichts meines Namens und meiner Haarfarbe die gleiche Untersuchung schon früher angestellt habe und zum gleichen Ergebnis gelangt bin. Ich bin also der Ansicht, man sollte mich festnehmen.“

Er hatte ein merkwürdiges Aussehen, als er diese Worte sprach. Seine Lippen, die schmal waren wie zwei Striche, wurden noch schmaler und erblaßten. Und Blutadern traten in das Weiße der Augen.

Gewiß, er scherzte. Trotzdem hatten wir von diesem Gesichtsausdruck, diesem Benehmen ein peinliches Gefühl.

„Aber, Sie haben keine Wunde am Arm!“ sagte Miß Nelly nach.

„Stimmt!“ versetzte er. „Die Wunde fehlt zum Signalement.“

Und mit nervöser Gebärde schlug er die Manschette zurück und entblößte seinen Arm. Aber sogleich fuhr mir ein Gebaute durch das Hirn. Meine Augen begegneten Miß Nellys Augen: Er hatte uns den linken Arm gezeigt.

Schon wollte ich dies gerade heraus sagen, als ein Zwischenfall unsere Aufmerksamkeit ablenkte. Lady Verland, die Freundin Miß Nellys, kam angelaufen. Sie war ganz verstört. Man drängte sich um sie: doch erst nach großer Anstrengung vermochte sie zu stammeln: „Mein Schmuck, meine Perlen . . . Man hat mir alles — alles gestohlen . . .“

Nein, man hatte ihr nicht alles gestohlen, wie wir's in der Folge erfuhren. Merkwürdige Tatsache, man hatte gewählt. Aus dem Diamantkruz, dem Gehänge in Form eines Rubinhuftens, aus den zerbrochenen Hals- und Armbändern hatte man nicht die größten, sondern die feinsten und kostbarsten Steine ausgefischt, alle jene, könnte man sagen, die den größten Wert besaßen und gleichzeitig den geringsten Platz einnahmen. Und um diese Arbeit auszuführen, war es nötig gewesen, am helllichten Tage, zur Stunde, wo Lady Verland den See nahm, in einem belebten Gang die Kabinentür zu erbrechen, ein Täschchen zu finden, das absichtlich tief unten in einer Gutschachtel versteckt worden war, es aufzusprengen und sorgfältige Wahl zu treffen.

Unter uns gab es nur einen Schrei. Es herrschte bloß eine Meinung unter allen Reisenden, als der Diebstahl bekannt wurde: Das ist das Werk Arsène Lupins. Und in der Tat, das war keine verwickelte, geheimnisvolle, unfaßbare Art. Und beim Mittagessen ereignete sich folgendes: Rechts und links von Rozaine blieben die beiden Plätze leer. Und des Abends erfuhr man, daß ihn der Kapitän zu sich in die Kapitänskajüte habe rufen lassen. Seine Festnahme, an der niemand mehr zweifelte, verursachte eine wahre Erleichterung. Man atmete endlich auf.

An diesem Abend spielte man Gesellschaftsspiele. Man tanzte. Miß Nelly vor allen trug eine auffällige Heiterkeit zur Schau, die mir bewies, daß sie, wenn ihr auch die Huldigungen Rozaines zu Anfang vielleicht gefallen hatten, keine Erinnerung daran bewahrte. Ihrer Anmut gelang es, mich vollständig zu erobern. Gegen

Mitternacht erklärte ich ihr meine Liebe mit einer Kühlung, die ihr nicht zu missfallen schien.

Am folgenden Tage aber erfuhr man zum allgemeinen Entsetzen, daß Rozaine mangels genügender Beweise frei sei.

Er hatte sich mit zweifellos rechtsgültigen Papieren als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns in Bordeaux ausgewiesen. Außerdem wiesen seine Arme keine Spur einer Wunde auf.

„Papiere! Geburtschein! Aber Arsène Lupin wird einem deren zeigen, soviel man will!“ riefen Rozaines Feinde. „Was nun die Wunde am Arm anbelangt, so hat er eben nie eine gehabt!“

Man warf ihnen ein, daß Rozaine zur Stunde, als der Diebstahl begangen wurde, auf dem Verdeck spazieren gegangen sei, worauf sie antworteten: „Muß ein Mann, vom Schläge Arsène Lupins bei dem Diebstahl, den er begeht, unwekend sein?“

Und dann, abgesehen von alledem, gab es einen Punkt, den selbst die Zweifelstüchtigsten nicht bestritten konnten: Wer, außer Rozaine, reiste allein, war blond und trug einen Namen mit dem Anfangsbuchstaben R? — Wen bezeichnete das Telegramm, wenn nicht Rozaine?

Und als Rozaine einige Minuten vor dem Frühstück sich auf unsere Gruppe zum, standen Miß Nelly und Lady Verland auf und entfernten sich. Das war nichts anderes als namenlose Furcht.

Eine Stunde später ging an Bord ein mit der Hand geschriebener Zettel unter den Beamteten des Schiffes, den Matrosen und den Reisenden aller Klassen von Hand zu Hand! Herr Ludwig Rozaine versprach auf diesem Zettel dem eine Summe von 10.000 Franken, der Arsène Lupin entlarven oder doch die geraubten Edelsteine zum Vorschein bringen würde.

„Und wenn mir niemand gegen diesen Bandiden zu Hilfe kommt,“ erklärte Rozaine, „so wird er es mit mir allein zu tun haben!“ Rozaine gegen Arsène Lupin oder vielmehr nach einem Witzwort, das am Bord im Umlauf war, Arsène Lupin selbst gegen Arsène Lupin: das war ein Kampf, dem es nicht an Spannung fehlte. Es dauerte zwei Tage lang. Man sah Rozaine an Bord umherirren, sich unter die Matrosen und Stewards mischen, sie befragen, nachforschen. In der Nacht beobachtete man seinen umhergleitenden Schatten. — Der Kapitän entsaltete seinerseits die tatkräftigste Energie. Von oben bis unten, in allen Winkeln wurde die „Provence“ durchsucht. Man durchsuchte sämtliche Kabinen ohne Ausnahme unter der Voraussetzung, daß der Raub überall verborgen sein könnte, nur nicht in der Kabine des Schuldigen. — „Man wird endlich doch darauf kommen! Glauben Sie nicht auch?“ fragte mich Miß Nelly. „Mag er ein noch so großer Herenmeister sein, er kann doch Diamanten und Perlen nicht unsichtbar machen!“ „Und warum nicht?“ antwortete ich ihr. „Außer man entschloße sich, das Futter unserer Güte, unserer Röcke, unsere Unterkleider, kurz alles, was wir an und bei uns haben, zu untersuchen.“ Dabei zeigte ich ihr meinen Kodak. „Glauben Sie nicht, daß allein zum Beispiel in einem Apparat, nicht größer als dieser hier, alle Edelsteine Lady Verlands Platz fänden? Man stellt sich, als mache man Aufnahmen, und kein Mensch denkt an etwas Schlimmes.“ Und wirklich blieben die Nachforschungen vergeblich, oder doch, ein Resultat hatten sie, aber ein ironisches und komisches: Dem Kapitän wurde die Uhr aus der Tasche gestohlen.

Wütend verdoppelte er seinen Eifer und ließ kein Auge mehr von Rozaine, mit dem allein er mehrere Male beisammen gewesen war. Am nächsten Tage fand man die Uhr in der Kragenschachtel des ersten Kajütenoffiziers.

All dies nahm den Edelein des Wunderbaren an und zeigte so recht die humorvolle Art Arsène

Lupins. Er war entschieden ein Künstler in seinem Fach, und wenn ich den düsternen und schweigenden Rozaine anblickte und an die doppelte Rolle dachte, die diese seltsame Persönlichkeit zweifellos spielte, konnte ich mich eines Gefühls der Bewunderung nicht erwehren.

In der vorletzten Nacht hörte der Wachposten an der finsternen Stelle des Verdeckes ein Stöhnen. Er näherte sich. Ein Mann lag ausgestreckt, den Kopf in ein graues, dickes Tuch eingewickelt, die Hände an den Gelenken mittels einer feinen Schnur aneinander gebunden. Man befreite ihn von seinen Fesseln, hob ihn auf und labte ihn. — Dieser Mann war Rozaine. — Es war Rozaine, der auf seinen Rundgängen auf dem Schiff überfallen und beraubt worden war. Eine Visitenkarte, die mit einer Stecknadel an seinen Rock geheftet war, trug die folgenden Worte: Arsène Lupin nimmt dankend die 20.000 Francs des Herrn Rozaine entgegen. Wirklich enthielt die Rozaine geraubte Brieftasche diese Summe.

Natürlich gab es Zweifelstüchtige, die den Unglücklichen sofort beschuldigten, den Ueberfall gegen sich selbst ins Werk gesetzt zu haben. Aber nicht nur, daß es ihm selbst unmöglich gewesen wäre, sich derartig zu binden, wurde auch noch festgestellt, daß die Schrift auf der Karte nicht die geringste Ähnlichkeit mit der Rozaines besaß, dagegen täuschend der Schrift Arsène Lupins gleich, so wie sie eine Zeitung wiedergab, die zufällig jemand an Bord besaß.

Somit war Rozaine nicht Arsène Lupin. Und die Gegenwart Arsène Lupins war wieder bestätigt worden und noch dazu, auf welche fürchterliche Weise.

Eine wahre Panik brach aus. Man wagte es nicht mehr, allein in seine Kabine zu gehen oder entferntere Orte aufzusuchen. Vorsichtig hielt man sich zusammen, Leute mit Leuten, deren sie ganz sicher waren. Und auch da trennte noch ein unwillkürliches Mißtrauen die Intimsten. Kam doch die Gefahr nicht von einem einzelnen Überwachten und somit weniger gefährlichen Individuum. Jetzt war Arsène Lupin jeder Mann, und jeder Mann Arsène Lupin. Unsere überreizte Einbildungskraft legte ihm eine wunderbare unbegrenzte Macht bei. Man hielt ihn für fähig, die unerwartetsten Verkleidungen anzunehmen, abwechselnd bald der sehr vornehme Graf von Noverdan oder der ehrenwerte Major Rawson zu sein, denn man hielt sich nicht mehr an die Angaben des drahtlosen Telegrammes.

Wir näherten uns dem Lande. Die ersten drahtlosen Depeschen brachten keine Nachricht, oder doch wenigstens teilte uns der Kapitän nichts davon mit, und ein derartiges Stillschweigen war nicht geeignet, uns zu beruhigen. So erschien uns der letzte Tag endlos. Man lebte in der ängstlichen Erwartung eines Unglücks. Diesmal würde es kein Diebstahl, kein einfacher Ueberfall mehr sein, sondern ein Verbrechen, ein Mord. Man war überzeugt, daß Arsène Lupin sich's nicht an diesen beiden, an sich unbedeutenden Diebstählen genügen lassen würde. Als unbeschränkter Herr des Schiffes, dessen Leitung ihm gegenüber machtlos war, brauchte er nur zu wollen. Alles war ihm gestattet. Er verfügte über Gut und Leben aller.

Köstliche Stunden für mich, ich gestehe es offen, denn sie trugen mir das Vertrauen Nellys ein. Von so vielen Ereignissen überwältigt, von Natur aus schon furchtbar, suchte sie freiwillig an meiner Seite Schutz und Sicherheit, die ich glücklich war, ihr bieten zu dürfen.

Im Grunde genommen segnete ich Arsène Lupin. War er es nicht, der mir Nelly näher brachte? Verdante ich nicht ihm das Recht, mich den allerhöchsten Träumen hinzugeben? Liebesträume, die offen gestanden, manchmal recht reale Formen annahmen. Die Androsy sind von gutem, altem Stamm, nur das Gold ihres Wappens ist etwas vermischt, und es scheint mir keineswegs

unwürdig eines Edelmannes, daran zu denken, seinem Namen den verlorenen Glanz wieder zu geben. — Und diese Träume, das fühlte ich, verletzte Nelly nicht im geringsten. Ihre lächelnden Augen gestatteten mir, mich ihnen hinzugeben, der sanfte Ton ihrer Stimme berechnete mich zur Hoffnung.

Und bis zum letzten Moment blieben wir, auf das Geländer gestützt, einer neben dem anderen, während die Linie der amerikanischen Küste uns entgegenrückte.

Man hatte die Durchforschung des Schiffes eingestellt. Man wartete. Von der ersten Klasse angefangen bis zum Zwischendeck, das von Auswanderern wimmelte, erwartete man aufgeregt die Minute, die die Lösung des unlöslichen Rätsels bringen sollte. Wer war Arsène Lupin? Unter welchem Namen, welcher Maske verbarg er sich?

Und diese Minute kam. Und wenn ich hundert Jahre alt werden sollte, nie werde ich die geringste Einzelheit dieses Ereignisses vergessen. — „Wie blaß Sie sind, Miß Nelly!“ sagte ich zu meiner Gefährtin, die sich ganz schwach auf meinen rechten Arm stützte.

„Und Sie?“ sagte sie, „Sie sehen ganz verändert aus.“

Es wurde der Landungssteg gesenkt. Aber bevor man uns gestattete, ihn zu überschreiten, stiegen Leute in Uniform, Postträger.

Miß Nelly stammelte:

„Wenn man darauf käme, daß Arsène während der Ueberfahrt das Schiff verlassen hat, würde mich's auch nicht mehr in Erwahnung setzen.“

Blödsinnig zuckte ich, und als sie mich fragte, sagte ich ihr: „Sehen Sie, diesen kleinen, alten Mann, der am anderen Ende der Brücke steht?“

„Mit einem Regenschirm und einem olivgrünen Rock?“

„Ja doch, das ist Ganinard.“

„Ja, der berühmte Detektiv, der geschworen hat, Arsène Lupin mit eigener Hand festzunehmen! Ah! Jetzt verstehe ich, weshalb man von dieser Seite des Ozeans keine Nachrichten gehabt hat! Ganinard war herüber, und er liebt es nicht, daß man sich in seine eigenen Angelegenheiten mische.“

„Nicht also jetzt Arsène Lupins Festnahme sicher?“

„Wer weiß? — Ganinard, heißt es, hat ihn immer nur verkleidet und verkleidet gesehen. Allerdings, wenn er weiß, unter welchem Namen sich Lupin eingeschiff hat...“

„Ah,“ sagte sie mit der etwas grausamen Reizierde der Frauen: „Ich möchte seine Verhaftung sehen!“

„Gedulden wir uns! Sicher hat Arsène Lupin seinen Feind bereits bemerkt. Er wird es vorsiehen, unter den letzten auszufeiigen, wenn das Auge des Alten schon ermüdet ist.“

Das Ausschiffen begann. Auf seinen Schirm gestützt, mit gleichgültiger Miene, schien Ganinard auf die Menge gar nicht zu achten, die sich zwischen den Geländern an ihm vorbeidrängte. Ich bemerkte, daß ein Offizier von Bord, der hinter ihm stand, ihm von Zeit zu Zeit Erklärungen gab. — Ich sah Rozaine sich dem Sieg nähern.

Armer Rozaine! Er schien sich noch nicht von seinem Mißgeschick erholt zu haben. — „Vielleicht ist er es doch,“ sagte mir Miß Nelly, „was glauben Sie?“

„Ich denke, es wäre interessant, Ganinard und Rozaine auf einem Bilde zu haben. Nehmen Sie doch, bitte, meinen Apparat, ich habe die Hände voll!“ Ich gab ihn ihr, doch zu spät, ohne daß sie sich seiner hätte bedienen können. Rozaine ging vorbei. — Der Offizier neigte sich zu Ganinards Ohren und flüsterte ihm etwas zu. Dieser zuckte leicht die Achseln und Rozaine ging

vorüber. — „Ja, aber guter Gott, wo ist denn Arsene Lupin?“ — Wir waren jetzt nur noch etwa 20 Personen an Bord. Ich sagte zu Miss Kelly: „Wir können nicht mehr länger warten. — Bitte, kommen Sie.“ Wir hatten noch nicht zehn Schritte getan, als uns der Detektiv den Weg versperrte. „Was soll's?“ rief ich aus. Er betrachtete mich einen Augenblick, dann sagte er, mir scharf ins Auge sehend: „Arsene Lupin, nicht wahr?“

Ich lachte auf: „Nein, Bernhard d'Andréj.“ „Bernhard d'Andréj ist vor drei Jahren in Mazedonien gestorben. Wie Sie sich seine Papiere verschafft haben, kann ich Ihnen auch genau erklären. Na, Lupin, zeigen Sie, daß Sie gute Miene zum bösen Spiel zu machen verstehen!“ Ich sogerte einen Augenblick. Plötzlich schlug er mich scharf auf den rechten Arm. Ein Schmerzschrei entfuhr mir. Er hatte die in dem Telegramm erwähnte, noch sehr schlecht verheilte Wunde getroffen.

Ich sah es ein, ich mußte mich in mein Schicksal ergeben. Ich wandte mich zu Miss Kelly. Sie hatte leichenblaß, mit schlotternden Knien zugehört.

Ihr Blick begegnete dem meinen, dann senkte er sich auf den Kodak, den ich ihr kurz vorher übergeben hatte. Sie machte eine rasche Bewegung, und ich begriff, daß sie plötzlich alles erriet. Jawohl, dort drinnen, zwischen den Fächern des schwarzen Leders, im Innern des kleinen Apparates, den ich ihr, bevor Sanimard mich festnahm, vorsichtshalber anvertraut hatte, befanden sich die 20,000 Francs Nozaines und die Perlen und Diamanten Lady Verlands. Sie ging an mir vorbei. Ich grüßte sie tief, stumm. Mitten unter den anderen Reisenden trat sie auf die Landungsbrücke, meinen Kodak in der Hand. Mitten auf dem Steg blieb sie eine Sekunde lang stehen. Und in einer gut gespielten, ungeschickten Bewegung entglitt der Kodak ihrer Hand und fiel zwischen der Raimauer und der Schiffswand ins Wasser.

Ihre hübsche Gestalt verlor sich in der Menge, tauchte noch einmal auf und verschwand endgültig. Es war zu Ende, zu Ende für immer. Von tiefer Nüchternung durchdrungen seufzte ich: „Immerhin doch schade, kein christlicher Mensch zu sein!“

(Weltspiegel).

Wie soll man Apfelsinen essen?

Von E. von Huhn.

Als Goethe das Sehnsuchtslied der Wignon dichtete, besang er gleich in den ersten Zeilen:

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Land die Goldorangen glühen?“

den Reiz jener Frucht, die zwar auch damals schon in großen Mengen in Deutschland eingeführt wurde, deren Genuß aber noch längere Zeit den wohlhabenden Ständen vorbehalten blieb. Was damals eine Delikatesse war, ist heute ein Volksnahrungsmittel geworden, — ist der Preis für Apfelsinen doch nicht höher, ja oftmals niedriger als der eines guten Apfels.

Daß die Apfelsine aus den Höhen vornehmer Reserven herabgestiegen ist, tut der Tatsache jedoch keinen Abbruch, daß sie durch ihre Farbenpracht, ihren Duft und ihren Geschmack manche kostspieligere Frucht übertrifft. Alle diese Vorzüge sichern ihr ihre berechnete Beliebtheit bei Vornehm und Gering. Bei dem Arrangement pomphafter Fruchtstücke für große Gastmähler kann die Apfelsine ebensowenig entbehrt werden, wie bei dem von der sorglichen Hausfrau selbst angeordneten Dessert für eine anspruchslosere Gasttafel. Indessen wird die Orange trotz Farbenpracht und würziger Süße bei Dinern oft nur als ein Schaugericht behandelt, denn — wie soll man Apfelsinen essen?

Nicht Jeder, ja nicht einmal Jede besitzt die

nötige Gewandtheit, um die goldene Frucht von ihrer Hülle zu befreien und sie zum bequemen Genuß vorzubereiten, ohne sich einer kleinen Ungeschicklichkeit schuldig zu machen, und doch gibt es fast ebensovieler Arten, die Apfelsine zu genießen, als es Kulturländer gibt. Der Italiener schält sie und beißt dann in die Frucht wie in einen Apfel, genießt aber nur den Saft, der Rest — ist Schweigen. In den tropischen Ländern Amerikas wird um die sehr dünnhäutigen Apfelsinen ein „Equatorial-Einschnitt“ gemacht, und die Haut, die sich leicht ablöst, im ganzen bis auf die Pole abgezogen, dann die Frucht selbst der Quere nach durchgeschnitten, sodasß jetzt jede Hälfte der Apfelsine auf der umgestülpten halben Schale sitzt, von der sie leicht abgebißen werden kann. In Nordamerika wird die Orange mit zierlichen Messern, deren Schneiden sägezahnlich gezähnt sind, quer durchgeschnitten, gezuckert und mit eigens dazu bestimmten Orange-Löffeln ausgelöffelt. Ein sehr schmachtiges Kompott, das den Vorzug hat, dem Esser jede Unbequemlichkeit zu ersparen, ist ebenfalls in den Vereinigten Staaten beliebt. Man schneidet die gut abgeschälte, auch von der weißen Haut sorgfältig befreite Apfelsine in dünne Querscheiben, entfernt die Kerne, fügt die gleiche Quantität Bananen und Apfelscheiben hinzu, zuckert das Ganze ein und stellt es, bevor es serviert wird, eine Stunde aufs Eis. Duft und Geschmack dieser drei Früchte vereinigen sich zu einem wahrhaft köstlichen Aroma.

In Deutschland wird die Orange meist ganz auf den Tisch gegeben, und wenn zierliche Frauenhände sich damit befassen, die goldene Frucht für sich oder für den Tischnachbar zu schälen, werden sie entweder der alten Art folgen und die öfter den Längengraben nach geschnittene Schale wie Blumenblätter ablösen und die Apfelsine in ihre Spalten teilen, oder einer neuen Weise, bei der man nur einen schmalen Streifen der Schale rings um die Frucht stehen läßt, während man die Pole schält. Der Streifen wird dann an einer Stelle auseinandergeschnitten, und so auseinandergezogen, daß die Fruchtspalten nun mit dem Rücken wie aufgereiht an den Schalenstreifen sitzen.

In England preßt man den Saft mittels silberner Quetschen aus, und der Franzose findet in seiner Orangeade ein erfrischendes, kühlendes und sehr gesundes Getränk, das in Deutschland viel zu wenig gekannt und genossen wird.

Einer besonderen Wertschätzung erfreut sich der Saft der Apfelsine bei dem Kaiser Wilhelm, der jeden Abend ein großes Wasserglas davon trinkt. Befindet er sich auf einer der von ihm so sehr bevorzugten Mittelmeer- oder Nordlandfahrten, so wird ihm dieser Abendtrunk gebracht, wenn er noch im Kreise seiner Gäste sitzt, als letztes, was er am Tage zu sich nimmt, ehe er sich von ihnen verabschiedet.

Schach.

Nedigiert von Joh. Veltling.

Alle für diese Rubrik bestimmten Zuschriften, Lösungen etc. bitten wir mit dem Vermerk „Schach“ an die Redaktion der „Niederrheinischen Rundschau“ zu richten.

Partie Nr. 812.

Sizilianische Partie.

Gespielt im Amateurturnier zu Ostende am

1. April 1907.

Weiß: D' Connor. Schwarz: Leussen.

- | | |
|-------------|---------|
| 1) e2—e4 | c7—c5 |
| 2) Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3) Sb1—c3 | g7—g6 |
| 4) d2—d4 | e5 : d4 |
| 5) Sf3 : d4 | Lf8—g7 |
| 6) Lc1—e3 | Sg8—f6 |
| 7) Lf1—e2 | 0—0 |
| 8) Dd1—d2 | d7—d5 |
| 9) Sd4 : c3 | b7 : c6 |
| 10) e4—e5 | |

Besser war hier e4 : d5. — Nach dem Textzuge kommt Weiß bald in eine schwierige Lage.

- | | |
|--------------|----------|
| 10) . . . | Sf6—g4 |
| 11) Le2 : g4 | Le8 : g4 |
| 12) f2—f4 | Dd8—c7 |

13) Sc3—a4?

Se3—e2 mußte hier geschehen.

- | | |
|-------------|----------|
| 13) . . . | f7—f6! |
| 14) e5 : f6 | Lg7 : f6 |
| 15) 0—0 | d5—d4 |
| 16) Le3—f2 | c6—c5 |
| 17) b2—b3 | e7—e5 |
| 18) Lf2—g3? | e5—e4! |

Nun ist Weiß unrettbar verloren, da der Vorstoß der schwarzen Bauern nicht mehr aufgehalten werden kann.

- | | |
|--------------|----------|
| 19) f4—f5 | De7—c6 |
| 20) f5 : g6 | h7 : g6 |
| 21) Dh2—h6 | Lf6—g7 |
| 22) Dh6—g5 | Lg4—e2 |
| 23) Tf1 : f8 | Ta8 : f8 |
| 24) Ta1—e1 | d4—d3 |
| 25) Lg3—f2 | Tf8 : f2 |

Am einschließen.

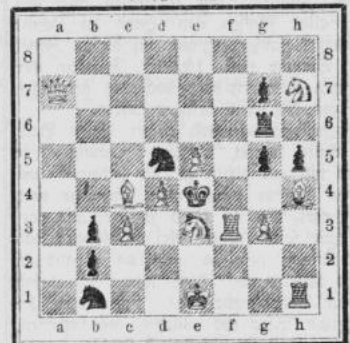
- | | |
|--------------|---------|
| 26) Kg1 : f2 | Ld7—d4† |
| 27) Kf2—g3 | De6—d6† |
| 28) Kg3—h3 | d3—d2 |

Aufgegeben.

Problem Nr. 558.

Von R. S. Tereščikow in St. Petersburg.

(Lösungsturnier-Aufgabe der St. Petersburgers Schachgesellschaft.)



Weiß: Ke1 ; Da7 ; Tf3, h1 ; Le4, h4 ; Se3, h7 ; Be3, d4, e5, g3.

Schwarz: Ke4 ; Tg6 ; Sb1, d5 ; Bb2, b3, g5, g7, h5.

Mat in 3 Zügen.

Aus der Schachwelt.

Berlin. Ein von der Berliner Schachgesellschaft veranstaltetes größeres Klubturnier wurde kürzlich beendet. Den 1. Preis errang Tregubal, den 2. Preis Max Lange, während Meister Caro sich mit dem 3. Preis begnügen mußte.

Karlsbad. Das Programm für das Karlsbader Meisterturnier ist erschienen. Wir entnehmen demselben, daß das Turnier im Kurhanse zu Karlsbad stattfindet und am 19. August 1907 beginnt. Die recht ansehnlichen Preise betragen 3000, 2000, 1400, 1000, 800, 600, 500, 400 und 300 Kronen. Dazu kommen noch zwei von Freiherrn Albert v. Rothschild gestiftete Schönheitspreise im Betrage von 300 und 200 Kronen. Jeder Teilnehmer hat mit jedem anderen eine Partie zu spielen. Um den ersten Preis muß bei gleichem Stand mehrerer Konkurrenten ein Stichkampf stattfinden, während die übrigen Preise eventuell geteilt werden können. Gespielt wird fünfmal wöchentlich von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr. Die freien Tage sind zur Erledigung von Hängepartien bestimmt. Bedenkzeit: 30 Züge für die beiden ersten Stunden und

15 Rüge für jede weitere Stunde. Anmeldungen sind bis spätestens 30. Juni an den Vorsitzenden des Turnierausschusses Herrn Stadtrat Viktor Tief in Karlsbad, Haus „Damm“, zu richten. Der Anmeldung ist ein Kreuzgeld von 60 Kronen beizufügen.

Ostende. Am 12. April n. St. wurde das Ostender Amateurturnier beendet. Den ersten Preis errang Shories aus England, während die übrigen Preise an Shoosmith (14), Johner und Kenffen (13), Cole (12 1/2), Ragan und Middleton (11 1/2), Schesberger (10 1/2), Roman und Dr. Smith (10) fielen. Der erste Sieger Shories ist auch in Deutschland als erster Preisträger im Hauptturnier B zu Varmen (1905) rühmlichst bekannt. Sein nunmehriger Erfolg bedeutet einen weiteren Schritt zur vollen Meisterschaft. Bemerkenswert ist noch der Turnierstand von Cole, der bis jetzt in der Schwamml als homo novus galt und nur eine Partie verloren hat, während der starke Münchener Kämpfe Elia Hoffes diesmal entgegen den Erwartungen zu keinem Preis brachte.

Ueber den Wettkampf Lasker-Marschall schreibt Dr. Tarrasch im „Berl. Lokal-Anzeiger“ u. a.: „Laskers Spiel in diesem Wettkampf verdient trotz mancher Fehler, wie sie eben vorzukommen, größte Anerkennung. Was sich am meisten an ihm bewundere, ist seine umsichtige, ruhige Verteidigung. Die Defensivität ist sein Element, er ist ein Meister der Defensivität, ich muß sogar sagen: er ist der Meister der Defensivität. In den schlimmsten Situationen kennt er keine Panik, und seine Defensivität ist immer stark, stets ist ein Tropfen Gift in seinen Verteidigungszügen enthalten. Im Angriff dagegen, durch einen gut angelegten und konsequent durchgeführten Angriff hat er nicht eine einzige Partie gewonnen. Außer seiner Defensivkraft ist seine mit Recht berühmte Endspielkunst bewundernswert, von der er in diesem Wettkampf viele Proben gegeben hat. Von groben Versehen ist er völlig frei, in den 15 Partien ist ihm nur ein einziges Mal etwas Menschliches der Art passiert, nämlich in der dritten Partie, und dieses Versehen gab einem brillanten Opfer so ähnlich, wie ein Ei dem andern! Tatsächlich ist Laskers Spiel gleichmäßig tadellos, seine Schlüsselrolle ist die strategische Anlage der Partie, die oft genug völlig verfehlt ist. Die Eröffnung behandelt er meistens nicht gut, und im allerersten Teil des Mittelspiels begehrt er mitunter kleine Fehler, so z. B. in der 7. und 8. Partie. Seine Spielanlage löst oft die nötige Sicherheit vermischen. So kommt es, daß er von den ersten zehn Partien nicht weniger als neun bei korrektem Gegenpiel hätte verlieren müssen, indem er entweder glatt auf Verlust stand, wie in der 7. und 8., oder die erheblich schlechtere Stellung hatte, wie in allen anderen mit Ausnahme der sechsten. Wenn demnach auch sein Erfolg den meinigen im Wettkampf mit Marshall überbietet (der vor 1 1/2 Jahren ausgefochtene Wettkampf Marshall-Tarrasch endete bekanntlich mit 8 Gewinn-, ein Verlust- und 8 Remispartien zu meinen Gunsten), so ist doch Laskers Leistung der meinigen mindestens nicht überlegen, denn ich bin in den 17 Partien des Wettkampfes nur dreimal in eine ungünstige Stellung geraten und hatte es übrigens, was wohl aus den Partien hervorgeht, mit einem erheblich widerstandsfähigeren, unbefangeneren und unternehmerischeren Gegner zu tun.

Für die Schachfreunde wird es jedenfalls von Interesse sein, die Partien der beiden Wettkämpfe mit einander zu vergleichen. „Der Schachwettkampf Lasker-Marshall“ ist im Druck und dürfte in spätestens 14 Tagen in meinem Selbstverlag erscheinen. Preis für Deutschland und Oesterreich-Ungarn inkl. Porto 2.10 Mark, für andere Länder

2.20 Mark. „Der Schachwettkampf Marshall-Tarrasch“, ebenda erschienen, kostet 1.60 resp. 1.70 Mark.“

Rätsel = G d e.

Anfänger der in Nr. 14 der Feuilleton-Beilage gestellten Aufgaben.

Des Silben-Rätsels von E. D.

- 1) Seidel. 2) Canig. 3) Haller. 4) Wildenbruch. 5) Angengruber. 6) Naabe. 7) Zacharia.
- 8) Wieland. 9) Arnim. 10) Eichendorff. 11) Leisewitz. 12) Denis. 13) Ebers. 14) Redwitz.
- 15) Devrient. 16) Opiz. 17) Reuter. 18) Freitag. 19) Geibel. 20) Ebert. 21) Seume.
- 22) Claudius. 23) Heine. 24) Zimmermann. 25) Chamisso. 26) Heyse. 27) Tiege. 28) Eckstein. 29) Reander.

Schwarzwälder Dorfgeschichten. (Auerbach.)

Lösungen sandten ein: Erna und Theo; Schrammchen; Mimose und Tolpatsch; Cloira in F.; Werkmeister W.; Toni K.; Mimi und Bravo; Ernst in D g.

Des Quadrat-Rätsels von E. D.

Buelow, Eldena, Kaspel, Gilead, Melone, Ingely, Neije, Necker, Bergmann, Waldeper.

Lösungen sandten ein: Frau Kataly Engel; Erna und Theo; Schrammchen; Mimose und Tolpatsch; Cloira in F.; Werkmeister W.; Toni K.; Mimi und Bravo; Ernst in D g.

Des Rätsels von E. D.

Eder, Herd, Eck, Soest, Licht, Stern, Ger, Wein, Nil, Stof, Rom, Ehe, Scherz, Hund, Reim, Nero, As, Rinn.

Der Erde köstlichster Gewinn Ist frohes Herz und reiner Sinn.

Lösungen sandten ein: Erna und Theo; Schrammchen; Mimose und Tolpatsch; Cloira in F.; Werkmeister W.; Toni K.; Mimi und Bravo; Ernst in D g.

Des Wort-Rätsels von Dr. K. K. von Friedland.

Gandel. — Glück. Gandel. — Glück.

Lösungen sandten ein: Frau Kataly Engel; Erna und Theo; Schrammchen; Mimose und Tolpatsch; Cloira in F.; Werkmeister W.; Toni K.; Mimi und Bravo; Ernst in D g.

Ver spät eingetroffene Lösungen der Rätsel in der Feuilleton-Beilage Nr. 13: Eugenie Reuland aus Reiffa wetzgrab mit Gnuß an Familie Dr. Johans.

Neue Aufgaben.

Zeitgemäßes Silben-Rätsel von Bernhard Samenow.

A, beck, ber, burg, chro, de, de, der, din, do, dii, e, e, fren, ge, ge, gen, graph, gur, ho, hor, i, to, lan, li, lo, ma, mun, ni, nic, nie, nisch, no, nu, pe, pi, pol, pom, rec, rho, ring, ro, ro, ron, sa, schla, se, sto, tag, to, ue, us, va, va, ven, vey, vic, wa, wer.

Aus den obengenannten 59 Silben sind der Reihe nach 16 Wörter von gegebener Bedeutung zu verbinden, deren An- und Auslaute, abwärts resp. aufwärts im Zusammenhang gelesen, ein nah zu erwartendes Naturereignis, sowie diejenige Pflanze, die als Frühlingsbote von jung und alt voller Jubel begrüßt wird, ergeben.

Die zu suchenden 16 Wörter entsprechen folgenden Bezeichnungen: 1) Namhafter Baltischer Dichter. 2) Gebirge in Thrakien. 3) Bezeichnung für jenseits der Düna. 4) Serbischer Staatsmann und Seerführer gegen die Türken. 5) Populärer deutscher Chirurg in preussischen Kriegs-

diensten. 6) Stadt und Festung in Kroatien. 7) Meteorologischer Begriff. 8) Bekanntster rufischer General und Feldmarschall des letzten Jahrhunderts. 9) Schlachtfeld des Kremlkriegs. 10) Einer der Baltischen Strandorte. 11) W. deutscher Vorname. 12) Stadt am Harz. 13) Fluß in Südfrankreich. 14) Musikinstrument. 15) Held der Tafelrunde des Königs Artus. 16) Eagenhafter König von Rom.

Quadrat-Rätsel von E. D.

1	a		a		a	5
	a	a	a		a	
	b		b	b		c
	c		c		c	
	e	e		e		e
6	e		e		e	2
	e	e		g		h
	h		i	i	i	i
	i		i		i	
	l		l	l	l	l
3	n		n		n	7
	o		o		o	
	o	p	p	r	r	
	r		r		r	
	s		s	s	s	
	s	t		t		u
8	u		u		u	4

Werden die Buchstaben in obiger Figur richtig geordnet, so ergeben die Reihen 1-2 ein Julest, 2-3 eine Spinnulensilke, 3-4 einen Maler, 5-6 ein baltisches Städtchen, 6-7 einen Vogel, 7-8 einen Maler, 1-6 eine deutsche Stadt, 6-3 ein Gebäß, 3-8 ein Gebirge, 5-2 einen Schlachtfeld, 2-7 einen Schlachtfeld und 7-4 ein afrik. Land. Die mittlere Senkrechte ergibt, abwärts gelesen, einen Komponisten und eines seiner Werke.

Rätsel von R. A.

Wenn dich eine Fessel drückt, Wirft darauf du sitzen. Wenn dir's bei dem Rätsel glückt, Wirft du Lob gewinnen.

Kannst es den Kanonenschuß, Das Billet am Schalter, Doch verliert es Kopf und Fuß, Wird's ein kleiner Halter.

(Auflösungen in der nächsten Feuilleton-Beilage.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber:

Cand. jur. R. Ruetz. Dr. Alfred Ruetz.